

<36616647710019

Die
Ritter-Gesellschaften
in Hessen,

während

des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts,

von

G. Landau.

Mit einem Urkundenbuche.



Kassel,
im Verlage von J. J. Bohné.
1840.

Druck von Döll und Schäffer.

Zeitschrift

des Vereins

für

hessische Geschichte und Landeskunde.

Erster Supplementband.

Kassel,
im Verlage von J. J. Bohné.

1840.



Druck von Döll und Schäffer.

Inhalt.

Einleitung.

Geschichtlicher Ueberblick
der Entstehung, der Entwickelung und des Untergangs
der deutschen Rittergesellschaften.

Unter den das Mittelalter am meisten charakterisirenden Erscheinungen stehen unstreitig jene zahlreichen Einigungen und Gesellschaften oben an, welche sich vorzüglich während des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts aller Orten in Deutschland bildeten und die, wenn auch ihrer größeren Zahl nach schnell und ohne sonderliche Wirkungen verschwindend, einzeln doch einer um so längeren Dauer sich erfreuten und zu einer Macht emporstiegen, in der sie selbst Königen Trotz zu bieten vermochten. Sie waren die Erzeugnisse des anarchischen Zustandes jener Zeiten und durch die Nothwendigkeit der Selbsthülfe hervorgerufen worden. Der Deutsche seine Freiheit nicht wie die Alten lediglich auf das Gemeinwesen begründend, sondern mehr auf seine Persönlichkeit beschränkend, und außer dem Waffendienste jede Dienstbarkeit hassend, wußte deshalb auch die höchste Entscheidung seines Rechtes nur im Schwerte zu finden. So entstand das Recht des Stärkern, das s. g. Faustrecht, welches Deutschland länger als ein halbes Jahrtausend verwüstete und aller Segnungen des Friedens beraubte. Schon die Karolinger hatten vergeblich dagegen geeifert und nicht minder erfolglos Heinrich II. dasselbe durch die Begründung eines Gottesfriedens zu fesseln versucht. Es war zu tief in dem Leben des Volkes gewurzelt und zu fest mit dessen Begriffen von Freiheit verknüpft, als daß bloße

Gesetze im Stande gewesen wären, dasselbe mit bleibendem Erfolge zu unterdrücken. Deshalb vermochten auch später Friedrich I., Heinrich VII. und Rudolph und nach diesen Karl IV. in seiner goldenen Bulle ihm nur Schranken zu ziehen, indem sie nothgedrungen das Fehderecht anerkennen mußten. Die Wirren des dreizehnten und der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, in denen Deutschland öfter mehrere sich bekämpfende Könige hatte, wo es lange sich sogar ohne Oberhaupt befand, stärkten eben so sehr den Geist der Anarchie, als das Ringen der einzelnen Stände nach Unabhängigkeit demselben eine reichliche Nahrung gab.

Unaufhaltsam sank nach Rudolph's von Habsburg Tode die Macht der Kaiser, immer zerrissener wurden die Stände des Reiches, immer ohnmächtiger die Gerichte, und man suchte häufig nicht blos sein Recht, sondern auch seinen Unterhalt durch die Gewalt der Waffen zu erringen. Der wenn gleich von jedem neuen Kaiser erneuerte Landfrieden wurde doch nicht mehr beachtet, weil die Macht fehlte, ihn aufrecht zu erhalten. Je mehr dieser traurige Zustand zunahm und je fühlbarer seine Folgen wurden, um so größer wurde jedoch auch das Verlangen nach einem festeren und gesicherteren Rechtszustande und was im Allgemeinen nicht zu gewinnen war, das suchte man im Einzelnen zu erreichen. Das Mittel hierzu waren Verbindungen, in welchen einzelne Stände des Reiches zur Aufrechthaltung des Landfriedens, gewöhnlich nur auf wenige Jahre, zusammentraten. Unübersehbar groß ist die Zahl dieser meist nur von den Fürsten und Städten seit dem dreizehnten bis in die letzte Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts geschlossenen Verträge. Da diese aber nicht gegenseitigen Schutz und Hülfe, sondern nur die Aufrechthaltung des Landfriedens bezweckten, und ihr Bestand eben so vorübergehend war, als ihre Erfüllung von den Verhältnissen der Theilhaber zu einander und deren guten Willen abhing, so konnten sie unmöglich bei dem allgemeinen Aufstreben der einzelnen Stände und deren dadurch nothwendig sich kreuzenden Interessen genügen, und es entstanden

deshalb bald Vereine von einer neuen und anderen Art. Diese auf die Gemeinschaft der Interessen der einzelnen Theilnehmer begründet, mußten einen mehr dauernden Charakter annehmen und um so entscheidender werden, als eben diese Interessen mit der Erhaltung des Friedens im engsten Zusammenhange standen und beider Sicherung Hand in Hand ging. So erhoben sich schon im dreizehnten Jahrhundert im Norden die Hansa, im Süden die schweizerische Eidgenossenschaft, am Rheine der große Städtebund [1]. Ihr Zweck war lediglich Erhaltung des Friedens unter sich, und gemeinsame Abwehr äußerer Gewalt zum Schutze ihrer Freiheiten, und bei den nördlichen und rheinischen Städten zugleich ihres aufblühenden Handels. Diesen folgten eine Menge gleicher wenn auch größtentheils kleinerer Einigungen [2], welche zum Theil aus den Trümmern des rheinischen Bundes sich bildeten. Denn dieser hatte nicht den Bestand der Hanse und der schweizerischen Eidgenossenschaft. Er zerfiel und erst in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts traten wieder die Städte des Rheines, Schwabens, des Frankenlandes und der Wetterau in größere Bündnisse zusammen.

Diese Verbindungen der Städte riefen ähnliche unter dem Adel hervor.

Während wir jedoch jene schon im dreizehnten Jahrhundert in Deutschland in kräftiger Blüthe sehen, entstanden diese erst im vierzehnten Jahrhundert und erhielten erst in dessen letzter Hälfte ihren politischen Charakter [3]. Wie sie

---

1) Letzterer entstand 1255 und zu demselben gehörten unter andern auch Hersfeld, Fulda, Marburg, Alsfeld, Grünberg, Gelnhausen, Friedberg und Wetzlar.

2) 1358 in crastino assumptionis St. Marie virg. schlossen die Städte Wolfhagen, Warburg, Hofgeismar, Volkmarsen und Marsberg (Stadtberge) ein Bündniß. (Orig. im Stadtarchiv zu Wolfhagen. Nach einer Mittheilung des Hrn. Dr. Falckenheiner.)

3) Die goldene Bulle (1356) nennt zwar die städtischen Einigungen, erwähnt aber der Adelsgesellschaften noch nicht, — ein Beweis, daß diese wenn auch nicht später entstanden sind, doch erst später eine politische Bedeutung gewonnen haben.

entstanden seien und sich allmählig ausgebildet haben, würde jedoch die Aufgabe einer eigenen Untersuchung sein. Zu einer solchen Geschichte fehlt es durchaus noch an allen specielleren Vorarbeiten. [1]) Ehe diese aber vorhanden sind und bevor nicht die Geschichte der sämmtlichen Gesellschaften aller einzelnen deutschen Länder erforscht und urkundlich festgestellt worden, was nur dem Specialhistoriker durch Verfolgung dieser Bündnisse in den einzelnen Ländern bis auf deren erste Anfänge möglich ist, wird jede allgemeine Geschichte derselben nur Stückwerk sein können und vieles zu wünschen übrig lassen. Deßhalb darf auch diese Einleitung für nichts anderes, als nur für eine Zusammenstellung von Andeutungen zu einer Geschichte der Rittergesellschaften gehalten werden. Bis auf die ersten Anfänge, haben wir gesagt, denn die ersten Bundesbriefe, welche wir bisher gefunden, zeigen alle eine schon so weit vorgeschrittene Ausbildung, daß man vermuthen muß, man habe es hier nicht mehr mit den ersten, sondern mit erneuerten, oder vielmehr nachgebildeten Bündnissen zu thun. Und diese Vermuthung findet durch das Folgende eine Bestätigung.

Schon die Beschlüsse der ums Jahr 1248 zu Valence und 1281 zu Avignon gehaltenen Konzilien erwähnen nämlich »conjurationes, obligationes, societates, confratrias civitatum, castrorum, baronum, civium & aliorum existentium in civitatibus, castris, villis« und verbieten dieselben, als die weltlichen und kirchlichen Gesetze verletzend. [2]) Während aber diese Beschlüsse über die innere Verfassung dieser Einigungen noch nichts genaueres enthalten, so daß man, mögen auch die gebrauchten Bezeichnungen schon ziemlich deutliche Winke geben, doch noch keinen sichern Schluß auf deren Natur machen kann, so liefert hingegen der Beschluß eines 1327 zu Avignon stattgehabten Konziliums ein um so schärfer ge-

---

1) Ein reiches Material hierzu findet sich namentlich in Datt de pace publica.

2) Labbei Sacrosancta Concilia. Tom. XIV. 118 et 760.

zeichnetes Bild, in welchem wir das unserer deutschen Gesellschaften auf das Bestimmteste wiedererkennen. Es heißt darin:

»Item quia in quibusdam nostrarum provinciarum partibus nobiles plerumque, & interdum alii, colligationes, societates, conjurationes faciunt, tam canonibus quam humanis legibus interdictas, semel in anno sub confratriae nomine se in loco aliquo congregantes, ubi conventicula, et colligationes faciunt, et pacto juramento vallata ineunt, quod se adversus quoscumque, praeterquam dominos suos, ad invicem adjuvent, et in omni casu unus alteri det auxilium, consilium & favorem, et interdum se omnes veste consimili cum signis aliquibus exquisitis vel characteribus, inducentes, unum majorem se eligunt cui jurant in omnibus obedire: ex quibus justitia offenditur, mortes & depraedationes sequuntur, pax & securitas exulant, innocentes & inopes opprimuntur, & ecclesiae & ecclesiasticae personae, quibus tales oppido sunt infesti, in personis, rebus, juribus & jurisdictionibus, injurias diversas & damna plurima patiuntur etc.«

In dem Weiteren werden die Einigungen aufgehoben und die Genossen von ihren Eiden entbunden, so wie alle, welche diesem Beschlusse zehn Tage nach seiner Verkündigung nicht nachgekommen, mit der Strafe der Exkommunikation bedroht. [1])

Wie nun alle Zustände des bürgerlichen Lebens in Italien und Frankreich zu einer früheren Entwickelung gelangten, als in Deutschland, und wie namentlich auch die Eidgenossenschaften der italienischen Städte schon zu einer Zeit entstanden, wo der Geist dazu in den deutschen Städten noch schlummerte, so war dieses auch mit den Adelsgesellschaften der Fall, die erst durch die südlichen hervorgerufen

1) Ibid. XV. 302 et 303.

wurden und erst von den Verfassungen dieser die Muster zu den ihrigen entlehnten [1]).

Diese Verfassung zeigt sich — und dieses ist eine Bestärkung unserer eben geäußerten Ansicht — sofort mit dem ersten Auftreten unserer Gesellschaften allenthalben schon unter beinahe gleichen Formen. Alle Stiftungsbriefe nennen als den ersten und obersten Zweck die Aufrechthaltung des Friedens und die Gewinnung eines festeren Rechtszustandes. An der Spitze stehen in der Regel mehrere Obern, bald Hauptleute, bald Könige genannt, die durch meist jährliche Wahl erneuert werden, und denen alle übrige Mitglieder strengen Gehorsam schuldig sind.

Den Oberen muß jeder Zwist unter den Gliedern zur Entscheidung vorgelegt werden und die Gesellschaft ist verpflichtet, ihren Aussprüchen durch gemeinsames Handeln und Einschreiten Kraft zu geben. Auch Streitigkeiten mit Fremden sollen ihrer Vermittelung anheim gestellt werden, und nur wenn dieses geschehen ist und eine Ausgleichung mißglückt, ist die Gesellschaft verpflichtet ihrem Genossen Hülfe zu leisten. Zur Berathung der allgemeinen gesellschaftlichen Interessen kommen alle Genossen jährlich ein oder mehrere male an einem bestimmten Orte zusammen und jedes Mitglied, welches fehlt, verfällt in Strafe. Diese Zusammenkünfte werden Kapitel genannt. In der Regel führte jede Gesellschaft ein bestimmtes Zeichen, welches jedes Glied, der Ritter golden, der Knappe silbern, zu tragen verbunden ist, und wonach die Gesellschaft gewöhnlich genannt wird. Auch wurde häufig den Stiftungsbriefen die Bestimmung einverleibt, daß die Gesellschaft das Gedächtniß ihrer verstorbenen Genossen feierlich begehen solle. Meistens wurde die Dauer des Verbandes nur auf wenige Jahre festgesetzt, nach deren Ablauf sich die Gesellschaft wieder auflösen konnte.

---

1) Auch Anderes (z. B. die Kunstsprache) erhielt das deutsche Ritterthum aus Italien und Frankreich.

Dieses sind die Hauptzüge der Verfassung beinahe aller Rittergesellschaften. Die Ritterbündnisse hatten demnach mit denen der Städte gleiche Zwecke: Erhaltung des Friedens und des Rechtes, und wichen von jenen insbesondere nur dadurch ab, daß sie, in Folge der natürlichen Verschiedenheit der Genossen beider, mehr den Charakter von Gesellschaften (Korporationen) annahmen [1]). Daß die Rittergesellschaften meist zu speziellen, durchweg feindlichen Zwecken gegründet worden seien, läßt sich nicht sagen. Es lag aber in der Natur der Verhältnisse, daß sie ihren wohlthätigen allgemeinen Zweck häufig aus dem Auge verloren und dem Eigennutze Einzelner dienstbar werdend, von diesen gegen ihre Feinde gemißbraucht wurden, wo dann der Dämon des Faustrechts um so zerstörender wirkte und desto traurigere Folgen hervorrief, je zahlreichere Glieder die Gesellschaft zählte.

In ihrem Ursprunge waren unsere Bündnisse eben so wenig geradezu gegen die Gewalt der Fürsten, als gegen die Freiheit der Städte gerichtet. Denn wir sehen Fürsten, Ritter und Städte sich in Einigungen zusammen thun; sehen Fürsten sich an die Spitze der Adelsgesellschaften stellen und diese sich wieder mit den Städten vereinigen. Da aber auch alle diese Einigungen zugleich die Erhaltung der Gerechtsame der einzelnen Glieder bezweckten, so war es bei dem allgemeinen Streben und Drängen jener Zeit und bei der Verschiedenheit der Interessen der einzelnen Stände, nicht anders

---

1) Man muß nämlich zwischen Bündnissen und Gesellschaften wohl unterscheiden. Während die erstern in der Regel nur einen vereinzelten, wenigstens vorübergehenden Zweck verfolgen und ihre sämmtlichen Mitglieder al pari stellen, sind dagegen die letztern mehr nach dem Muster der Innungen gestaltet, haben ihre gewählten Häupter, denen die Mitglieder Gehorsam schuldig sind, haben bestimmte Abzeichen und vorgeschriebene Gebräuche, sie bilden ein geschlossenes und gegliedertes Ganzes, eine Korporation.

möglich, als daß Anstöße und Zerwürfnisse erfolgen mußten, die dann nur zu leicht zur Ergreifung der Waffen und zum Parteikampfe führten, Anstöße, welche sich mit der Zahl der Gesellschaften mehren, und so bald die Stiftung von Gesellschaften gleichsam zu einer Modesache wurde, die unabweisliche Folge haben mußten, daß Fürsten, Städte und Adel, namentlich in Oberdeutschland, schroffer gegen einander in die Schranken traten.

Die Vermehrung der Einigungen führte eben deshalb auch eine Vervielfältigung der Fehden herbei, indem der Streit jedes einzelnen Gliedes die Sache der Gesammtheit wurde, da sie Recht nur sich gaben und nahmen, und kein anderes Gericht anerkannten, auch durch die oft große Zahl ihrer Genossen selbst dem Mächtigen zu trotzen vermochten. Deshalb mußten die Stützen der Verfassung des Reiches, durch eben diese Bündnisse auf das Empfindlichste berührt, ja erschüttert werden.

Dieses erkennend verbot deshalb auch Karl IV. in seiner goldenen Bulle (1356) die Einigungen der Städte [1]). Aber statt sich hierauf zu mindern, vergrößerte sich vielmehr deren Zahl und neben ihnen erhoben sich nun auch noch die Eidgenossenschaften des Adels. Auch Karl's Nachfolger, der schwache Wenzel, suchte dem Unwesen zu steuern. Auf dem 1383 zu Nürnberg gehaltenen Reichstage bemühte er sich die oberdeutschen Einigungen zu einem einzigen Bunde zu verschmelzen, der alle anderen Vereinigungen aufheben und für dessen Oberhaupt man den König erkennen sollte. Aber Wenzel's Plan scheiterte an dem Mißtrauen der Städte [2]). Und

1) Kap. 15. Nur den Fürsten und Reichsständen erlaubt die goldene Bulle Bündnisse zu schließen.

2) Wie mißtrauisch die Städte damals schon die Adelsverbindungen betrachteten, davon zeugen unter andern die städtischen Schreiben von 1381 bei Böhmer in Cod. dipl. Moeno-francofurtano p. 757 und von 1386 apud Wencker. Apparatus et instruct. archivo-

wenn er auch später sowohl die Eidgenossenschaften der Städte, als die des Adels mehrfach verbot [1]), so half dieses doch nur wenig gegen ein Uebel, das schon zu verbreitet und zu alt war, als daß die schwache Macht der Kaiser im Stande gewesen wäre, dasselbe zu überwinden. Trotz aller Verbote dauerte es fort und erhielt endlich, nachdem freilich seine kräftigste Periode schon vorüber war, sogar noch die kaiserliche Sanktion, indem Kaiser Siegmund dem Drange der Umstände nachgebend, im Jahre 1422 den Edelleuten erlaubte, sowohl untereinander als mit den Städten Einigungen zu errichten [2]).

Die Geschichte der Gesellschaften gewinnt, je nachdem dieselben zu Ober- oder zu Niederdeutschland gehörten, einen andern Charakter. Während dieses schon damals größere und ausgebildetere Territorien, so wie Fürsten, die schon zu einer umfassenderen Herrschaft gelangt waren, hatte, war hingegen jenes, und vorzüglich die Wetterau, Franken, Schwaben und die Rheinlande, in eine unzählbare Menge kleiner, nur dem Kaiser als Reichsoberhaupt unterworfener, Herrschaften und Reichsstädte zerstückelt, und bot deshalb bei dem ohnehin beweglichern Charakter seiner Bewohner weit mehr Stoff und einen weit günstigern Boden zum Aufkommen von Gesellschaften, als Norddeutschland mit seiner fast schon geebneten Gleichförmigkeit eines rechtlichen Zustandes in größeren Staatenvereinen. Daher sehen wir auch dasselbe nicht nur in seinem Norden beinahe gar nicht von den Adelsgesellschaften

---

rum p. 247. Am letztern Orte wird von der Verbreitung der Schöpfen der Fehme als von der Entstehung einer neuen Gesellschaft, der „Faym-Gesellschaft,“ gesprochen.

1) Zuerst in dem gedachten Landfrieden von 1383. Wencker l. c. 233. Später 1388 Lünig R. A. P. S. C. IV. Thl. I. p. 46, 1389 das. Abth. VIII. p. 46. Datt. l. c. p. 61 u. 70 u. Dumont II. T. I. 220 etc.

2) Lünig's Reichs-Archiv. Par. special. cont. III. 21. Rousset Suppl. au Corps Dipl. T. I. P. II. p. 347.

berührt werden, und diese ihren Tummelplatz eigentlich nur auf Hessen und Westfalen beschränken, sondern sie auch hier schon nach einer Dauer von wenig mehr als einem halben Jahrhundert wieder verschwinden, während sie im Süden sich erst im sechszehnten Jahrhundert verloren. Was in Oberdeutschland beinahe unübersteigliche Hindernisse fand, nämlich die Bewältigung der Gesellschaften, das wurde in Niederdeutschland schon frühe und ohne Schwierigkeiten erreicht. Die Fürsten Niederdeutschlands, wie gesagt, schon weiter auf der Bahn zur Landeshoheit vorgeschritten, ergriffen jenes einfache Mittel, durch welches Herrscher schon oft die Unwetter, welche ihnen drohten, beschworen haben, und durch das sie in der Regel mehr erlangten, als Widerstand ihnen jemals hätte gewähren können. Sie begannen selbst Gesellschaften zu stiften und sich als Hauptleute an deren Spitze zu stellen [1]). Ob ihnen die aus diesem Verfahren nothwendig entspringenden Folgen klar gewesen oder ob sie darin nur dem allgemeinen Zuge ihrer Zeit gefolgt, ist freilich nicht zu entscheiden; es kommt aber hierauf auch um so weniger an, als der Erfolg immer derselbe bleibt. Da der Hauptzweck der Gesellschaften in der Erlangung eines Schutzes gegen Gewalt, also in der Sicherung des Schwächern gegen den Mächtigern bestand, so mußte derselbe alsobald auf das Empfindlichste erschüttert werden, als die Zügel der Gesellschaften in die Hände der Fürsten kamen. Mochten auch immerhin noch die Bundesbriefe eine Rechtsgleichheit unter den Genossen bedingen, so war doch der Einfluß der Macht zu überwiegend, als daß diese Bedingung noch fernerhin überall hätte verwirklicht werden können, ja sie mußte vielmehr in demselben Grade in ihrer Wahrheit verlieren, als die Macht der Häupter die der übrigen Genossen überbot. Und da in Niederdeutschland der größte Theil der

---

1) So nennt Landgraf Balthasar von Thüringen die Einhornsgesellschaft geradezu *seine* Gesellschaft.

Städte und des Adels ihre Selbständigkeit theils schon in früherer Zeit eingebüßt, theils in dieser Zeit verloren und als Landstädte und Landadel der Herrschaft der Fürsten sich fügen mußten, die Verhältnisse der Macht sich also hier weit schroffer abstuften, als im Süden, so war unter diesen Verhältnissen ein ferneres Bestehen der Gesellschaften eine Unmöglichkeit geworden. Schon gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts sehen wir ihren Untergang entschieden und endlich in dem zweiten Jahrzehnt des fünfzehnten Jahrhunderts ihre Reihe sich schließen.

Anders war es dagegen in Oberdeutschland. Auch hier sehen wir zwar Gesellschaften durch Fürsten gegründet und geleitet werden, aber es stand denselben hier nicht nur eine weit größere Zahl reichsunmittelbarer Städte, sondern auch ein mächtiger unabhängiger Adel gegenüber, welche der Fürsten-Macht die Waage zu halten vermochten. Zwar wird auch in Oberdeutschland seit dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts eine Veränderung bemerkbar; aber sie erfolgte weniger durch äußern unmittelbar wirkenden Einfluß, und wurde nur allmählig und langsam und mehr durch die Macht des allgemeinen Naturgesetzes der Wandelbarkeit und Vergänglichkeit menschlicher Einrichtungen herbeigeführt. Die alten Einigungen für Schutz und Recht begannen, den ursprünglichen ernsten Geist ihrer Stiftung und mit diesem ihren politischen Charakter verlierend, ihre Zwecke mehr und mehr auf gemeinsame Lustbarkeiten hinzulenken, so daß sie endlich gegen den Schluß des fünfzehnten Jahrhunderts nichts weiter mehr waren, als bloße Turniergesellschaften [1]), Vereinigungen zum gemeinschaftlichen Besuch

1) Pfister in s. Gesch. von Schwaben IV. 109. Stenzel in s. Gesch. der Kriegsverfassung Deutschlands vorzüglich im Mittelalter S. 101. Leo in s. Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters S. 669 u. a. leiten die Adelsgesellschaften von den Turniergesellschaften ab. Ein genaues Verfolgen der Stiftungsbriefe ergibt jedoch gerade das Gegentheil und zeigt auf das deutlichste den allmäh-

der Turniere. Unter dieser Gestalt erhielten sie sich noch bis in das sechszehten Jahrhundert, wo sie erst mit dem Aufhören der Turniere erloschen.

Ohnedem war das fünfzehnte Jahrhundert die Zeit, in welcher das Faustrecht zu erliegen begann. Sowohl die wachsende Landeshoheit der Fürsten, als die durch die Einführung des Feuergewehrs sich anders gestaltende Kriegsweise mußten die Macht des Adels brechen. Die alte Barbarei zerfiel allmählig in Trümmer, über denen sich mit jugendlicher Kraft die Civilisation erhob. Ein allgemeiner Landfrieden, schon längst vorbereitet und zu einem Bedürfnisse der Zeit geworden, kam endlich 1495 zugleich mit einem Reichsgerichte zu Stand, und wenn auch hierdurch das Faustrecht nicht sofort völlig unterdrückt wurde, und auch das sechszehnte Jahrhundert noch viele Proben von Selbsthülfe aufzuzählen vermag, so war doch nun ein allgemeines Reichsgesetz gewonnen, welches jegliche Selbsthülfe mit der Reichsacht bedrohte, und ein Reichsgericht, bei dem der Verfolgte Schutz finden konnte.

Diesem allgemeinen Ueberblicke der Geschichte der Adelsgesellschaften, möge nun noch eine specielle Aufzählung derselben sich anreihen.

Ob zu den deutschen Adelsgesellschaften schon jene Gesellschaft mit den rothen Aermeln zu zählen sei, welche in einem Sühnevertrag von 1331 aus der Gegend von Koblenz, genannt wird [1]), ist um so schwieriger zu sagen, als nichts weiter als nur der Name darauf hinzudeuten scheint. Erst dreißig Jahre später treten uns die Adelsgesellschaften so entgegen, daß wir dieselben mit Sicherheit erkennen können.

---

lichen Uebergang von jenen zu diesen. Auch haben wir den Namen der Turniergesellschaften urkundlich nirgends vor dem J. 1495 gefunden (Datt de pace publica VII. Nr. 25 etc.)

1) Gudenus cod. dipl. II. 1048.

Die erste ist die, welche 1362 in der Wetterau entstand. Im Jahre 1367 erhob sich in Schwaben die Gesellschaft der Schlägeler (von ihrem Zeichen einem Schlägel oder Morgenstern), oder der Martinsvögel (von dem Stiftungstage) [1]. In Oberschwaben entstanden um's Jahr 1370 die Gesellschaften mit dem Schwert und der Krone [2]. Wie die Schlägelgesellschaft insbesondere gegen den Grafen Eberhard von Wirtemberg gerichtet war, so trat in Hessen und den umliegenden Landen 1371 gegen den Landgrafen Hermann die Gesellschaft vom Sterne auf, der 1375 zu gleichem Zwecke die Gesellschaft von der alten Minne folgte. Während 1379 in Oberhessen die Gesellschaft vom Horne, und nächst den hessischen Grenzen, in Westfalen, die vom Falken sich bemerkbar machen, stifteten die Grafen von Wied, von Katzenellenbogen, von Nassau u. a. zu derselben Zeit (1379) zu Wiesbaden den Löwenbund [3], der unter allen die größte Ausdehnung gewann, denn die Wohnsitze seiner Genossen erstreckten sich nördlich längst des Rheins bis zu den Niederlanden, südlich durch Baiern bis in die Alpen und östlich bis zu dem thüringer Walde. Gleichzeitig mit dem Löwenbunde waren die Gesellschaften von St. Georg und St. Wilhelm. Diese drei vereinigten sich 1382 mit dem Grafen Eberhard von Wirtemberg, dem Herzoge Leopold von Oesterreich und den schwäbischen Städten auf die Dauer von zwei Jahren [4]. Im Jahr 1381 stiftete Graf Adolph

---

1) Sattler's Geschichte des Herzogthums Wirtemberg unter den Grafen, II. 221.

2) Pfister's Gesch. v. Schwaben IV. 117 ꝛc.

3) S. den Stiftungsbrief in Schannat's Sammlung alter histor. Schriften I. 9. u. Herzogs elsasische Chronik II. 70—73.

4) Sattler l. c. Beil. 207—233. Dumont Corps dipl. T. II. P. I. p. 168. Datt Volum. Rer. German. novum. Lib. I. Cap. VII. 44. Lünig Reichsarchiv Part. Spec. Contin. I. Fortsetzung II. p. 23.

von Kleve die Geckengesellschaft [1]), so wie 1382 die Bischöfe von Straßburg und Metz u. a. zu Zweibrücken den Bund der Westerreicher Herren [2]). Im Jahre 1385 vereinigte sich in Hessen und Westfalen eine neue Gesellschaft, aus welcher 1391 der für Paderborn so verderbliche Benglerbund hervorging. Zu derselben Zeit (1391) gründeten die Fürsten von Hessen, Braunschweig und Paderborn die Sichelgesellschaft. Im Jahre 1392 entstand in Schwaben die Gesellschaft vom St. Georgenschild [3]). Hierauf bildete sich eine neue Schlägelergesellschaft. Vergeblich erließ Kaiser Wenzel 1395 gegen sie ein Verbot. Es half so wenig, daß 1395 und 1396 die mächtigsten Reichsfürsten und Städte sich genöthigt sahen, Verbindungen zu schließen, um dieselbe mit Gewalt unterdrücken zu können [4]). Im Jahre 1398 errichteten die Grafen von der Mark und von Kleve „die Broderschap von den Roßkammen" und „die frondliche frölike Gesellschaft von dem Rosenkranz" [5]); so wie Landgraf Balthasar von Thüringen einige Zeit früher die Gesellschaft vom Einhorn [6]). Im Jahr 1410 treffen wir in Hessen und den mainzischen Landen die Gesellschaft vom Luchse [7]), gleichwie 1412 in

---

1) Teschenmacher Annales Cliviae. Juliae etc. Cod. dipl. 56.

2) Herzog l. c. 76—82 — In das Jahr 1384 fällt auch die Stiftung eines Patriziervereins zu Braunschweig, die Lilien-Benthe genannt, der vieles mit unsern Adelsgesellschaften gemein hatte und dessen Hauptzweck in der Bekämpfung der Feinde der Vaterstadt bestand. (Rehtmeier S. 666 u. 1851.)

3) Sattler a. a. O.

4) Gudenus cod. dipl. III. 611—613. Wencker l. c. 249 et 260 et Wencker de Usburg. p. 103.

5) Datt de pace publica p. 51. Gert's van der Schüren Chronik von Kleve und Mark. Herausgegeben von Troß. S. 137.

6) Scheid's Anmerkungen zu Moser's braunschweigisch. Staatsrecht. Beil. S. 470.

7) Gudenus codex dipl. IV. 57.

Thüringen die vom Flegel [1]), mit denen sich die Reihe der norddeutschen Gesellschaften schließt.

Um so üppiger wucherten dieselben dagegen in Oberdeutschland fort. So erhoben sich hier 1408 in den Donaulanden die Gesellschaften vom Hirsch und vom Rüden [2]), sowie 1409 in Oesterreich, Steiermark und Ungarn die vom Drachen, an deren Spitze Herzog Albrecht von Oesterreich und König Siegmund von Ungarn standen [3]). Derselbe Albrecht stiftete als Kaiser 1433 zu Wien die Gesellschaft vom Adler, welche das Motto führte: Thue Recht, scheue Niemand. [4])

Die meisten Gesellschaften zählte die letzte Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts [5]); aber unter allen ist nur eine, welche in ihrem Geiste ganz denen des vierzehnten Jahrhunderts entsprach. Es war dieses die 1489 in Baiern entstandene Gesellschaft vom Löwen, welche insbesondere gegen den Herzog Albrecht von Baiern gerichtet war und sich bald über den größten Theil Oberdeutschlands verbreitete und noch 1491 vorhanden war. Ihr Stiftungsbrief zeigt, daß die alte Verfassung auch ihr als Vorbild gedient hatte. [6]) Alle übrigen hatten, wenn auch noch die alten Formen festhaltend, doch schon einen anderen Charakter angenommen, und waren mehr und minder nur noch bloße Turniergesellschaften. Es verdiente

1) S. die thüring. Chroniken.

2) Gemeiners regensb. Chr. II. 380.

3) v. Hormayr's histor. Taschenbuch 1836, 311 ꝛc.

4) v. Hormayr's histor. Taschenbuch 1836, S. 315.

5) S. ihre Namen zum Theil in de la Curne de Sainte-Palaye das Ritterwesen der Mittelalters. Uebersetzt von Klüber II. S. 78 bis 90.

6) Weber Societas Leonum. Giessae 1723. Datt. l. c. 43.

übrigens eine nähere Untersuchung, ob unsere Orden nicht die letzten Spuren jener Gesellschaften seyen. [1])

---

1) Diese Vermuthung von uns gründet sich nämlich auf das Folgende: In Windecke's Gesch. Kaiser Siegmunds S. 1137 heißt es von Schanko v. Wartenberg, welchen Siegmund hoch ehrte: „und nahm ihn in seinen rat und gab ihm seine Gesellschaft, das was ein Lindwurmb, der hinge an einem kreutze ꝛc.“ — und weiter „und wem er das gab, dem hatte er sünderlichen liebe bewiset.“ Mehr Beispiele hierzu liefert Ilsungs Reisebeschreibung vom J. 1466 in Hausleutners schwäb. Archiv II. S. 340 ꝛc.

Geschichte
der einzelnen Rittergesellschaften in Hessen.

I.

Die wetterauische Gesellschaft vom Jahre 1362.

Die Stifter dieser Gesellschaft waren Kuno von Rodenhausen, Eckhard von Buseck, Berthold von Ehringshausen, Johann von Stockheim, Johann von Hatstein, Kunkel von Büdingen und Gottfried von Stockheim, von denen jedoch nur die ersten drei aus Hessen und zwar aus dessen südlichsten Gegenden stammten, die übrigen dagegen wetterauischen Geschlechtern angehörten. Diese sieben kamen an dem, auch sonst schon im früheren Mittelalter durch Gänseschmäuse und große Lustbarkeiten gefeierten Tage des Bischofs Martin, [1] am 11. November, im Jahre 1362 zusammen und beschworen die Haltung der in dem Bundesbriefe [2] aufgestellten Artikel. Hiernach sollte die Gesellschaft auf die Dauer von fünf Jahren geschlossen seyn. An der Spitze derselben sollte ein jährlich neu zu wählendes Oberhaupt stehen, dem die Entscheidung jedes Zwiespalts unter den Genossen oblag. Die Genossen sollten einander gegen jeden Widersacher beistehen, ausgenommen gegen ihre Herren, unter denen sie angesessen wären, oder von denen sie solche Lehen trügen,

1) Ueber die an diesem Tage gewöhnlichen Festlichkeiten s. Curiositäten I. 362, II. 153—183, IX. 550—552.

2) S. Beil. I.

die sie nicht aufsagen könnten. Zur Berathung der Interessen ihrer Gesellschaft wollten sie alljährlich zweimal zu Stockheim (bei Büdingen) oder an einem andern Orte zusammen kommen, und wer hier oder bei der Wahl des Hauptmanns fehle, sollte 2 fl. Strafe zahlen und sich nur mit Leibesnoth oder Abwesenheit von der Heimath entschuldigen können. Wenn einer der Gesellen zu einem Kriege käme, sollten ihm alle andern, jeder mit einem gewaffneten Knecht zur Hülfe reiten, und wenn sie dadurch genöthigt würden, Burglehen aufzugeben, sollten sich die Hauptleute des Krieges nicht eher sühnen, als bis diese zurückgegeben seyen [1]). Im Felde sollte jeder Geselle seine Kosten und den eigenen Schaden tragen, in Bezug auf seinen Antheil an der Beute aber in dem Verhältnisse eines Hauptmanns [2]) stehen. Würde

1) Ein Lehen aufgeben, heißt, es seinem Lehnsherrn zurückstellen. Nach den Bestimmungen des Lehnrechts durfte kein Vasall gegen den Lehnsherrn Gewalt üben, denn er schwor bei dem Lehnsempfange demselben Treue und Hulde. Um diesen Eid nicht zu verletzen, gab der Vasall, ehe er dem Lehnsherrn die Fehde verkündete, demselben sein Lehn zurück nnd sagte seine Pflichten auf. Deshalb jene Bestimmung, die sich auch in den meisten Friedensverträgen jener Zeit verwirklicht findet. Mochte aber auch die Wiederbelehnung in allen Fällen stattfinden, so war jene Forderung des Lehnrechts, auf deren Hintansetzung dasselbe den Verlust des Lehns setzte, doch immer lästig und Schaden bringend, weil wenigstens während der Fehde die Benutzung des Lehngutes dem Vasallen entging, und es hatte darum schon frühe rabulistische Spitzfindigkeit einen Ausweg gefunden, der jene Nachtheile verhütete. Der Vasall, der seinen Herrn bekriegen wollte, verließ nämlich, nachdem er das Lehen gekündigt, dasselbe mit all' seiner darauf befindlichen Habe, sendete dann durch einen zweiten Boten den Fehdebrief und nahm hierauf sogleich wieder Besitz, ehe noch der Lehnsherr von der Kündigung Gebrauch machen konnte. Er behielt das Lehngut nun als Eroberung. Gegen diesen Mißbrauch eiferte zwar die goldene Bulle mit Androhung der Ehrlosigkeit und Achtserklärung, aber ohne Erfolg. —

2) D. h. sein Antheil an der Beute sollte soviel betragen, als der, welcher gewöhnlich einem Hauptmanne, nämlich dem Führer eines größern Haufens, zuerkannt wurde.

ein Geselle gefangen genommen, so sollten sich alle um seine Erledigung bemühen. rc. Dieses sind die Bestimmungen des Bundesbriefes, welchen hiernächst auch der Ritter Beyer von Ursel und die Knappen Erwin d. j. von Trohe und Friedrich von Selbach genannt von Kröftel beschworen.

Weiter ist von dieser Gesellschaft nichts bekannt. —

II.

Die Gesellschaft vom Stern.

I. Abtheilung.

Einleitung zur Geschichte der Gesellschaft vom Sterne.

1. Landgraf Hermann als Mitregent.

Landgraf Otto von Hessen hatte bei seinem Tode vier Söhne hinterlassen, von denen Heinrich (II.), als der älteste, ihm in der Regierung folgte, Otto sich dem geistlichen Stande widmete und später den erzbischöflichen Stuhl von Magdeburg bestieg, und die beiden andern, Ludwig und Hermann, nach langen, sogar blutigen, Streitigkeiten von ihrem ältesten Bruder abgefunden wurden.

Landgraf Heinrich II., genannt der Eiserne [1], hatte nur einen Sohn, den ritterlichen Otto, bekannt unter dem Beinamen des Schützen, und dieser war von ihm frühe schon zur Mitregierung herangezogen worden.

Mehr als ein Viertel Jahrhundert hatte bereits diese Doppelherrschaft gedauert, als Otto plötzlich in seiner vollsten Manneskraft, im Anfange des Monats Dezember 1366,

---

1) Dieser Beiname bezog sich auf seine Tapferkeit. Daher auch das Sprichwort:

Hüte Dich vor dem Landgrafen zu Hessen,
Willst Du nicht sein aufgefressen.

nach der Erzählung der Chronisten in Folge einer Vergiftung, durch den Tod hinweggerafft wurde [1]).

Otto war zwar verehelicht gewesen, aber seine Ehe war kinderlos geblieben, und mit seinem Hinscheiden war die Hoffnung des alten Landgrafen vereitelt, einen Leibeserben zum Nachfolger in der Regierung zu haben. Durch seinen Sohn an die Beihülfe eines Mitregenten gewöhnt und jetzt ohnedem wegen seines Alters einer solchen bedürftig, sah er sich nun genöthigt, einen andern seiner Familie an seine Seite zu ziehen. Aber der hessische Mannsstamm zählte ausser dem Landgrafen, nur noch zwei Glieder, Heinrich's Bruder Hermann, der ehelos geblieben und jetzt hochbejahrt war, und Hermann d. j., beider Neffen, den Sohn des bereits seit etwa 22 Jahren verstorbenen Ludwig. Diesen letztern nun bestimmte Heinrich zu seinem Mitregenten und Nachfolger, nachdem der ältere Hermann — man muß dieses wenigstens vermuthen — auf seine Rechte zur Regierungsnachfolge verzichtet hatte [2]).

---

1) Gerstenberger (Schmincke Monimenta hass. II. S. 487.) setzt seinen Todestag auf „den nehisten tag conceptionis Marie" (d. i. der 9. Dezbr.). Die Notiz eines Unbekannten jedoch auf den 10. Dzbr. IV. Idus Decembris ipso die Damasii pape (Kuchenbecker anal. hass. Coll. XI. p. 104); womit auch die Rechnungen des Seelgeräther-Amts des St. Martinsstifts zu Kassel übereinstimmen. It. serv. memorie Ottonis Lantgrauii. 1 lib. secunda post conceptionis. Urkundlich findet man Otto zuletzt im Anfange September, nämlich am 7. September 1366, am Hoflager Kaiser Karl IV. zu Frankfurt (Muratorii Scriptor. Rerum Italicarum XVI. 106), und am 9. September, als daselbst der Kaiser ihn und seinen Vater mit dem Erzbischofe Gerlach von Mainz aussöhnte. (Or. Urk.).

2) Im Jahre 1337 hatte Landgraf Heinrich II. das jus repraesentationis in Hessen eingeführt (v. Rommel II. 162), wonach allerdings Hermann d. j., als der Sohn des älteren Bruders, vor Hermann d. ä. den Vorzug in der Regierungs-Nachfolge gehabt haben würde (das. S. 171), wenn dieses Recht nicht blos auf das Privatrecht Bezug gehabt hätte. Daß dasselbe aber wirklich diese Beschränkung hatte, wenigstens auf die Verhältnisse der Landgrafen keinen Einfluß übte, ersieht man schon deutlich

Herrmann d. j. war zwar Geistlicher (er hatte zu Prag studirt und war Domherr zu Trier und Magdeburg), hatte aber die Priester-Weihe noch nicht erhalten und es stand ihm deshalb nichts entgegen, wieder zu dem weltlichen Stande zurückzukehren [1]).

Nachdem dieses geschehen war, warb sein Oheim für ihn um die älteste Tochter des Grafen Johann von Nassau,

---

aus der von Hermann d. ä. im Jahr 1366 für seinen Neffen ausgestellten Urkunde (Wenck III. Ukbch. S. 213), welcher weiter unten noch näher gedacht werden wird, noch mehr aber aus einem Rechtsspruch, den die Ritter Arnold von Portenhagen und Heinrich von Blumenstein zwischen dem regierenden Landgrafen Heinrich und dessen Bruder Hermann d. ä. fällten. Darin heißt es nämlich: „Ouch sprechin wir vor ein recht vm Frankinberg vnd Niedenstein, daz vnse Here von Hessen vorliptzochtiget hait vnd vormorgingabit sines Sones Vrowen vnser Vrowen von Kleben. Da vnse Juncher Herman wider intreten sal, als in andirs sin lant vnd vesten nach tode vnses Herin, ob er den irlebet, als ire briefe sprechin, die sie undir ein andir gegebin hain, daz he die nicht vorlipgedingen, vormorgengaben odir vorgiftigen mag ane vnses Juncherin wlburt vnd willen, he en möge iz yme danne bewisen, daz he iz vorwilkort habe." Der Rechtsspruch ist ohne Datum; man sieht aber, daß Junker Ludwig schon todt war; ja es scheint, als ob auch Otto nicht mehr am Leben gewesen sey.

1) Eine Rückkehr in den weltlichen Stand war damals überhaupt nichts Seltenes, vorzüglich wenn dadurch das Erlöschen eines Geschlechts abgewendet werden sollte. Nur einige Beispiele aus vielen. Als gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts das Geschlecht der Herren von Eppenstein zu erlöschen drohte, legte Gerhard, Probst des St. Peterstifts zu Mainz, seine geistlichen Würden nieder und ehelichte 1294 eine hessische Prinzessin (Wencks dipl. Nachrichten von den ausgestorbenen Dynasten von Eppenstein S. 59.) Der letzte Graf von Ziegenhain, Johann der Starke, war ebenwohl anfänglich geistlich, trat aber 1401 in den weltlichen Stand zurück (v. Rommel II. Anm. S. 207). Graf Adolph von der Mark, seit 1363 Erzbischof von Köln, resignirte 1364 und wurde weltlich, weil er als Erbe seiner Mutter die Erbschaft der Grafschaft Kleve erwartete (Meibom script. rer. Germ. I. 409). Als Graf Wilhelm von Holland

Herrn zu Merenberg, die noch nicht dreizehnjährige Johanne; schon im März 1367 geschah in Gießen die Verlobung, welcher die Vermählung nicht lange nachher folgte [1].

Das hohe Alter Landgraf Heinrich II. nöthigte Her-

1417 starb, waren zwei Prätendenten zur Erbschaft da, seine einzige Tochter, und sein Bruder Johann, Bischof zu Lüttich; weil aber dem letztern sein geistlicher Stand entgegen war, so resignirte er 1418 auf dem Konzilium in Basel. (Pistorii scriptor. rer. German. III. 394). Wir könnten noch ähnliche Fälle aus den Häusern Schleswig, Berg, Heinsberg, Anhalt, Henneberg, Nassau, Oldenburg, Hohenlohe, Isenburg ꝛc. aufführen, doch die gegebenen werden schon genügen, um zu zeigen, daß der Rücktritt aus dem geistlichen in den weltlichen Stand durchaus nichts Seltenes und Ausserordentliches war.

1) Vergl. v. Rommel II. Anmerkung S. 125. Die Verlobung geschah am 15. März 1367. S. die Urkunden: Wenck's hess. L. G. II. Ukbch. S. 431 und 432. Deduktion über die Kommende Schiffenberg II. S. 72. Kuchenbecker Anal. hass. I. 273. Die Eheberedung ist vom 17. Nov. 1367. In ihr setzt Graf Johann zugleich für den Fall, daß er ohne Lehnserben sterben sollte, seine Tochter zur Erbin seiner Lande ein und macht sich außerdem verbindlich seinen Bruder, den Erzbischof Gerlach von Mainz, zu dem Versprechen zu bewegen, seinem Eidam nach dem Tode des Oheims desselben nicht nur alle Lehen, welche Hessen v. Mainz trage, zu reichen, sondern denselben auch in dem Besitze des Hessenlandes zu schützen. (Wenck II. Ukbch. S. 432—434). Warscheinlich wurde damals auch die Ehe vollzogen. Daß dieses 1372 schon geschehen war, zeigt uns ein Dekret des Kardinals Stephan (datum Avinion. VIII. idus Octobr. Pontificatus domini Gregorii pape XI. anno secundo), wodurch derselbe im Auftrage des Papsts Gregor XI. den Bischof von Speier ermächtigte: die Nobiles, Herremundum dictum Lantgrave (sic) und Johannam de Nassovo filiam quondam Comitis de Nassove, domicellam nach einer einstweiligen Trennung von der wegen ihrer im vierten Grade der Blutverwandtschaft — Johanne war eine Enkelin des Landgrafen Heinrich I. — geschlossenen Ehe wider sie ergangene sententia excommunicationis loszusprechen und, nach Auflegung einer heilsamen Buße, ihnen zu erlauben, von neuem eine Ehe mit einander zu schließen. (Or. Urkunde). Graf Johann starb 1371 am 20. September. (Hagelgans Nassauische Geschlechtstafel S. 21).

mann sich der Regierung bald mit Thätigkeit anzunehmen [1]). Als er die schlechte Verwaltung vieler Aemter erkannte, entsetzte er deren Amtleute und trug dafür Sorge, daß die leeren Vorrathshäuser der fürstlichen Festen wieder gefüllt würden. Auch schränkte er die Hofhaltung ein, und bemühte sich überhaupt, die Mißbräuche, welche ihm sichtbar wurden, abzustellen. Doch diese Bestrebungen fanden vielfachen Anstoß und vermehrten die Zahl der Unzufriedenen, vorzüglich unter dem Adel, dem sowohl die Amtleute, als die höhern Hofdiener angehörten und dessen Interessen durch solche Maaßregeln auf das Empfindlichste verletzt wurden.

2. Herzog Otto von Braunschweig und seine Hoffnungen.

Mehr als 4 Jahre hatte bereits jene Doppelherrschaft gedauert, ruhig und von Niemanden angefochten, als sich ein Enkel des alten Landgrafen erhob und für seine Mutter ein Erbrecht auf die hessischen Länder in Anspruch nahm. Landgraf Heinrich hatte nämlich außer seinem Sohne Otto noch zwei Töchter, von denen die eine, Elisabeth, mit dem Herzoge Ernst von Braunschweig, von der göttingischen Linie, vermählt war. Der Sohn dieser Ehe war Otto, der nach seines Vaters 1367 am 24. April erfolgtem Ableben [2]), alsbald die Regierung übernommen hatte. Otto's Charakter wird schon durch seinen Beinamen der Quade (malus), auch wohl der tobende Hund nichts weniger als empfehlend bezeichnet. Nicht blos mit seiner Gemahlin lebte er im Unfrieden, auch mit seinen Nachbarn lag er in fortwährendem Streite und sein unruhiger, kriegerischer Geist durchflocht

1) In den Urkunden erscheint Landgraf Hermann erst mit dem Jahre 1370 neben seinem Oheim als Mitregent. Senckenberg Sel. jur. et hist. III. 616. Entdeckter Ungr. Beil. 57. Lennep von der Landsiedelleihe. Cod. prob. S. 237.

2) Er starb zu Harste 1367 in vigilia St. Marci (Zeit- und Geschichtsschreibung von Göttingen I. 86) Schon im August dess. J. findet man Otto als Regent (S. die Beil. II.).

sein Leben mit einer langen Kette blutiger, verwüstender Fehden. Zwar stand er mit seinem Großvater, dem Landgrafen Heinrich, anfänglich im besten Vernehmen. Als Otto im Jahre 1367 nach Kassel kam, vereinigte er sich am 17. Aug. mit dem Landgrafen zu einem Schutz- und Trutzbündnisse, wobei zugleich Schiedsrichter für den Fall bestimmt wurden, wenn zwischen ihnen Streitigkeiten vorfallen würden [1]). Auch im Frühjahre 1368 findet man Otto am Hofe zu Kassel. Am 24. März d. J. gab ihm Heinrich die Hälfte des Schlosses Windhausen, auf so lange, bis er sie wieder zurückfordern würde [2]), und setzte ihm am 8. Mai das Schloß Allerberg zum Pfande [3]). Doch diese Verhältnisse waren von keiner Dauer.

Otto hatte sich mit der Hoffnung geschmeichelt, einst der Erbe des hessischen Fürstenhauses zu werden, einer Hoffnung deren Verwirklichung unter den vorliegenden Verhältnissen dieses Hauses, wo der Regent alt, der Sohn kinderlos, der Bruder unvermählt und der Neffe ein Geistlicher war, kein Hinderniß entgegen zu stehen schien. Dennoch war sie an dem nach des Prinzen Otto Tode erfolgten Rücktritt Hermann's d. j. in den weltlichen Stand und dessen Erwählung zum Mitregenten und Nachfolger gescheitert.

Wir haben zwar keine Nachrichten darüber, wie Herzog Otto die Vereitelung seiner Hoffnungen aufgenommen, die freundschaftlichen Beziehungen jedoch, in welchen wir ihn während der Jahre 1367 und 1368 zu seinem Großvater finden, lassen mit Sicherheit schließen, daß er sich in das einmal Unabwendbare gefügt hatte; ob ernstlich? ist freilich

---

1) Beil. Nr. II.

2) Beil. Nr. III. Einen Auszug dieser Urkunde s. Schmincke monimenta hass. II. 489. Windhausen ist wahrscheinlich die noch jetzt in ihren Trümmern sichtbare Burg Windhausen, über dem gleichnamigen Dorfe, unweit Gittelde im Braunschweigischen.

3) Beil. Nr. IV. Allerberg, jetzt Ellerburg, über dem schwarzburgischen Dorfe Bockelhagen an der Rume, am südwestlichen Fuße des Harzes.

eine andere Frage; denn wenn wir sein späteres Handeln betrachten, so scheint diese Ruhe nichts weniger als aufrichtig und vielmehr nur eine Larve gewesen zu seyn, unter der er nicht blos seine Wünsche, in Bezug auf die hessische Erbschaft, sondern auch die Pläne, um diese in's Leben zu führen, zu verbergen suchte. Schon nach wenigen Jahren sehen wir Otto dem alten Landgrafen gegenüber als Sohn einer Tochter desselben Ansprüche auf dessen demnächstige Verlassenschaft erheben. Wir finden hiervon im Jahre 1371 die erste Spur.

3. Die Nachrichten der Chronisten über Herzog Otto's Hoffnungen.

Gerstenberger in seiner thüringisch-hessischen Chronik erzählt zum Jahre 1361: „Alß nu der Lands-Furste Lantgrave Hinrich sach, das syn soen Lantgrave Otto keyne kyndere enkreig, do wulte he das lant zu Hessen syner tochter Elisabeth kyndern von Brunswig zugeschickt haben. Also wart he von denselben vertzornet, das er sprach: Sommer (So wahr) unße frauwe sent Elisabeth (mir helfe), das sol en das lant zu Hessen schaden, unde schickte du geyn Meydeburg unde liß syns bruders soen Lantgraven Herman holen.“

Ausführlicher ist die Erzählung Nohe's [1]): „Hertzog Otto von Braunschweig — wollte sich aber eindringen, da Otto Schütz ohne Erben verschieden was, und was gereit (gerad) im Land bey seinem Schwereheeren (nicht Schweher, sondern Großvater) dem alten Henrichen. Nun thät er wie die Sachsen viel schwätzen, vnd ließe sich hören, wären zwey Augen zu, so wolt ich ein großer Herre sein, oder reicher Fürst sein, das hörten etliche des Lands zu Hessen, vnd nehmlich Herr Simon von Henneberg (Homberg), vnd Herr Eckhardt von Römfurdt (Röhrenfurt) Rittern, die antworteten darzu, da behüt euch der teufel für, wir wissen nähere Erben denn Euch, und sagten das dem alten Landgrafen, Herr,

1) Senckenberg Sel. jur. et hist. V. 438.

wollet ihr dem das Eure gönnen, der sich erfreuet Eueres todes, da er das unterricht ward, sprach er, so helf mir die heilig Frau St. Elisabeth, das soll ihm das Land zu Hessen schaden."

Die Erzählung des Chronicon thuring. & hass. [1]) stimmt hiermit überein: "Otto wollt sich zum Erben des Landts zu Hessen eindringen, und wer ihm auch wiederfahren, hette er sein Maul gehalten, dann der Landgraf hatte ihn allbereit zu einem erwehlten Sohn, dann er ihn seiner Tochter halb zum Erben machen wollt."

Die jüngeren Chronisten glauben wir um so eher übergehen zu dürfen, als ihre Berichte meist aus dem schon Mitgetheilten geschöpft sind, und sie Neues nicht zu geben vermögen.

Was bei jenen Erzählungen vor allem auffällt, ist der Widerspruch zwischen dem gerstenberger'schen und den Berichten der beiden andern Chronisten; denn während jener die unvorsichtige Aeußerung des Herzogs vor Landgraf Otto's Tod setzt, lassen diese sie nach demselben geschehen. Fassen wir jedoch die oben erzählten Thatsachen und vorzüglich den Umstand nochmals ins Auge, daß Landgraf Hermann kaum drei Monate nach seines Vettern Tode schon seine Verlobung feierte, welcher doch sicher auch erst ein Umschauen unter den Töchtern der benachbarten Fürsten, ein Werben und Unterhandlen vorausgegangen war, so werden wir zu der Annahme genöthigt, daß Hermann gleich nach jenem Todesfalle von seinem Oheime aufgefordert worden sey, den geistlichen Stand zu verlassen und an die Stelle des Hingeschiedenen zu treten. Es bleibt also kein Raum zu einem Zwischenakte für Herzog Otto übrig. Ebenso entscheidend ist das schon mehr erwähnte freundschaftliche Verhältniß des Herzogs zu seinem Großvater, das, mochte es immerhin auch nur Schein seyn, auf keinen Fall statt gefunden haben könnte, wenn Otto'n eine bestimmte Zusicherung hinsichtlich der Erbschaft geschehen wäre, denn

1) Ibid. III. 364.

sein kriegerischer und leidenschaftlicher Charakter bürgt dafür, daß er alsobald mit jenem gebrochen und Rache fordernd zum Schwerte gegriffen haben würde.

Wenn nun hiernach das von den Chronisten erzählte Ereigniß wohl auf keinen Fall nach, sondern vor des Landgrafen Otto Tod gesetzt werden darf, so fragt es sich doch noch, ob überhaupt eine bestimmte Zusicherung des Landgrafen für seinen Enkel wahrscheinlich sey? Wir glauben dieses verneinen zu müssen. Außer den oben aus der Zeit der Verlobung des Landgrafen Hermann und den Verhältnissen von 1367 und 1368 geschöpften Gründen, steht einer solchen Annahme auch das entgegen, daß noch andere Erben, nämlich ein Sohn, ein Bruder und ein Neffe vorhanden waren. Mochte auch Otto der Schütz nach einer mindestens fünf und zwanzigjährigen Ehe jede Hoffnung auf Erben aufgegeben haben und unter den obwaltenden Verhältnissen ein Erlöschen des hessischen Mannstammes als wahrscheinlich in Aussicht stehen, so konnte doch Heinrich nicht wissen, daß er sowohl seinen Sohn als seinen Bruder überleben werde. Mit welchem Rechte aber hätte er nun noch bei deren Leben schon ihren Nachfolger bestimmen können? Auch die Erzählung der Chronisten spricht wenigstens theilweise dagegen, namentlich die Aeußerung jener Ritter, daß ihnen nähere Erben, denn Otto, bekannt seyen. — Von einer schon erfolgten Adoption kann gar nicht die Rede seyn.

Nach allem diesem möchten sich die Chronisten folgendermaßen vereinigen lassen: Bei der Wahrscheinlichkeit des bevorstehenden Erlöschens des hessischen Hauses, kam die Frage, wer dasselbe beerben werde, oft zur Sprache, und daß dann Heinrich's Blick auf seinen Enkel von Braunschweig fiel, war natürlich; auch in diesem mochten dadurch derartige Hoffnungen erregt worden seyn; aber diese zu laut ausgesprochenen Hoffnungen beleidigten den alten Landgrafen so, daß derselbe deren Vereitelung gelobte.

4. Herzog Otto's Ansprüche.

Die erste Spur hiervon findet sich, wie schon gesagt, im Jahre 1371. Als Herzog Otto von Braunschweig in diesem Jahre seine Schwester Agnes dem Grafen Gottfried d. j. von Ziegenhain zur Gattin gab, verwies er die Zahlung des Brautschatzes, im Betrag von 1000 Mark Silbers, auf den Anfall, welcher ihm nach seines Großvaters Tode vom Hessenlande gebüren werde [1]).

Wie weit sich Otto's Ansprüche erstreckten, ob, wie es hiernach beinahe scheint, blos auf einen Theil des Landes, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

Der althergebrachte Grundsatz des deutschen Erbfolgerechts, vermöge dessen die Töchter von der Folge in den Stammgütern zum Besten des Mannsstammes ausgeschlossen wurden, war auch in dem hessischen Fürstenhause eingeführt und die Töchter desselben mußten bei ihrer Vermählung zugleich mit ihren Gatten für die gegebene Aussteuer, welche als Abfindung betrachtet wurde, einen feierlichen Verzicht auf jegliches Erbrecht ausstellen [2]). Wir sehen dieses sowohl bei den Töchtern des Landgrafen Heinrich I., von denen nur eine ihren Verzicht durch den Vorbehalt des ledigen Anfalls beschränkt, als auch bei denen des Landgrafen Otto [3]), und sicher hatte auch Herzog Otto's Mutter ein Gleiches gethan. Als nun aber Landgraf Heinrich durch den Tod seines Sohnes aller männlichen Leibeserben beraubt war, scheint sich seine Tochter, die Herzogin, für näher, wenigstens eben so nahe berechtigt gehalten zu haben, als ihren Vetter Hermann. Mochte sie auch hierin, da Hessen noch zum größten Theile Allodium war, durch die Lehren des römischen Rechtes, die damals schon in Deutschland Eingang gefunden hatten, unterstützt werden, so standen ihr doch, selbst abgesehen von den

---

1) Beil. Nr. V.

2) Estor. orig. jur. publ. hass. p. 175.

3) v. Rommel II. Anmerkung S. 69 ꝛc. 76 und 92.

Grundsätzen des deutschen Erbfolgerechts, eben so sehr das durch hundertjährige Uebung gleichsam zum Gesetze gewordene Herkommen, als insbesondere auch noch die sogar durch Verträge befestigten Rechte anderer und zwar noch Lebender entgegen. Da in Hessen das Recht der Erstgeburt noch nicht eingeführt war, so hatten Landgraf Heinrich des II. Brüder Ludwig und Hermann gleiche Rechte mit demselben in Anspruch genommen und als 1336 ein Vergleich vermittelt wurde, hatten sie sich dieser nur auf ihres Bruders Lebenszeit begeben [1]). Dieser Vorbehalt war auf Ludwig's Sohn, den jüngern Hermann, übergegangen, welchem noch 1366, kurz vor des Prinzen Otto Tode, sein Oheim Hermann versprach: wenn die Landgrafen Heinrich und Otto mit Tode abgingen und Land und Leute auf ihn, den älteren Hermann, verfielen, wollte er seinem Neffen Hermann gern das Recht gönnen, was dieser haben möchte [2]). Und Hermann d. ä. starb am 25. April 1369 [3]), so daß also Hermann d. j. dadurch der einzige rechtmäßige männliche Erbe Heinrich II. wurde.

Es ist möglich, daß Herzog Otto, der, wie schon bemerkt, im Namen seiner Mutter auftrat, vorzüglich durch seinen Schwager den Grafen Gottfried von Ziegenhain zur Erhebung seiner Erbansprüche gereizt worden ist. Die Grafen von Ziegenhain hatten seit einer Reihe von Jahren in häufigen Zwistigkeiten mit den Landgrafen gelegen und mochten begierig auf eine Gelegenheit sinnen, sich an ihren alten Feinden zu rächen. Sowohl 1368, als 1370 sehen wir sie mit Hessen im Streite [4]). Eine Gelegenheit zur Rache schien nun eben die Erhebung jener Ansprüche zu bieten, und wie freudig

---

1) Schmincke's Abhandlg. über Otto d. Schützen. Anhg. S. 8.
2) Wenck III. Ukbch. S. 213.
3) S. des Verfassers Notizen zu den Todestagen der hessischen Landgrafen. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 2. Bd. 3tes Heft. S 218.
4) S. Beil. VI. u. Kuchenbecker anal. hass. Coll. III. 130.

und mit welchen Hoffnungen Graf Gottfried diese ergriff, zeigt sich deutlich darin, daß er keinen Anstand nahm, sich den Brautschatz seiner Gemahlin auf den doch immer höchst ungewissen Erfolg der Erbansprüche seines Schwagers verschreiben zu lassen. Man sieht dieses auch später, wo Graf Gottfried sich weit thätiger zeigt, als der Herzog, der freilich auch zu Haus noch außerdem genug zu thun hatte.

II. Abtheilung.

Geschichte der Gesellschaft vom Sterne.

1. Stiftung der Gesellschaft vom Sterne.

Daß die Ansprüche Herzogs Otto von den Landgrafen zurückgewiesen werden würden und die Verwirklichung jener Erbhoffnungen nur durch die Gewalt der Waffen geschehen könnte, ließ sich leicht voraussehen, und Otto setzte deshalb auch seine ganze Hoffnung auf den Erfolg eines Krieges, der ihm durch die Persönlichkeit der beiden Fürsten gleichsam verbürgt schien. Landgraf Heinrich stand in dem siebenten Jahrzehnte seines Alters und war, ermüdet an Geist und Körper, nur in seinen Erinnerungen noch der Eiserne. Er hatte während seiner mehr als vierzigjährigen Regierung so manche Arbeit vollbracht und so manchen schweren Kampf bestanden, daß er sich in den letzten Tagen seines Lebens nach Ruhe sehnen mußte. Hermann aber war ein Spott seiner Feinde, die seine Kraft in Folge seiner geistlichen Studien erstorben wähnten; er schien ihnen so unbedeutend, daß sie höhnend sagten: „sie wollten den Baccalaureus reisig machen" [1].

1) Mit andern Worten: sie wollten den Gelehrten zum Krieger machen. Mit dem Worte Reise bezeichnete man im Mittelalter

Doch ihr Spott wurde eine schneidende Wahrheit; denn wenn auch Hermann's gelehrte Erziehung einen mildernden Einfluß auf ihn geübt, so barg seine Brust doch noch die volle Kraft seiner Jugend, und er zeigte ihnen bald, daß er seine Feinde nicht fürchte, und statt des Kruzifixes auch das Schwert zu führen vermöge.

Mit der grösten Vorsicht gingen die Feinde zu Werke. Um nichts zu versäumen, was ihrem Unternehmen einen glücklichen Ausgang sichern konnte, hielten sie ihre Absichten vorerst noch möglichst verborgen und bemühten sich einen großen Bund zu stiften, um durch diesen Hessen gleichsam zu umgarnen.

Eben so sehr das Streben jener Zeit nach solchen Verbindungen, als das dem Adel zur Natur gewordene Stegreifleben und die sich hier darbietende Aussicht auf eine reiche Beute, machten es leicht, bald eine große Zahl von Theilnehmern zu sammeln [1]). Den Chronisten zufolge stieg deren Zahl auf mehr denn 2000 Ritter und Knappen, unter denen allein 350 Burgbesitzer waren, die zerstreut durch Hessen, die Wetterau, die Rheinlande, Fulda, Thüringen, Sachsen und Westfalen ihre Ansitze hatten. Zu ihnen gehörten namentlich: der paderbornische Bischof Heinrich Spiegel zum Desenberg mit seiner mächtigen Familie; der Graf Johann v. Nassau-Dillenburg, vorzüglich wegen Hadamars, welches Landgraf Heinrich nach des Grafen Emicho v. Nas-

---

einen Feldzug. Vergl. z. B. Beil. Nr. 30. Reisiger Schaden, war Schaden den der Soldat im Kriege erlitten hatte.

1) Daß der Bund wirklich vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten zu Stande kam, sieht man aus der unter Nr. VII. mitgetheilten Korrespondenz, namentlich dem Briefe Nr. 6 so wie der Beil. Nr. VIII. Ja es scheint sogar, daß man schon früher Vorbereitungen dazu getroffen habe; denn 1369 am 5. Oktbr. findet man Friedrich Herrn v. Lisberg, einen der Haupttheilnehmer des Bundes, beim Herzoge Otto zu Münden. Auch waren die in des Herzogs Dienste getretenen Hermann Ritter und Hans Knappe v. Kolmatsch gegenwärtig. (Scheidt vom Adel. Mantiss. doc. p. 285).

sau Tode als heimgefallenes Lehn theilweise eingezogen hatte, Graf Johanns Schwager, der Graf Engelbert v. d. Mark, die Grafen Wilhelm II., Eberhard und Diether VI. v. Kazzenelnbogen, Ulrich Hr. v. Hanau und dessen Bruder der Abt Konrad v. Fulda [1]), Johann v. Isenburg Herr zu Büdingen, Philipp VII. Herr v. Falkenstein zu Butzbach und Minzenberg [2]), Reinhard Herr v. Westerburg, Dietrich Herr v. Runckel, Eberhard v. Isenburg Herr zu Grensau, die Herren v. Eppenstein und v. Helfenstein, Friedrich Herr v. Lisberg zu Lisberg, Herzberg, Grebenau und Brachta, Werner v. Falkenberg mit seinen Brüdern und Söhnen zu Falkenberg, Hausen und Herzberg [3]), die v. Hatzfeld auf Hatzfeld und Melnau, die v. Eisenbach zu Eisenbach, Lauterbach, Ulrichstein, Altenburg ꝛc. ungeachtet sie Erbmarschälle von Hessen waren [4]), die v. Schlitz und viele andere [5]). Ueber die innere Verfassung dieses Bundes ist uns wenig bekannt, doch war sie sicher auf dieselbe Weise gestaltet, wie die der übrigen Gesellschaften, welche wir in dieser Zeit kennen lernen.

---

1) Schannat (Histor. fuldensis) läßt ihn bei einer Versammlung der Sterner 1383 zu Spangenberg umkommen. Aber hier ist Schannat im Irrthume; Münzers fuld. Chron. S. 154 u. Herzogs elsasische Chron. V. S. 78. sagen nur, daß bei einer Tageleistung, welche Landgraf Hermann zu Spangenberg gehalten, Abt Konrad zwischen seiner Kammerthüre erdrückt worden sey. Nach Lauze wäre er in seiner Herberge erstochen worden und der Thäter unbekannt geblieben. Auf keinen Fall sind die Sterner hier betheiligt, die sich 1383 längst aufgelöst hatten. Auch war Spangenberg landgräflich.

2) Noch 1363 hatte ihm der Landgraf die Hälfte von Gießen verpfändet. Archiv für hess. Gesch. I. S. 53. Sein Vetter Philipp VI. blieb dagegen mit Hessen in freundlichen Verhältnissen. Das. S. 62.

3) Landau, die hess. Ritterbg. III. 67.

4) Daselbst S. 386.

5) Die meisten Chronisten nennen auch den Grafen Heinrich den Eisernen v. Waldeck als zu den Sternern gehörend. Man sehe dagegen über seine nichts weniger als feindlichen Verhältnisse zu Hessen, wenigstens bis zur Mitte des Jahres 1371, Varnhagens

Sie bildete eine geschlossene Korporation von Genossen, unter der Leitung besonders gewählter Oberen, mit dem Namen von Bundeshauptleuten oder Königen [1]). Diese Stelle bekleidete namentlich im Anfange Graf Gottfried d. ä. von Ziegenhain, und nach dessen 1372 erfolgtem Tode dessen gleichnamiger Sohn, der Schwager des Herzogs Otto [2]). Hans von Heringen [3]) war einer der vorzüglichsten Werber,

---

Grundlage z. waldeck. Gesch. S. 401 und 402. Doch mehr als diese spricht gegen seine Verbindung mit den Sternern, daß ihn die Landgrafen in dem Vertrage mit Paderborn vom 22. Mai 1373 namentlich unter denen aufführen, gegen die sie Paderborn nicht behülflich seyn sollen. (S. Beil. Nr. XX.)

1) Fischers Geschlechtsreihe der von Isenburg hat S. 156 im Urkundenbuche eine Urkunde vom 2. April 1374, worin eines Vergleiches gedacht wird, welchen Graf Johann v. Nassau, Graf Diether v. Katzenelnbogen und „der Kunige von den Sterren“ zwischen den v. Isenburg vermittelt.

2) Rothe (ap. Mencken II. p. 1807) nennt den Grafen Gottfried und den Herzog Otto als Bundeshauptleute. Die Historia de Landgr. Thuring. (ap. Pistor. I. 945) sagt von den Sternern, daß deren „capitaneus principalis“ Herzog Otto und „adhuc tres alii“ gewesen. Riedesel (ap. Kuchenbecker a. h. III. 26) nennt dagegen den Vater des Grafen als solchen; erst nach dessen am 8. Oktbr. 1372 (Zusätze zu Riedesels Excerpten ap. Kuchenb. a. h. VI. 464.: uf den 8. tag (in octava?) Remigii) erfolgtem Tode sey es sein gleichnamiger Sohn geworden. Dieses bestätigt auch der Inhalt des unter Nr. VII[5] der Beilagen mitgetheilten Briefes, worin der Graf den Vorwurf, er habe seines Vaters Briefe und Gelübde gebrochen, zurückweist, und dabei die Worte braucht: „daz wir eynen vatir hatten.“ Sein Vater war also bereits todt, und es konnte dieses nicht Graf Gottfried d. j. sagen, weil dessen Vater noch lebte. — Graf Gottfried d. ä. stellte noch am 23. Mai 1372 einen lehnsherrlichen Konsens zum Versatze des Zehntens zu Syghartzusin aus (Or. Urk.); in einer Urkunde vom 8. Nov. 1372 durch welche Gottfried d. j. eine Schenkung seines Vaters an die Pfarrei Nidda bestätigt, nennt er denselben hingegen als schon verstorben. — (Or. Urk. im geh. Staatsarchiv zu Darmstadt.)

3) Dieser stammte aus dem gleichnamigen Dorfe an der Werra, und wohnte auf der Brandenburg.

der aller Orten herumreiste, um für die Gesellschaft Proselyten zu machen. Als Erkennungszeichen trugen die Bundesglieder einen Stern, das Wappenzeichen des Stifters, des Grafen von Ziegenhain, die Ritter von Gold, die Knappen von Silber, und durch dieses Zeichen entstand der Name „der Gesellschaft oder des Bundes vom Sterne.“ —

2. Feindseligkeiten vor dem Beginn der Fehde, Belagerung des Herzbergs, und die Fehdeerklärung.

Nachdem die Feinde sich zu ihrem großen Kampfe hinlänglich vorbereitet zu haben glaubten, bedurfte es zu dessen Eröffnung nur noch eines Vorwandes, der nie, am wenigsten aber in einer Zeit wie die damalige, schwierig zu finden ist. Auch den Sternern wurde dieses leicht. Graf Gottfried schrieb an den Landgrafen Hermann und beschwerte sich, daß er durch die Landgräflichen beschädigt worden sey. Friedlich und unter anderen Umständen gewiß auch genügend, war des Landgrafen Antwort, welche derselbe vom Schloße Reichenbach aus am 2. September 1371 dem Grafen zusendete. Er beklage das Geschehene und erbitte sich die Namen der angeblichen Friedbrecher, um sie zur Entschädigung anhalten zu können. Mehr konnte Hermann nicht thun; aber der Graf hatte eine andere Antwort erwartet, keine solche nachgiebige, vielmehr eine abschlägige. Er schrieb nun an mehrere Ritter, daß der Landgraf ihm seinen Boten, welcher die Gerichtsbußen getragen, niedergeworfen und ihn nicht allein dieser Gelder und seiner Kleider, sondern auch noch der Briefe beraubt habe, welche er an seine (des Grafen) Genossen (Gesellen) gehabt. Ein solches Verfahren gezieme keinem Fürsten, der sich fromm und ehrliebend nenne, und er wolle hiermit seine Ehre verwahrt haben, wenn er ein Gleiches thue. Auch möchten sie den Landgrafen um die Freilassung seines Burgmanns Wigand von Dietershausen ersuchen. Jene Drohung der Entgeltung wurde sogleich durch den Grafen verwirklicht, indem er einen geistlichen Boten des Landgrafen mit seinem Pferde auffangen

ließ. Diesem folgte nun wieder die Niederwerfung eines ziegenhainischen Boten, und die Fehde hatte begonnen, ohne jedoch schon eigentlich verkündet zu seyn. Ehe dieses geschah wurde erst noch ein Zwischenakt aufgeführt.

Die Landgrafen waren mit Friedrich Herrn von Lisberg zerfallen; worüber, ist zwar zweifelhaft, doch ist es möglich, daß es der Verkauf der Hälfte des Schlosses Herzberg an die von Falkenberg war, welchen Friedrich ohne die Einwilligung der Lehnsherren, der Landgrafen, vorgenommen hatte [1]). Landgraf Hermann sammelte seine Truppen, an 1000 Ritter und Knechte, und zog, ungefähr im Monate Oktober, gegen das Schloß Herzberg, um dasselbe zu belagern. Dieses geschah nach damaliger Weise durch die Errichtung eines Blockhauses, welches dem Schlosse entgegengesetzt wurde. Aber Herzberg — welches wenige Stunden nordöstlich von Alsfeld liegt — war sowohl durch die Höhe seiner Lage, als durch die Stärke seiner Mauern, zu fest, um es durch einen Handstreich nehmen zu können. Auch war die Besatzung durch Herzog Otto mittelst Hinsendung seines Hauptmanns Breido Rantzow [2]) noch vermehrt worden. Die Belagerung verzog sich deshalb, und die Sterner, zu denen auch Friedrich gehörte, fanden Zeit, ein zahlreiches Heer, über 1500 Ritter und Knechte, zum Entsatze zu sammeln. Als der Landgraf hiervon Kunde erhielt, waren die Feinde schon so nahe, daß ihm kaum Zeit zum Aufbruche blieb. Er zog hierauf eilig gegen Hersfeld, und bat um Oeffnung und Aufnahme. Als nun die Bürger zum Abte, Berthold von Völkershausen, sandten, um sich dessen Rath zu erbitten, warf dieser sein Skapulier auf, zeigte den darunter verborgenen Stern, und gab dem Boten die lakonische Antwort: „das sage Deinen

---

1) Herzberg war hessisches Lehn der von Lisberg und wurde am 30. Nov. 1370 von Friedrich Herrn v. Lisberg zur Hälfte an die v. Falkenberg überlassen. Vergl. des Verfassers hess. Ritterbg. III. 66 und 67.

2) Rehtmeiers braunschw. Chr. S. 606.

„Rathsherren.“ Aber dieses erzürnte die dem herrschsüchtigen Abte ohnedem nicht gewogenen Bürger und sie öffneten dem Landgrafen die Thore der Stadt. Es war dieses die höchste Zeit, denn die Feinde saßen den Landgräflichen schon so nahe auf den Fersen, daß durch die wilde Hast, mit welcher die von Furcht geängstigten Truppen den Thoren zudrängten, mehrere erdrückt wurden und todt niedersanken. Das landgräfliche Heer war zwar hierdurch gerettet, denn Hersfeld anzugreifen wagten die Feinde nicht, aber das Land wurde um so schrecklicher verwüstet und viele Orte gingen in Flammen auf [1]).

---

1) Der Anonymus (ap. Senckenberg III. 384 etc.) hat 1376, die meisten andern Chroniken, namentlich die limburger Chronik (S. 60), die riedeselischen Excerpte (ap. Kuchenbecker Anal. hass. III. 26) und Gerstenbergers thür. hess. Chronik (ap. Schmincke Moniment. hass. II. 493) nennen das Jahr 1372. Man sehe dagegen den Brief Beil. VII[6]. Der Graf spricht hier mit klaren Worten von der Belagerung des Herzbergs und dem Entsatze durch die Sterner, indem er sich wegen der auf dem Heereszug vorgefallenen Verwüstungen rechtfertigt. Den Vorwurf dieser Verwüstung enthält schon der landgräfliche Brief vom 30. Novbr. 1371. Da nun in dem Schreiben des Landgrafen vom 2. Septbr. und der Antwort darauf noch nicht davon die Rede ist, so muß die Belagerung ꝛc. in den Oktober oder Anfang November 1371 fallen. Daß die in dem mehr angeführten Briefe gedachte und die von den Chronisten erzählte Belagerung eine und dieselbe sey, wird aus den Worten der Chronisten selbst klar. Die Limburger Chronik, deren Verfasser Zeitgenosse war, erzählt (Hontheim Prodromus Historiae Trevirensis II. p. 1095 und die Ausgabe von Faust von 1617 S. 60), nachdem sie die Entstehung des Sternerbundes mitgetheilt: „In denselben Zeiten war — Landgraf Heinrich von Hessen Feind des — Hrn. v. Lisberg, und schickte seines Bruders Sohn Landgraf Hermann dazu, daß er sich legte mehr dann mit 1000 Rittern und Knechten vor den Hirzberg, und schlug ein Haus da auf. Des kam die Gesellschaft von dem Stern zu Hauf mehr dann mit 1500 Rittern und Knechten vor den Hirzberg und trieb den Landgrafen ab, und brannten ihm sein Land ab, bis an; Fritzlar und lagen da mehr, denn 8 Tage in. Da kam Landgraf Heinrich mit seines Bruders Sohne Landgraf Hermann und

Einige jüngere Chronisten [1]) erzählen, daß auch thüringische Truppen bei den hessischen gewesen, und daß ein Bruder des Landgrafen Balthasar von Thüringen, als er, auf einer Bußfahrt nach Achen begriffen, in die Versammlung der Sterner gekommen, besorgt wegen deren großen Zahl durch die heimliche Entsendung eines reitenden Boten die Belagerer gewarnt habe. Wenn nun auch diese Warnung immerhin geschehen seyn mag, so wird die Theilnahme thüringischer Truppen doch um so zweifelhafter, als die urkundlichen Nachrichten davon nirgends etwas erwähnen.

Die Folgen jenes Entsatzes zeigten sich in einer erhöhten gegenseitigen Bitterkeit, die sich vorerst in dem noch fortgeführten Briefwechsel besonders kräftig aussprach. Auf die Aeußerung über die zweifelhafte Frömmigkeit und Ehre, entgegnete der Landgraf, daß er dennoch frömmer als der Graf zu seyn wähne, weil er noch nicht wie dieser väterliche Gelübde und Verbriefungen gebrochen; er wies die Beschuldigungen zurück, daß die Seinigen des Grafen Kirchen und Kirchhöfe [2])

---

lagerten sich gegen die Sternergesellen zum täglichen Krieg ꝛc." Auch hiernach war die Belagerung des Herzberg nicht unmittelbar gegen die Sterner gerichtet und erst nach ihr begann der eigentliche Krieg zwischen Hessen und dem Bunde.

Nach Lauze's hess. Chronik (Handschrift auf der Landesbibliothek zu Kassel) hätten die Sterner bei ihrem Zuge nach dem Herzberg sowohl Schwarzenborn als Neukirchen in Asche gelegt; da beide Orte ziegenhainisch waren, kann dieses nicht wohl seyn. Möglich ist es dagegen, daß dieses durch den Landgrafen geschehen. —

1) Lauze, die Reimchronik, Dilich, Winkelmann und einige handschriftliche Chroniken auf der Landesbibliothek zu Kassel. Die älteren, wie die Verfasser der Limburger Chronik, und der Congeries, sowie Gerstenberger und Nohe wissen hiervon nichts.

2) Obgleich gewiß auch viele Dörfer beschädigt worden waren, so wird deren doch nicht gedacht, weil nur die Beschädigung von Kirchen und Kirchhöfen zu einem eigentlichen Verbrechen wurde, denn diese waren geheiligt und standen unter einem Gottesfrieden. — Die Kirchhöfe der Dörfer waren damals meist befestigt, um in den Zeiten der Noth als Zufluchtsstätte dienen zu können.

beraubt und verbrannt hätten, er sei deshalb stets zu gütlichem Austrage erbötig gewesen; aber der Graf habe mit seinen Gesellen und Helfern die landgräflichen Kirchen und Kirchhöfe, und sogar Klöster beschädiget und verbrannt, was fromme Herren und gute Leute ehemals gewiß nicht gethan haben würden. Und stolz erklärte Hermann nunmehr dem Grafen die Fehde und zwar mit dem mehr als trotzigen Wunsche, recht viele Feinde zu haben (Ende Novbr. 1371).

Nicht minder stolz war die Antwort des Grafen. Er warf dem Landgrafen vor zu Borken [1]) und zu Romrod [2]) den

---

1) Borken, Schloß und Stadt, war 1317 durch einen zwischen Landgraf Otto und Graf Johann errichteten Vertrag unter beide getheilt, die ziegenhainische Hälfte für hessisches Lehn erklärt und dem Landgrafen das Recht eingeräumt worden, dieselbe für eine bestimmte Summe an sich lösen zu können. Als Graf Gottfried von Ziegenhain diesen Theil im J. 1358 seinem Kapellan und Rathe Johann v. Schorbheim, Pfarrer zu Braach bei Rotenburg (der 1359 auch als landgräflicher Kapellan und Heimlicher, d. i. Geheimer Rath, bezeichnet wird), versetzte, erkannte dieser das hessische Einlösungsrecht durch eine besondere Urkunde an. Von diesem Rechte machte nun Landgraf Heinrich Gebrauch, worüber der Pfarrer, wahrscheinlich nachdem die Ablösung bereits geschehen war, am 17. März 1372 eine Urkunde ausstellte, worin er seine Befriedigung erklärte. Hierauf scheint des Grafen Beschwerde zu beruhen. Er hatte denselben Theil schon 1369 Konrad v. Alnhausen für den Fall, daß der Pfarrer sterbe, versprochen. Auf welche Weise der Graf wieder zum Besitze gelangt, ist uns nicht bekannt, doch war er dieses bereits 1380, wo er das dem von Alnhausen gegebene Versprechen erfüllte.

2) Romrod war halb hessisch, halb lisbergisch. Die eine Hälfte war durch die einzige Tochter Friedrichs von Romrod, gewöhnlich v. Herzberg genannt, an deren Gatten Berthold v. Lisberg, den Vater Friedrichs v. Lisberg, gekommen; die andere durch Ludwig v. Romrod auf dessen Schwester Agnes verehelicht an Werner v. Löwenstein-Westerburg, und von dieser durch Verkauf 1366 an den Landgrafen gelangt. Jene lisbergische Hälfte hatte nun der Landgraf bei Gelegenheit des Zugs gegen den Herzberg in Besitz genommen; daher der Vorwurf der gebrochenen Burghude und die Antwort des Landgrafen, daß sie keinen Burgfrieden gehabt hätten. Schon

Burgfrieden gebrochen und die Mannen zum Falkenstein [1]) verletzt zu haben. Die Beschuldigung, daß er Verträge und Gelübde gebrochen, wies er als Verläumdung zurück, und entgegnete mit dem Vorwurfe, daß der Landgraf Jungfrauen mißbraucht habe. Er habe so wenig Briefe erbrochen, als Boten ihre Kleider ausgezogen. Ebenso leugnete er, geistliche Güter und Personen beschädigt zu haben, welches vielmehr von dem Landgrafen geschehen sey. Auch auf dem Zuge nach dem Herzberge habe er und seine Gesellen weiter nichts gesucht als Essen und Trinken, was man auf Heerfahrten nicht entbehren könne ꝛc. [2]). Dieser leidenschaftliche Briefwechsel endete mit

---

1358 war dieser Theil an die v. Erfa versetzt worden und diese gelobten am 16. Juli 1372 dem Landgrafen einen Burgfrieden und versprachen denselben, ihnen die Ablösung ihres Pfandtheils durch den v. Lisberg 14 Tage vorher kund zu thun (Wenck III. Urkbch. S. 217.).

1) Dieses bezieht sich auf die Ausschließung der Hunde v. Holzhausen von ihrem Pfandtheile am Falkenstein. Diese bei Niedenstein gelegene Burg hatten 1346 die beiden hundischen Stämme, die Hunde und die Hunde v. Holzhausen, von Landgraf Heinrich als Pfandschaft erhalten. Jetzt wurden die letztern daraus verdrängt, wie und warum, ist unbekannt. Noch 1378 gelobten die Hunde dem Landgrafen: nimmer Forderung zu thun von den Briefen, welche ihnen und ihren Ganerben zuständen über den Falkenstein und denen worin sie eine Burghude gelobt. (Or. Urk. im hess. Sammtarchive zu Ziegenhain). Wahrscheinlich hatten sich die Hunde von Holzhausen dem Sternerbunde angeschlossen, so daß sich deshalb auch Graf Gottfried ihrer annahm. Was der Anonymus (Senckenberg III. 371.) über die Ausschließung der Hunde v. Holzhausen sagt, bedarf einer sehr wesentlichen Berichtigung.

2) Kost und Trank auf einem Heerzuge von den Bewohnern der Gegend zu nehmen, durch welche der Zug führte, galt für nichts weniger als Raub; wie noch jetzt, war dieses auch schon damals erlaubt. Kaiser Ludwig beschränkt dieses zwar nur auf solche Züge, welche im Interesse des Reiches geschähen, in der Ausführung fiel aber sicher diese Beschränkung weg. Kaiser Ludwig verordnet nämlich 1331: »swen ein hervart von dem romi-

des Landgrafen Antwort vom 10. Januar 1372, worin er die Beschuldigungen des Grafen widerlegte, die seinigen rechtfertigte und die Ankündigung der Fehde wiederholte. —

2. Die Vorbereitungen der Landgrafen zur Fehde und ihre Bundesgenossen.

Der mehr als kecke, der übermüthige Wunsch Hermann's, viele Feinde zu haben, war vollauf erfüllt; er sah eine eben so zahlreiche als streit- und beutelustige Macht sich gegenüber, eine Macht, die um so gefährlicher war, als sie gleichsam mit einem Netze das Land umzogen hatte; denn aller Orten zählte sie Genossen, sogar am landgräflichen Hofe, wo die Furcht einzelne zum heimlichen Tragen des Sternes bewog, um im Falle der Noth davon Gebrauch machen zu können. Doch Hermann wankte nicht, und muthig wies er den Vorschlag seines zagenden Oheims als entehrend zurück, den Herzog Otto durch die Abtretung eines Stück Landes zu beruhigen. Wenn es auch heute übel stehe, meinte Hermann, könnte es doch morgen schon besser werden.

Noch haben sich Bruchstücke zweier Lieder [1]) erhalten, welche damals vom Volke gesungen wurden:

Dem bunten Löwen ist es Zorn,
Wann ihn die Sterne leuchten an,

---

schen rich ist, daz herren vnd stete zv zogent, als in dan geboten ist, dem romischen rich zv hilfe swaz ieman dem andern naeme von viche oder ze notdurfte in der reyse auf der vertte, daz si dem rich ze helf wollten chomen, vmb denselben schaden sol si niemant nichts benöten, swenn ez also in einer offenn hervertte geschiht, vnd dem rich sein er (Ehre) ze behaben vnd ze retten.« Böhmer codex. dipl. Moenofr. I. 509. Priv. et Pacta von Frankfurt 18. u. Lünig R. A. XIII. 565. Dasselbe Recht ertheilte er 1339 auch dem Erzbischofe Heinrich von Mainz. Gudenus III. 308. Reg. Boica. VII. 241.

1) Senckenberg Sel. jur. et. hist. III. p. 3176.

Er hätte einen Eid geschwor'n,
Das ihme trug so manchen Mann. ꝛc.

Und ferner:

Landgraf Henrich sprach seinen Vetter an,
Daß er Otten des Lands einen Theil wollte la'n,
Er sprach, das Reiten ist um mich gethan,
Ich will schier gen Marburg fahr'n [1]);
Vetter, das muß ich geschehen la'n,
Otto hat mir am Lande keine Treue gethan,
Darum hat er auch keinen Theil daran.

So groß auch die Anstrengungen der Feinde waren, die, so viel uns bekannt, in ihren Reihen außer dem Herzoge Otto, einen Bischof, einen Abt, sieben Grafen und neun Freiherrn zählten, so wußte Hermann durch rastloses Wirken doch eine Macht aufzubringen, mit welcher er ihnen die Spitze zu bieten vermochte. Schon unter dem 16. Febr. 1372 erließ er in seinem und seines Oheims Namen ein Abmahnungsschreiben an die Ritterschaft, worin diese bei ihren Eiden aufgefordert wurde, dem Bunde der Sterner fremd zu bleiben, und wenn schon ein Eintritt Statt gefunden, wieder zurückzutreten [2]).

Die Landgrafen zählten damals 33 in ihrem Besitze befindliche Städte, von denen 22 mit Burgen versehen waren, und über 32 einzelne Burgen [3]), und jene Städte hatten eine rüstige kampfgeübte Schaar von Bürgern. Hermann berief diese zu außerordentlichen Tagsatzungen.

Die von Oberhessen versammelte er auf dem Markte zu Marburg, und sprach zu ihnen, an den dortigen Kumpf gelehnt, in ergreifenden Worten; und wie er ihnen mit Thränen im Auge die Noth des Vaterlandes schilderte und wie

---

1) Nämlich zu der Gruft seiner Väter.
2) Siehe das Schreiben an die oberhessische Ritterschaft in der Beil. Nr. VIII.
3) S. Beil. Nr. IX. Mehrere davon besaßen sie jedoch nur theilweise; auch waren viele verpfändet.

ihm nur so wenige seiner Freunde und mit Schlössern versehene Mannen im Lande treu geblieben seyen, daß er sie wohl alle mit einem Hellerbrode zu speisen vermöchte, da gelobten ihm die Bürger mit Gut und Blut beizustehen. Gleiche Versicherungen erhielt er von den niederhessischen Städten, welche er nach Kassel berufen hatte [1]).

Zu gleicher Zeit sorgte er für die Besetzung der Burgen und der Städte, wo diese noch fehlte. Trendelburg und Immenhausen wurden den Gevettern Burghard und Konrad Herren von Schonenberg — von denen der letztere zwischen 1372 und 1373, leicht möglich als ein Opfer dieses Krieges starb — unter der Bedingung vertraut, daß sie 50 Gewaffnete mit Helmen (Hauben) halten sollten [2]). Das Schloß Bischofshausen erhielt Berthold Spanseil. Als Amtmann an der Werra und zu Rotenburg stand anfänglich der Ritter Hermann v. Brandenfels, dann folgten ihm (Mitte 1372) in dem letztern Amte Hans v. Reckrod und Hartrad v. Muterode, denen zugleich auch Friedewald überwiesen wurde und die sich zur Haltung von 60 Gewaffneten mit Helmen verbindlich machten [3]). Beiden halfen ihre Brüder. Das rotenburger Amt behielten sie bis gegen das Ende des Jahrs 1374, wo es an Hermann v. Romrod überging, der sich ebenfalls zur Kriegshülfe verbindlich machte [4]). Zu Hom-

---

1) Die riedeselischen Excerpte in Kuchenbecker anal. hass. III. 27. Das vom Hellerbrode entlehnte Maas darf freilich nicht wörtlich genommen werden.

2) Wenck Urkbch. II. S. 444. Die folgenden Angaben beruhen auf noch ungedruckten Urkunden.

3) 60 „gewopnit mit hubin gudir lude adir mer." Die Landgrafen versprachen als vierteljährigen Sold für jeden 4 Mk. Am 18. Febr. 1373 schuldeten ihnen die Landgrafen 500 Mk, sowie in der Mitte des folgenden Jahres 1610 Mk., worüber Hans v. Reckrod am 2. Juni 1374 quittirte.

4) Wenn Eberhard von Buchenau, Kurt von Romrod u. andere seiner Mage und Freunde ihm der Landgrafen halber dienten, sollten diese deren etwaigen Schaden ersetzen.

berg, Felsberg und Gudensberg stand der Landvogt Friedrich von Felsberg als Hauptmann, sowie zu Schmalkalden Hans von Bibra [1]). Auf gleiche Weise war auch für die Vertheidigung der übrigen Städte und Schlösser des Landes gesorgt worden, theils durch die Bestellung von Amtleuten, welche die Haltung einer gewissen Zahl Gewaffneter übernommen hatten, theils durch die zu Besatzungen verwendeten Söldner der Landgrafen, sowie durch die Burgmannen der Schlösser und die Bürger der Städte. An 600 Glevener [2]) standen während dieses Krieges im landgräflichen Solde.

Von denen, welche auf der Seite der Landgrafen fochten, haben sich noch einzelne Fehdebriefe erhalten. Unter dem 8. Mai 1372 sendete der landgräfliche Marschall Adolph v. Nordeck mit Richard und Kraft v. Londorf dem Ziegenhainer den Fehdebrief. Dasselbe geschah durch den landgräflichen Marschall zu Marburg Johann v. Linden, den Landvogt Friedrich v. Felsberg, Werner v. Löwenstein-Westerburg, der den tapfern Johann v. Enger [3]) für seinen Dienst gewann, Hermann v. Hertingshausen auf Naumburg, welcher namentlich Helmrich und Hermann v. Baumbach in seine Dienste nahm, die Mühle v. Fetzberg, die v. Wolfskehl, v. Geisa, v. Göns, v. Ehringshausen, die Mönche v. Buseck, v. Dorfelden, die v. Nordeck, einen v. Hutten, die v. Gilsa, die v. Liederbach, welche letztere Alsfeld vertheidigen halfen, &c. Manche wurden zwar gegen ihren Willen den Sternern Feind,

---

1) 1375 wird er mit 150 Schill. Turnossen entschädigt.

2) Glan, Glaene, Glene, Gleve, Gleff, Glaeve, Gleive, Glavien, Glevink, Gleueningk &c. bezeichnet eine Lanze oder einen Speer und kommt vom altdeutschen Glev. Ein Glevener war ein gehörig bewaffneter mit einem Speere versehener Ritter meistens von 2 oder 3 bewaffneten und berittenen Knechten, zuweilen auch von etlichen Fußknechten begleitet.

3) Wahrscheinlich derselbe, welcher, nachdem er sich bei Erstürmung von 9 Städten ausgezeichnet, bei dem 1378 geschehenen Angriffe auf Hersfeld seinen Tod fand, und dessen durchschossener Helm noch gegenwärtig das dasige Rathhaus ziert.

wie z. B. Henne v. Gilsa, der in seinem Fehdebriefe dem Grafen Gottfried schrieb: „Auch wizzet, daz ich es thun muz vnd ez nicht gerne thu.“ (26. Septbr. 1372) [1]), wogegen andere, wie Johann von Dernbach, die Aufforderungen des Grafen zur Theilnahme am Bunde auf das Bestimmteste zurückwiesen [2]).

Weiter ergeben sich aus den Urkunden dieser Zeit als auf landgräflicher Seite stehend noch folgende Edelgeschlechter: die v. Boineburg zur Boineburg und zu Wanfried, die v. Berneburg, v. Adelepsen, v. Wehren, v. Wildungen, die Treusche v. Buttlar, v. Lehrbach, einzelne v. Buttlar, von Bischofshausen, die Schenke zu Schweinsberg auf Schweinsberg und Merlau, die v. Berlepsch, die damals ihre Burg erneuten, die v. Buchenau [3]), Rau v. Holzhausen, v. Helfenberg, v. Weitershausen, von denen Thammo damals Schultheiß zu Marburg war, v. Trefurt, Milchling Schutzbar zu Homberg an der Ohm und Nordeck, mehrere Riedesel, die v. Hanstein, von denen Werner sich 1373 den Landgrafen gegen den Herzog Otto verband [4]), und Heinrich das Schloß Bilstein vertheidigte [5]), und beide zugleich mit Ditmar v. Hanstein durch einen Vertrag vom 23. Oktober 1374 den Landgrafen ihre Hülfe gegen alle zusagten, nur Mainz, dessen Vasallen sie waren, und Waldeck, von denen sie Züschen und Rhoden in Versatz hatten, ausgenommen [6]), v. Schar-

---

1) Von allen diesen finden sich die Fehdebriefe im Sammtarchive zu Ziegenhain, aber nur einige, in denen der Sterner namentlich gedacht wird, sind abgeschrieben und den Beilagen zugefügt worden.

2) Beil. Nr. X.

3) S. des Verfassers heff. Ritterbg. II. S. 165. Anmerkg. 18 und die vorhergehende Note S. 47 Nr. 4.

4) Wenck Urkbch. II. S. 447.

5) 1374 entlieh er von den Landgrafen für 10 Mk. Speise, zur Verproviantirung von Bilstein.

6) Urkunden-Abschrift.

tenberg, v. Gudenburg, von denen Heinrich v. Gudenburg Amtmann zu Wolfhagen war [1]), 2c.

Aber auch auf die Gewinnung mächtiger Bundesgenossen war Landgraf Hermann bedacht. Zu den ersten derselben gehörten die drei Brüder Wilhelm, Friedrich und Balthasar, Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meissen, sowohl durch die Erinnerungen der Geschichte, als durch Blutsverwandschaft mit dem hessischen Fürstenhause verbunden [2]). Das mächtige Kreuzburg im schönen Werrathale war die Hauptfeste, in welcher sie ihre Truppen hielten [3]). Vorzüglich war es Markgraf Balthasar, der sich dieses Krieges annahm, und um ihn verkündeten auch Graf Hermann von Beichlingen, Graf Heinrich von Schwarzburg Herr zu Arnstadt, Gebhard Herr v. Querfurt und die Ritter Friedrich von Wangenheim und Reinhard Rost dem Sternerhauptmanne die Fehde, welches unter dem 12. August 1372 geschah [4]). Ferner traten noch auf die Seite der Landgrafen: Herzog Albrecht II. von Braunschweig-Grubenhagen, der zu Salz der Helden wohnte, ein kriegerischer in seinen Unternehmungen aber wenig glücklicher Fürst, der schon 1370 mit dem Landgrafen Hermann ein enges Bündniß geschlossen hatte [5]), und Graf Heinrich v. Nassau-Bilstein, (ob der I. oder dessen Sohn der II. ist ungewiß), der sich am 30. September 1372 als Feind der Sterner erklärte [6]). Andere werden in der Folge noch genannt werden.

---

1) Aus ungedruckten Urkunden. Außer diesen lassen sich auch noch eine Anzahl Ausländer aufführen, wie die v. Erksleben, v. Hausen, v. Weberstedt, v. Sommeringen, v. Todtleben, v. Natza 2c. Hinsichtlich der letztern s. die Beil. XXV.

2) Ein besonderes Bündniß für diesen Krieg ist nicht bekannt.

3) Rothe Thür. Chr. ap. Mencken II. p. 1808.

4) Or. Fehdebriefe im hess. Gesammtarchive zu Ziegenhain.

5) Or. Urkunde.

6) Or. Fehdebrief im hess. Gesammtarchive zu Ziegenhain.

3. Die Geschichte der Fehde.

Gleich nach Landgraf Hermanns Fehde-Erklärung erhob sich offen von beiden Seiten der Krieg, und zwar mit all' der dem rohen Geiste jener Zeit eigenen Erbitterung. Aber nur wenige Einzelheiten dieses verwüstenden Kampfes hat uns die Geschichte aufbewahrt, und dieses Wenige selbst so verworren, daß es kaum möglich ist, dasselbe in eine gehörige Zeitfolge zu reihen. Es liegt ohnedem schon in der Natur der Fehden, daß sie nur aus einzelnen Vorfällen bestehen, die unter sich meistens jedes Zusammenhangs entbehren. Nur bei größeren Zügen, die jedoch nur selten Statt fanden, folgte man einem bestimmten Plane. Der ganze übrige Krieg war nur ein Streifen, ähnlich dem kleinen Kriege, wobei man nach Räuber-Weise hinter sicherm Verstecke auf den günstigen Augenblick lauerte und keinen höhern Zweck hatte, als Beute und Gefangene zu machen, und die Güter des Feindes zu verwüsten. Eine zusammenhängende Geschichte ist also schon deshalb schwierig. Doch die Geschichte einer Fehde ist derjenigen aller Fehden ähnlich. Eine, wie die andere, liefert dasselbe düstere Bild, ringsum geplünderte, und in Schutt und Asche gestürzte Städte und Dörfer, und verwüstete Saaten, allenthalben Unsicherheit auf Straßen und Wegen, und meist eine Grausamkeit in der Behandlung der Gefangenen, von welcher das Auge des Menschenfreundes gern hinwegblickt. Auch der Sternerkrieg führt uns dieselben Bilder vor.

Die ersten, welche eine Niederlage erlitten, waren die Gebrüder Johann und Lotz v. Linsingen, auf Jesberg gesessen; sie fielen in die Gefangenschaft des Landgrafen und mußten schon am 14. Februar 1372 eine Urfehde beschwören [1]. Gleiches Schicksal traf später den landgräflichen Ritter Hermann Hund d. j., der in die Hände seiner Nachbarn Kurt v. Elben und der v. Herzenrode fiel, und am 12. July 1372

1) Or. Urkunde.

ein Gefängniß auf Herzberg, in Friedrich's v. Lisberg Behausung, geloben mußte [1]).

Herzog Otto's den Landgrafen zunächst gelegene Festen waren Friedland, Brackenburg, Münden, Bramburg, Gieselwerder und, sogar innerhalb hessischer Besitzungen, Schöneberg bei Hofgeismar. Sie bildeten demnach eine für Hessen verderbendrohende Kette, aber dem Herzoge schien diese im Süden noch nicht geschlossen genug, er wollte auch hier der Grenze näher rücken und namentlich einen Ort haben, aus dem er die hessische Hauptstadt beobachten und beunruhigen konnte. Er wählte zu diesem Zwecke die alten Trümmer der Burg Sichelstein, etwa zwei Stunden von Kassel entfernt, und begann um Ostern 1372 den Wiederaufbau. Da die Landgrafen diesen Bau nicht zu verhindern vermochten, setzten sie jener eine andere Burg entgegen, welche sie Sensenstein nannten, um durch diese jene beherrschen zu können [2]).

Als Heinrich Spiegel zum Desenberg, Bischof von Paderborn, in der Mitte des Monats July 1372 in die Diemellandschaft fiel, warfen sich ihm die Brüder Werner und Heinrich v. Gudenburg, ersterer noch vor Kurzem Landvogt von Hessen, letzterer Amtmann zu Wolfhagen, entgegen, nahmen ihn mit einem großen Theile seines Gefolges gefangen, und führten ihn nach Wolfhagen. Dieses geschah am 17. July 1372 [3]). Als den Preis seiner Freiheit mußte der Bischof dem Sternerhauptmanne den Krieg erklären, welches er unter

---

1) Kopps hess. Gerichtsverfassg. I. Beil. S. 181.

2) S. v. Mengershausen Notizen in Spangenbergs neuem vaterländ. Archiv für Hannover u. Braunschweig. 1831. 3tes Heft S. 157: „Anno Domini 1372 pasche wart de sekelnsteyn gebuwet." Die Ostern fielen in d. J. auf den 28. März. Ueber Sichelstein s. des Verfassers Abhandlg. in Gottschalks Ritterbg. Deutschlands IX. S. 97 2c. und über Sensenstein dessen hess. Ritterbg. II. S. 177 2c.

3) Lauze's hess. Chr. Handsch. Werner v. Gudenburg starb kurz nachher; schon am 8. Aug. 1373 war er nicht mehr am Leben.

dem 19. September that [1]), und ein hohes Lösegeld geloben [2]). Auch die übrigen Spiegel zum Desenberg, namentlich Hermann, der Bruder des bekannten Kurt, der hierzu seine Einwilligung gab, Ritter Johann und dessen verstorbenen Bruders Kinder mußten hessische Erbburgmannen werden. Die Urkunden hierüber wurden am 16. Oktober 1372 ausgestellt [3]). An demselben Tage schwuren auch die von des Bischofs Gefolge gefangenen, nämlich: Ludolph Rabe v. Kanstein, sein Vetter Henrich v. Kanstein und dessen Knechte, Berlt v. Natesungen und sein Knecht, Kurt v. Ettelen, Kurt v. Lichtenfels, Peter v. Kleyrn u. a. den Landgrafen Heinrich und Hermann Urfehden [4]).

Am 14. August 1372, eines Sonnabends, überfielen die Sterner das dicht an der ziegenhainischen Grenze gelegene Kloster Spießkappel, plünderten dasselbe und brannten es nieder, bis zum folgenden Tage hier verweilend [5]).

Graf Rupert der Streitbare v. Nassau, ein Bruder des verstorbenen Erzbischofs Gerlach v. Mainz und ein Vatersbruder der Gemahlin des Landgrafen Hermann, verbündete sich ebenfalls mit Hessen, weniger wohl in Folge der Verwandtschaft, als wegen seines Streites mit dem Grafen Johann v. Nassau-Dillenburg über das Erbe seiner Gattin, der Erbtochter des nassauisch-hadamarischen Stammes [6]). Dieses Bündniß kam am 28. Oktober 1372 zu Stande. Rupert übernahm darin die Haltung von 40 Glevenern, für deren Besoldung und Beköstigung ihm die Landgrafen die Summe von 3530 Goldfl. und für jeden Ritter, den er mehr halten werde, noch 1 Mark zusagten. Den durch etwaige

---

1) Beil. XII.
2) Beil. XIII.
3) Or. Urkunden.
4) Desgl.
5) Schmincke Mon. hass. II. 492.
6) Ueber das Nähere dieses Erbstreits s. Arnoldi's nassau-oranische Gesch. I. 108. ꝛc.

Niederlagen entstehenden Schaden sollte der Graf allein tragen; Reisige, welche er fange, den Landgrafen überlassen, Bürger und Bauern dagegen für sich behalten; wenn jedoch welche von den Seinigen gefangen würden, dann sollte ihm erlaubt seyn, die etwa in seinen Händen befindlichen Reisigen zum Austausche zu benutzen; auch die Beute sollte ihm bleiben, und nur wenn die Landgräflichen mit auf dem Felde gewesen, diese nach dem Verhältniß der Mannzahl getheilt werden; für den Fall, daß ihm von den Feinden Burgen erobert würden, versprachen die Landgrafen sich nicht eher zu sühnen, bis er diese wiedererhalten rc. [1]). Durch dieses Bündniß zog sich nun aber Graf Rupert den Haß der Sterner zu und bald erschienen diese vor Hadamar. Es waren namentlich die Grafen Wilhelm, Eberhard und Diether von Katzenelnbogen. Gedeckt durch das Dunkel der Nacht, überfielen sie das Städtchen, erstiegen seine Mauern und eroberten es. Doch als die Bürger sich von dem Schrecken der Ueberraschung erholt hatten, griffen sie muthig zu den Waffen und warfen nach einem heftigen Kampfe die Feinde noch in derselben Nacht wieder heraus. Von den 8 Gefangenen, welche die Bürger gemacht hatten, starben drei in den Gefängnissen [2]).

Als die Sterner ein ander Mal von einem Streifzuge durch Hessen zurückkehrten, wurden sie durch die Landgräflichen bei der St. Nikolaikirche vor Hersfeld überfallen und nicht allein ihrer Beute wieder beraubt, sondern ihnen auch eine solche Niederlage bereitet, daß nur Wenige die Nachricht davon in die Heimath zurückbrachten. Die meisten waren gefangen worden, und diese Unglücklichen erfuhren eine Behandlung, die eben so sehr Landgraf Hermanns Erbitterung bezeugt, als sie dem, ihm von den Chronisten gewöhnlich zugelegten sanften Charakter widerspricht.

---

1) Beil. XIV. Noch 1377 schuldete der Landgraf dem Grafen Rupert 6800 fl. Goldfl.

2) Limburger Chr. S. 60.

Hermann, jeden Loskauf verweigernd, ließ sie mit Ketten belastet, in die feuchten Verließe der Thürme werfen, so daß ihnen Hände und Füße erfroren und viele des elendesten Todes starben [1]).

Später trafen die Hessen und Sterner nochmals bei der St. Nikolaikapelle zusammen. Bei dem ersten Treffen hatten die Hersfelder ruhig zugesehen, denn sie waren, wie wir schon oben gesehen, den Hessen geneigt und hatten durch die Sterner auch Schaden erlitten. Als sie aber diesesmal sahen, daß die Hessen unterlagen, öffneten sie ihre Thore und ließen dieselben in die Stadt. Dieses nahmen jedoch die Sterner sehr übel, obgleich die Bürger erklärten, daß sie auch ihnen in demselben Falle ein Gleiches gethan haben würden. Jene schätzten den ihnen dadurch entgangenen Vortheil auf 1000 Mark [2]).

In Folge dieser Vorgänge entsendete Landgraf Hermann die v. Reckrod an den Stadtrath zu Hersfeld, um diesen zu bewegen, sich nunmehr offen gegen die Sterner zu verbinden. Dieser trug zwar anfänglich Bedenken, denn „wie die Schafe säßen sie unter den Wölfen." Da aber in solchen Zeiten und während eines solchen Kampfes Neutralität schlimmer ist, als offene Theilnahme, so gab auch Hersfeld endlich nach, und am 28. Januar 1373 wurde zwischen den beiden Landgrafen und der Stadt ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen, welches so lange dauern sollte, als die Landgrafen lebten. Diese erhielten hierdurch die Erlaubniß eine Besatzung von 60 Glevenern nach Hersfeld zu legen. Am 24. Oktober 1373 schloß Hersfeld mit Thüringen einen gleichen Vertrag. Sowohl Hessen als Thüringen versprachen für den Fall, daß die Stadt nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges feindlich angegriffen würde, jedes für sich 20 Glevener ihr zur Hülfe zu schicken. Doch nahm die Stadt den Abt und das Stift von diesen Verträgen aus, denn gegen diese wollte sie

---

1) Anonymus ap. Senckenberg III. 378 etc.

2) Daselbst p. 380 ꝛc.

nicht feindlich seyn. Zugleich wurde den Bürgern gestattet, Früchte und Speisen aus und nach Hessen und Thüringen frei zu verführen [1]).

Schon am 26. März 1372 hatten die Grafen Otto und Johann II. von Solms sich den beiden Landgrafen enger verbunden. Sie erneuerten nämlich den Lehnsauftrag ihres Schlosses Hohensolms, öffneten den Landgrafen alle ihre Burgen und gelobten gegen alle, welche denselben Feind würden, persönlich zu Felde zu ziehen [2]). So mußten sie dann auch gegen die Sterner kämpfen. Auch die den Solmsern benachbarte Reichsstadt Wetzlar war den Landgrafen verbunden und litt vorzüglich durch den Grafen Johann v. Nassau von Kleberg aus, so daß sie sich genöthigt sah, die Landgrafen um Hülfe anzugehen. In Folge dieses wurde am 23. Februar 1373 zwischen den Landgrafen, dem Grafen Johann von Solms und der Stadt Wetzlar gegen den Nassauer ein Bündniß geschlossen [3]). Als nun die Sterner nicht lange nachher gegen Wetzlar zogen, wurden sie in der Nähe der Stadt von den vereinigten Langräflichen, Solmsern und Wetzlarern angegriffen, und ihnen eine schwere Niederlage bereitet. Unter den Gefangenen befanden sich die Angesehensten der Sternergesellschaft, namentlich die Grafen Eberhard und Diether von Katzenelnbogen, Graf Heinrich von Nassau, wahrscheinlich derselbe welcher früher gegen die Sterner gefochten [4]), Reinhard Herr zu Westerburg, Dietrich Herr zu Runkel, Eberhard von Isenburg Herr zu Grensau ꝛc. Graf Johann von Solms, der den Beinamen Springsleben führte und zu Burgsolms wohnte, hatte die Gefangenen in seine Verwahrung genommen und ließ einige derselben vor Wetzlar enthaup-

1) Beil. Nr. XVI. Das letztere ist die vom Anonymus (ap. Senckenberg III. 386) erwähnte Zollbefreiung.

2) Wenck Urkbch. II. S. 441.

3) Beil. Nr. XVII.

4) Wir finden wenigstens keinen andern Heinrich unter den damals lebenden Nassauern, als Heinrich I. und dessen gleichnamigen Sohn von Nassau-Bilstein.

ten [1]), die übrigen aber setzte er, ohne Wissen seiner Bundesgenossen, in Freiheit, weil er bei dem Zorne des Landgrafen Hermann und dessen Unerbittlichkeit gegen seine Feinde für deren Leben fürchtete. Doch dieses war ein Treubruch, denn in dem Bundesvertrage war ausdrücklich bestimmt worden, daß Gefangene nicht ohne Aller Willen frei gegeben werden sollten und sowohl der Landgraf als seine Genossen waren hoch erzürnt über den Grafen, so daß dieser dadurch veranlaßt wurde, sich nun gänzlich in die Arme der Sterner zu werfen. Um ihn für diese Treulosigkeit zu strafen, fielen der Landgraf, Wetzlar und Graf Otto in seine Besitzungen und verheerten diese auf eine so schreckliche Weise, daß er den ihm dadurch zugefügten Schaden auf 30,000 fl. anschlug [2]).

Inzwischen hatte sich ein neues Unwetter an dem Horizonte des Hessenlandes erhoben, das in den gegenwärtigen Wirren wohl geeignet gewesen wäre, das Land völlig zu verderben, wenn seinem Blitze nicht glücklicher Weise jede Zündkraft gemangelt hätte.

Vor dem kaiserlichen Hofgerichte zu Nürnberg war der straßburger Domdechant Joh. v. Ochsenstein erschienen und hatte für sich und seine Brüder vom Landgrafen Heinrich die Summe von 40,000 Mark Goldes gefordert. Das Gericht hatte ihm diese ungeheure Summe zugesprochen und erkannte am 17. Januar 1373 die Exekution auf das ganze Hessenland. Die Forderung rührte von der rückständigen Ehesteuer der Mutter jener Kläger, einer hessischen Prinzessin, her, und bestand ursprünglich aus nicht mehr denn 3,000 Mark Silbers [3]).

Doch zum Glücke hatte das Gericht nur die Macht der Urtheilsfällung, nicht aber auch die der Vollstreckung,

---

1) S. Knoch in den Marbgr. Beitr. I. S. 66: „Anno Domini MCCCLXXIII. decapitavit Comes de Solms die Sterner vor der Oberpforten zu Wetzlar.“

2) Beil. Nr. XVIII.

3) v. Rommel II. Anmerkung S. 70.

die es andern übertragen mußte, und obgleich es hierzu nicht weniger als 3 Kurfürsten, 1 Bischof, 2 Aebte, 5 weltliche Fürsten, 11 Grafen, 8 Herren und eine unendliche Zahl von Rittern, ja sogar den Bund der Sterner [1]) aufbot, meistens Feinde von Hessen, bei denen es eines besonderen Auftrags gegen dasselbe feindlich aufzutreten nicht erst bedurft hätte, so kam das Urtheil doch so wenig zum Vollzuge, daß es 1383 nochmals und zwar eben so erfolglos erneuert werden mußte [2]).

Am verderblichsten wurden die Fehden durch die Streifzüge der Besatzungen der einzelnen Festen, deren Zweck weniger Kampf mit dem bewehrten Feinde, als vielmehr Beraubung und Verwüstung der feindlichen Besitzungen war. So geschah es im Anfange April 1373, daß die Besatzung von Schwarzenborn in das Gericht Rorbach (das spätere Gericht Ludwigseck) fiel und die Bewohner desselben ausplünderte. Obgleich dasselbe nur zum Theil hessisch und zum andern Theile hersfeldisch war, so hatte doch auch dieser dasselbe Schicksal gehabt und war gleich dem hessischen geplündert worden; Abt Berthold v. Hersfeld schrieb darum an Ludwig v. Wallenstein, dessen Diener dem Zuge beigewohnt hatten, und forderte ihn zur Rückgabe des Raubes auf [3]).

Bischof Heinrich v. Paderborn hatte bisher nur 40 Glevener zum landgräflichen Dienste gestellt. Da Landgraf Hermann nun aber ein größeres Unternehmen vorhatte, versprach derselbe ihm am 22. Mai 1373 in selbst eigener Person 200 Glevener zuzuführen und wenn dieser beabsichtigte Feldzug vollendet wäre, ihm 100 Glevener mit einem Hauptmanne noch auf ein Vierteljahr zu überlassen. Er nahm jedoch unter andern den Herzog Otto von Braunschweig und den Grafen Engelbert von der Mark aus, gegen die zu streiten er nicht verbunden sein wollte [4]).

1) „der Gesellschaft gemeinlichen mit dem Stern."
2) Gudenus Sylloge varior. diplomat. 649.
3) Beil. XIX.
4) Beil. XX.

Auch die von Hutten auf Stolzenberg scheinen auf der Landgrafen Seite gestanden zu haben. Als sie (1373) mit Ulrich Herrn von Hanau in dessen Städtchen Steinau, an der Kinzig, zu einem Kampfe, wie es scheint nicht vorbereitet, zusammentrafen, erhob sich ein Streit zwischen ihnen, in dem Ritter Frowin von Hutten nebst einigen der Seinigen durch Ulrich erschlagen wurde. Der genauere Hergang dieses blutigen Vorfalls ist nicht bekannt. Frowin's Tod spornte die v. Hutten, vorzüglich Frowins Bruder, zur Rache. Sie stellten dem angesehenen Mörder nach, und es glückte ihnen, denselben zu fangen. Als die Nachricht hiervon an den damaligen Verweser des Erzstifts Mainz, den Bischof Adolph von Speier, gelangte, erbot sich derselbe zum Vermittler. Er berief die Parteien zu einer Zusammenkunft nach Orb und brachte am 5. July deff. J. eine Vereinigung zu Stande. Ulrich gelobte zur Sühnung des Mordes im Kloster Schlüchtern einen Altar zu stiften; an dem Hause, in welchem Frowin erschlagen worden, ein steinernes Kreuz aufrichten zu lassen; seinen Bruder, den Abt von Fulda, zu vermögen, die huttischen Pfandschaften vor den nächsten drei Jahren nicht einzulösen; den Kindern des Erschlagenen eine ansehnliche Summe zu zahlen, und endlich der Sternergesellschaft in ihrem Kriege gegen Hessen zu entsagen, und im Falle diese ihn etwa nicht aus ihrem Verbande entlassen wollte, und ihn mahnte, gegen Hessen zu ziehen, sich zu Aschaffenburg bei dem Bischofe als Gefangener zu stellen ꝛc. [1]).

Unter den landgräflichen Städten hatte vorzüglich Frankenberg Vieles zu leiden. Umringt von einer Kette feindlicher Festen, stieg die Noth zu einer unaussprechlichen Höhe; denn Frankenberg war wohlhabend und der durch seinen Handel entspringende Verkehr bot den beutegierigen Feinden eine stets reichlich lohnende Beschäftigung. Einst überfielen die Feinde die damals noch durch eine Mauer von der Altstadt geschiedene

---

1) Beil. Nr. XXI. u. XXII. S. auch des Verfassers hess. Ritterbg. III. S. 233—235.

Neustadt, plünderten dieselbe und überließen sie den Flammen. Als die Bürger der Altstadt, welche indessen ihre Mauern bewachten, das Feuer erblickten, schickten sie ihre Frauen und Mägde zum Löschen hinaus, durch deren Hülfe dann auch dem zerstörenden Elemente bald Einhalt geschah. — Auch die Umgegend von Frankenberg wurde während dieses Krieges auf das Schrecklichste verwüstet, und viele der damals zerstörten Dörfer und Höfe blieben in ihrem Schutte liegen, indem sich deren Bewohner in den benachbarten Dörfern niederließen [1]. Andere Städte hatten gleiche Schicksale zu beklagen; so wurde die Freiheit der Stadt Homberg niedergebrannt [2].

Um die Landgrafen von Thüringen inniger an die Interessen des hessischen Fürstenhauses zu fesseln, insbesondere aber, um jede Hoffnung des Herzogs Otto auf die Ererbung des Hessenlandes für immer zu vernichten und für den Fall, daß auch Landgraf Hermann kinderlos sterbe, das Land vor neuen Verwüstungen zu schützen, knüpften die Landgrafen mit den Landgrafen von Thüringen Unterhandlungen an, die zu dem Abschlusse einer Erbverbrüderung führten. Im Anfang des Monats Juny 1373 fanden sich die Landgrafen Heinrich und Hermann und die drei landgräflichen Brüder von Thüringen mit ihren Räthen und Dienern zu Eschwege ein und beschworen am 9. d. M. den deshalb zwischen ihnen errichteten Vertrag. Sie erklärten in demselben, hinsichtlich aller ihrer sowohl gegenwärtigen als zukünftigen Länder auf ewige Zeiten eine Erbverbrüderung geschlossen zu haben, so daß bei

1) Gerstenbergers Frankbgr. Chr. ap. Kuchenbecker Anal. hass. V. 205.

2) Lauze's handschr. Chr. Nach dieser soll auch die Stadt Wetter mit dem Stifte von den mainzischen Truppen aus Melnau verbrannt worden seyn. Wir müssen diese Angabe jedoch um so mehr bezweifeln, als die Stadt Wetter damals zur Hälfte, das Stift aber ganz mainzisch waren. Auch findet sich von einem offenen feindlichen Auftreten des Erzstifts gegen Hessen während des Sternerkrieges keine Spur.

dem Aussterben eines der beiden Fürstenstämme der andere denselben beerben, und daß wenn dieser Fall mit Hessen eintrete, der Herzog Otto und seine Erben von jeglichem Erbrechte auf Hessen ausgeschlossen seyn sollte [1]).

Nachdem hierauf sowohl in Hessen, als in Thüringen und Meissen die Stände gegenseitig die Erbhuldigung geleistet [2]), und die Landgrafen von Thüringen sich die Reichsvogtei über die Wetterau verschafft (August 1373) [3]), begab sich Landgraf Hermann mit den nöthigen Vollmachten seines Oheims versehen, gegen Ende des Jahres 1373, nach Prag an das Hoflager Kaiser Karl IV., wo sich Landgraf Wilhelm von Thüringen, der Eidam des Markgrafen Johann von Mähren, des Bruders des Kaisers, von seinen Brüdern bevollmächtigt, bereits befand [4]). Eschwege und Boyneburg waren seither die einzigen Reichslehen der Landgrafen von Hessen gewesen und das Fürstenthum hatten sie bis jetzt immer noch als Allodium besessen. Um aber alle weiblichen auf das Allod begründeten Erbansprüche für die Zukunft zu beseitigen, trug Hermann dem Kaiser das ganze Fürstenthum auf und bat, dasselbe zu Reichslehen zu machen. Es war am 6. Dezember als Karl IV., umgeben von einer glänzenden Versammlung von Fürsten, Grafen und Herren, den Landgrafen Hermann empfing, der mit einem reichen Gefolge und mit den hessischen Fahnen und Bannern vor dem kaiserlichen Throne erschien, und für sich und seinen Oheim und ihre ehelichen männlichen Leibeserben die Landgrafschaft Hessen aus den Händen des Kaisers zu Reichslehn erhielt [5]).

---

1) Estor origines jur. publ. Hass. p. 200.

2) Landgraf Hermann begleitete die Markgrafen nach Thüringen, und nahm schon am 12. Juny die Erbhuldigung der Stadt Gotha ein. (Abschrift).

3) Archiv für hess. Geschichte u. Alterthumskd. Bd. I. 348.

4) Man findet Wilhelm dort schon im Oktbr. 1373 (Pelzel, Geschichte Karl IV. II. S. 870.)

5) Estor origines jur. publ. hass. 200. Beurkundete Nachricht von dem teutsch. O. Haus — Schiffenberg. Beil. 153c.

Sieben Tage später erfolgte die kaiserliche Bestätigung der Erbverbrüderung. Am 13. Dezember erschienen Hermann und Wilhelm nochmals vor dem Kaiser und empfingen die feierliche Bestätigung jenes ihre beiden Häuser und Lande auf ewige Zeiten verknüpfenden Vertrages [1]). Zugleich erwirkten beide Fürsten ein kaiserliches Gebot an die Reichsburgmannen zu Friedberg, dem Sternerbunde zu entsagen und von fernern Feindseligkeiten gegen Hessen und Thüringen abzustehen, welches am 14. Dezember ertheilt wurde [2]). Auch betrieb Hermann, wahrscheinlich gefördert durch den Lehnsauftrag Hessens, die Aufhebung des Urtheils des Hofgerichts zu Prag, welches Erzbischof Gerlach von Mainz gegen den Landgrafen Heinrich wegen verschiedener Forderungen ausgewirkt hatte, welche durch dasselbe Gericht am 12. Januar 1374 erfolgte [3]).

Daß die Landgrafen von Hessen im Anfange des Jahres 1373 sich mit der Stadt Hersfeld verbunden, ist bereits oben erzählt worden. Ein ganz gleiches Bündniß schloß die Stadt am 24. Oktober d. J. nun auch mit den Landgrafen von Thüringen, die ihren Gegenbrief am 21. Dezember ausstellten [4]).

4. Fortsetzung der Geschichte des Kriegs, und allmähliger Verfall des Bundes.

Die kräftigen unausgesetzten Anstrengungen Landgraf Hermanns, sowie die Art seiner Kriegsführung, indem er die Feinde einzeln angriff und dadurch um so leichter besiegte, ermüdeten dieselben eben so sehr, als seine an Grausamkeit grenzende Härte sie in Furcht und Schrecken versetzte.

Die Hoffnungen Vieler waren getäuscht worden; statt

---

1) Estor Elementa jur. publ. hass. p. 66.
2) Beil. Nr. XXIII.
3) Schmincke Mon. hass. III. p. 275.
4) Beil. Nr. XXIV. u. XXV.

reiche Beute zu erndten, hatten sie Niederlagen erlitten und der nun schon zwei Jahre dauernde Kampf begann auch ihre Kräfte zu erschöpfen. Der erste Eifer war verflogen; und auch die Zukunft schien nicht mehr zu versprechen, als die Vergangenheit gewährt hatte, indem Landgraf Hermann noch immer gleich mächtig da stand. So kam es dann, daß mit dem Jahre 1374 die Banden sich zu lösen begannen, welche die Sternergesellschaft verknüpft hatten. Friedrich v. Lisberg verglich sich zuerst, wozu seine Mutter am 4. Februar 1374 ihre Einwilligung ertheilte [1]). Ihm folgten seine Verwandten, die v. Eisenbach, welche schon am 2. März 1374 ihre Lehen von Neuem empfingen [2]). Am 19. Juny geschah zu Marburg die Aussühnung mit den v. Hatzfeld. Auch Graf Johann von Nassau-Dillenburg fügte sich zum Frieden, wenigstens mit seinem Vetter Rupert, mit dem er sich am 27. September 1374 über die hadamarische Erbschaft verglich [3]).

Der Bund war also in seiner Auflösung begriffen, und ein Glied nach dem andern riß sich von ihm los. Nur Herzog Otto und sein Schwager Graf Gottfried standen noch immer unter den Waffen, und nöthigten ihre Gegner zu neuer festerer Verbindung. Im Anfange des Monats Oktober 1374 kamen die Landgrafen von Thüringen und Herzog Albrecht von Braunschweig nach Kassel. Hier schloß am 2. Oktober Landgraf Hermann mit dem Herzoge Albrecht ein allgemeines Schutz- und Trutzbündniß gegen alle Feinde, von

---

1) Beil. Nr. XXVI. Der Sühnevertrag selbst ist nicht bekannt. In Folge desselben erhielten die Landgrafen auch die andere Hälfte von Romrod, wie man aus einer Urkunde Friedrichs v. Lisberg vom 5. Sept. 1374 (Wenck Urkdbch. II. S. 448) sieht; er verspricht darin, daß er den Landgrafen dasjenige ersetzen wollte, was diese über 600 Mk. S. den v. Erfa für die Lösung Romrod's zahlen müßten. Er hatte also sein Einlösungsrecht den Landgrafen überlassen.

2) Kuchenbeckers Abhandlg. v. d. hess. Erbhofämtern. Beil. S. 35.

3) Arnoldi nassau-oranische Gesch. I. S. 108. Reinhards kleine Ausführg. II. 211.

denen dieser nur die Landgrafen von Thüringen, mit welchen er in schon älterer Verbindung stand, und die Grafen Heinrich von Waldeck und Otto von Tecklenburg ausnahm [1]. Am folgenden Tage vereinigten sich hierauf sämmtliche Fürsten zu einem Bündnisse gegen den Herzog Otto von Braunschweig; Herzog Albrecht, der im persönlichen Streite mit Otto lag, öffnete seinen Bundesgenossen alle seine Schlösser und versprach zu einem täglichen Kriege 60, die andern dagegen 30 Glevener zu stellen; Gefangene, Beute und Eroberungen wollten sie nach der Zahl ihrer Reisigen, die mit auf dem Felde gewesen, theilen, und nur die Hindenburg [2], wenn sie erobert würde, behielt sich Herzog Albrecht allein vor, weil sie schon früher sein gewesen sey. Auch nahm er hinsichtlich der Landgrafen von Thüringen den Erzbischof Adolph von Mainz aus, gegen den er nicht zur Hülfe verbunden seyn wollte [3].

Ob schon früher oder erst jetzt, läßt sich nicht bestimmen, drang Landgraf Hermann in die Lande des Herzogs Otto ein, und kam bis Dransfeld, welches er niederbrannte [4].

Bei einem andern Zuge in die Grafschaft Ziegenhain, wurde unter andern auch die ziegenhainische Burg Schönstein erobert [5].

Im Frühjahr 1375 überzog Herzog Otto das Werrathal und griff am 7. April (Sonnabend vor Sonntag Judica) die Stadt Eschwege an; doch der Sturm wurde abgeschlagen. Sagen schreiben diese Rettung der Stadt einem Wunder zu.

---

1) Beil. XXVIII.

2) Sie lag ¾ Stunden nördlich von Osterode zwischen Eisdorf und Bodenhausen, auf einem hohen Kalkfelsen. Eine andere und mit dieser mehrfach verwechselte Hindenburg lag im oberwaldischen Bezirk des Bisthums Paderborn.

3) Beil. XXIX u. XXX.

4) Dilichs hess. Chron. S. 206. Rothe's thür. Chr. ap. Mencken II. S. 1808. Letztere hat durch einen Schreib- oder Druckfehler Kransfeld.

5) Beil. XXXI.

Nach der einen sollten auf der Mauer zwischen dem dünzebacher Thore und der Mühlpforte glühende Schwerter, nach einer andern hell leuchtende Gesichter erschienen, und die Feinde dadurch in Furcht und Schrecken gesetzt worden seyn. Zum Gedächtniß dieses Ereignisses wurde ein menschlicher Kopf in die Mauer gehauen, oder nach andern fünf steinerne Köpfe auf die Mauer gesetzt, und dasselbe auch kirchlich noch lange Jahre auf den Sonntag Judica gefeiert [1]).

Dieses scheint die letzte größere Anstrengung des Quaden gegen Hessen während dieses Krieges gewesen zu seyn, denn auch er ermüdete jetzt in seiner fruchtlosen Feindschaft. Er hatte nur verwüsten, nicht aber auch jenes Ziel erreichen können, dessen Lockungen ihn zur Erhebung des Schwertes bewogen hatten. Er sah vielmehr seine Hoffnungen auf das hessische Erbe für immer vernichtet. Nachdem er sich mit Herzog Albrecht vertragen, nahm er dessen Vermittelung an, in deren Folgen am 2. und 3. July 1375 eine Aussöhnung mit den Landgrafen zu Stande kam. Otto verzichtete in Gemeinschaft mit seiner Mutter auf alle und jede Ansprache nicht bloß auf das Hessenland, sondern auch auf alles das, was Landgraf Heinrich nach seinem Tode hinterlassen werde; auch machten sich beide verbindlich, Otto's Schwestern, die Gräfinnen Agnes v. Ziegenhain und Adelheid v. Hohnstein zu einem gleichen Verzichte zu bewegen [2]). Da aber Otto noch mit dem Erzbischofe Adolph von Mainz in einem Bündnisse stand, wonach er demselben im Falle eines Krieges 40 Glevener zu stellen hatte, so sollte ihm, wenn dieser Fall mit Hessen eintrete, unbenommen seyn, dieser Verbindlichkeit nachzukommen, und dieses nicht als ein Bruch des geschlossenen Friedens betrachtet werden [3]). An demselben Tage gaben

---

1) Hess. Zeitrechg. Fortsetzg. 22. Bange's thüring. Chron. 143. Becherers thüring. Chron. S. 352.

2) Schmincke's Abhandlg. über Otto den Schützen. Anhg. S. 4.

3) Da der Abdruck bei Schmincke Mon. hass. III. 114 von der uns vorliegenden Urschrift in der Orthographie abweichend ist, geben wir unter Nr. XXXIII. eine Kopie derselben.

die Landgrafen ihm auch eine Hälfte des Schlosses Allerberg in Pfandbesitz [1]). Noch ein anderer Vertrag wurde wegen Sicherung etwaiger Forderungen ihrer gegenseitigen Unterthanen geschlossen [2]).

Auch Philipp von Falkenstein Herr zu Minzenberg und Johann von Isenburg Herr zu Büdingen fügten sich dem Frieden und schlossen in Gemeinschaft mit dem schon früher obgleich wider Willen beruhigten Ulrich Herrn von Hanau mit Landgrafen Hermann am 18. August 1375 einen Vertrag zur gegenseitigen Beschützung ihrer Lande [3]).

Jener Vorbehalt Otto's in Hinsicht auf sein mainzisches Bündniß bezog sich auf den Streit Adolphs von Nassau mit Ludwig von Thüringen um den Besitz des mainzischen Stuhles. Nachdem nämlich durch den am 12. April 1373 erfolgten Tod Johann's von Luxemburg das Erzstift Mainz erledigt worden, hatte der Bischof von Speier, Adolph Graf von Nassau, dasselbe als Verweser übernommen und war darauf zum Erzbischofe erwählt worden. Aber Ludwig, Bischof von Bamberg, ein Bruder der Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meissen, trat ihm entgegen und erhielt vom Papste die Bestätigung und vom Kaiser die Regalien. Doch Adolph hatte den Vortheil des Besitzes und war eifrig bemüht, sich durch Bundesgenossen zu stärken. So hatte er auch die Herzöge Otto und Albrecht in sein Interesse gezogen, und auch den Grafen Gottfried von Ziegenhain und andere Genossen des Sternerbundes gewonnen. Schon am 18. Februar 1374 hatte Adolph einen der einflußreichsten Ritter jenes Bundes, Werner von Falkenberg, zu seinem Oberamtmann über die mainzischen Besitzungen in Hessen, Westfalen, Sachsen, Thü-

---

1) Or. Urkunde. Herzog Otto war, wahrscheinlich in Folge des Krieges, aus dem Besitze des Allerbergs gekommen. Man muß dieses aus 3 Urkunden von 1374 schließen, durch welche die Landgrafen drei Stämme der v. Uslar zu Burgmannen auf Allerberg gewinnen. (Or. Urk. im hess. Gesammtarchiv zu Ziegenhain).

2) Beil. XXXIII.

3) Beil. XXXIV.

ringen und auf dem Eichsfeld bestellt, der dieses Amt bis 1377 behielt [1]). Dem Erzbischof Adolph verbanden sich auch die Grafen v. Gleichen, v. Stollberg, v. Hohenstein, v. Waldeck, v. Katzenelnbogen, v. Nassau-Dillenburg, die Herren v. Eppenstein u. a., so wie die Städte Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen. Mit einem Heere, welches an 1600 Ritter und Knechte zählte, erschien Erzbischof Adolph im Herbste 1375 in Thüringen. Ungeachtet ihm die Landgrafen von Thüringen, unterstützt von den Landgrafen von Hessen, mit einem weit stärkeren Heer entgegentraten, wurde doch nichts weiter entschieden, als daß sich Adolph nach Erfurt zurückzog, welches jene nun umschlossen. Nach 14 Tage erschien auch der Kaiser mit seinem Sohne, dem böhmischen Könige Wenzel. Aber vergeblich war die achtwöchige Belagerung, obgleich schon beim Beginne derselben sämmtliche Fürsten und Edlen Erfurt verlassen hatten. Adolph blieb Erzbischof von Mainz und Ludwig erhielt später das Erzbisthum Magdeburg [2]).

In diesem Kriege der beiden Erzbischöfe erscheint uns der Bund der Sterner zum letzten Male und nur Graf Gott-

1) S. des Verfassers hess. Ritterbg. III. S. 67 ꝛc.

2) v. Rommel II. 192 ꝛc., Dominikus Erfurt I. 327 ꝛc., Falkenstein's Historie von Erfurt, S. 272 ꝛc. Histor. de Landgr. Thüringiae ap. Pistor. I. 946. Joannis S. R. Mogunt. I. 684 etc. und die verschiedenen Chronisten. Die Angaben über das Jahr der Belagerung sind verschieden und schwanken zwischen 1374, 1375 und 1377. Siehe jedoch Pelzels Geschichte Kaiser Karl IV. Bd. II. S. 889. Daß der Sternerbund auf Adolphs Seite gestanden, sagt Gerstenberger (Schmincke M. h. II. 495) ausdrücklich. Auch geht die Theilnahme Graf Gottfried's von Ziegenhain aus einer Urkunde von 1378 hervor; wir geben sie hier im Auszuge: „Ich „Wernher von Waldenstein bekenne — — daz ich — Herren „Gotfried Grefin czu Cyginhain eyn Hengist leih do he czu Erf- „firte reit vnd do lag in dinste, — — Herrn Adolffis erwelt „Ertzbischoff czu Mentze, Bischoff czu Spire vnd des stifftes czu „Mentze, den Hengist mir myn Herre vsze liesz vnd verlois, den „Hengist hat mir myn Herre von Cyginhain — betzalet vor hun- „dert gulden vnd vierczijg gulden — — — In dem Jare — „MCCCLXXVIII. an st. michels tage."

fried blieb noch immer gegen Hessen in den Waffen. Als Erzbischof Adolph mit den Landgrafen am 13. April 1376 ein Bündniß zur gegenseitigen Beschirmung ihrer Länder errichtete, welches bis zum 24. July 1378 bestehen sollte [1]), versprach er auch während desselben ihrer in Bezug auf den Grafen von Ziegenhain zu Recht mächtig und diesem in keiner Weise gegen die Landgrafen behülflich seyn zu wollen [2]).

Entblößt von seinen Genossen, verlassen sogar von seinem Schwager, scheint dem Grafen Gottfried zuletzt nur noch die Mitgift seiner Gemahlin am Herzen gelegen zu haben. Da die Verwirklichung der Anweisung derselben auf das Hessenland durch den unglücklichen, so wenig geahnten Ausgang des Kampfes für immer vernichtet worden war, forderte er dieselbe nun um so dringender von seinem Schwager, und wurde, da dieser sich säumig zeigte, endlich sogar dessen Feind. Er zog zwar nicht nach den braunschweigischen Landen, um den Herzog offen zu bekriegen, denn die Wege dahin waren ihm versperrt, sondern er begnügte sich auf den Straßen zu wegelagern und den Unterthanen Otto's ihre Güter zu rauben. Doch mußte er einen großen Theil seines Raubes wieder zurückgeben, weil viele Güter nicht brauschweigischen, sondern andern Unterthanen gehörten [3]). Aber er

1) Or. Urk. Auch die Besitzungen der Wittwe Otto des Schützen wurden in dieses Friedensbündniß mit aufgenommen und die mit Erzbischof Gerlach ehedem geschlossenen Verträge bestätigt.

2) Beil. XXXV. Zugleich sagte er unter demselben Tage auch denjenigen hessischen Geistlichen, welche noch seinem Gegner, dem Erzbischofe Ludwig anhingen, einen jährigen Frieden zu. Beurkundete Nachricht von der — Commende Schiffenberg. Beilage Nr. 203.

3) Beil. XXXVI. Die andern hierüber sprechenden Urkunden, welche die Ursache jedoch nicht angeben, mögen hier im Auszuge folgen:
1377. 9. März. Bekennt der Stadtrath zu Halberstadt, daß Graf Gottfried v. Ziegenhain die mehreren dasigen Bürgern in Treisa genommenen Güter („achte vnd czwinczìig tuch. Ein syben tuch. vnd zwlff par hosen") wiedergeben und diese deshalb eine Urfehde geschworen hätten, nachdem, wie er in einer

erreichte doch auf diese Weise seinen Zweck, denn sein Schwager sah sich genöthigt, den Brautschatz seiner Schwester auf seine eigenen Lande zu übernehmen. (24. Juny 1377) [1].

Hessen hatte durch diesen Krieg unaussprechlich gelitten;

---

andern Urkunde von demselben Tage erklärt, sie vorher eidlich bekräftigt, daß jene Güter ihr mit ihrem eigenen Gelde erkauftes Eigenthum seyen.

1377 den 12. März bekennt der Stadtrath zu Naumburg, daß zufolge des Eides zweier seiner Mitbürger, diese die „drye tuche," welche Graf Gottfried denselben unter den Gütern der Bürger zu Leipzig übergriffen habe, mit ihren eigenen Pfennigen in Brabant kaufen lassen 2c.

1377 den 2. Mai bekennt der Stadtrath zu Hildesheim, daß Ludecke Cramere, Bürger daselbst, geschworen, daß der ihm vom Grafen Gottfried in seinem Lande genommene „wagen mit deme gude vnd spyterige (Spezerei) dat dar vppe was" — „mit den perden" sein Eigenthum sey, und da der Graf es ihm zurückgegeben, er eine Urfehde gelobe.

1377 den 17. August bekennt der Stadtrath zu Prag, daß mehrere seiner Mitbürger vor ihm erschienen seyen und erklärt hätten, daß, nachdem ihnen Graf Gottfried ihr wand und gut wieder gegeben, sie eine Urfehde gelobten. 1377 den 30. Oktbr. bezeugt der Stadtrath zu Nürnberg ein Gleiches von mehreren seiner Mitbürger.

1378 den 21. Februar bekennt der Stadtrath zu Osterode, daß Thilcke Beseken, Bürger dasebst, dem Grafen Gottfried von Ziegenhain wegen seines Gefängnisses eine Urfehde geschworen.

Bei solchem Raube ging man von der Idee einer Gesammtbürgschaft aus, wonach alle für einen stehen mußten. Hatte nämlich ein Fremder eine Forderung an einen Bürger einer Stadt, und wurde, weil er dieselbe nicht erhalten konnte, dessen Feind, so griff er nicht etwa blos diesen, sondern alle dessen Mitbürger an. Ein anschauliches Bild hiervon gibt unter andern Götzens v. Berlichingen Fehde gegen Köln (s. Götzens v. Berlichingen Selbstbiographie. Nürnberg 1775 S. 85 2c.)

1) Wenck Ukbch. II. S. 453. Die Uebergabe dieser und anderer hierauf bezüglichen Urkunden an Graf Gottfried erfolgte erst Monate später, als Herzog Otto am 13. September 1377 seinen Diener Sander Sterre und seinen Schreiber Joh. Kleinschmidt hierzu bevollmächtigte (Or. Urk.).

Dörfer und Städte waren in Asche gesunken [1]); die Fluren waren verwüstet; die Bewohner durch die Plünderungen der Feinde verarmt; es waren ihm Wunden geschlagen worden, zu deren Heilung viele Jahre erforderlich waren. Die großen Anstrengungen, welche die Führung dieses Krieges erheischte, hatten die Landgrafen in eine Masse von Schulden gestürzt und sie genöthigt, eine Menge Güter zu verpfänden [2]). Eine Auflage ausserordentlicher Abgaben schien das einzige Mittel der Rettung. In Oberhessen, namentlich zu Marburg und Grünberg [3]), fand dieses auch keinen Widerstand, aber die Stände Niederhessens wiesen die ihnen deshalb gemachten Anforderungen auf das Hartnäckigste zurück. Als Landgraf Hermann in Kassel jene Abgaben einzuführen suchte, berief dieses die niederhessischen Städte zu einer Zusammenkunft nach Kassel, welche am 1. Januar 1376 auf dem Rathhause Statt fand, und worin beschlossen wurde, zwar des Landgrafen gehorsame Bürger zu bleiben, jenes Ungeld aber weder geben zu wollen noch geben zu können [4]). Der sich hiermit entspinnende Streit führt jedoch zu einem andern Abschnitte in dem Leben des Landgrafen Hermann, zu einem offenen Bruche mit den Landständen, zu einer Verschwörung kasselischer Bürger und zu drei verderblichen Feldzügen, deren Geschichte wir uns in einer andern Zeit zu erzählen vorbehalten. —

---

1) Wie groß deren Zahl war, ist freilich nicht bekannt, da nur spärliche Nachrichten darüber auf uns gekommen sind. So wird in einer Urkunde von 1415 (im Sammtarchiv zu Ziegenhain) gesagt: daß die Dörfer Harle und Oberbeisheim im Sternerkriege verwüstet worden seyen.

2) Ueber die allein in Oberhessen verpfändeten Güter S. die Beil. XXXVII. Nur um ein Beispiel anzuführen, in welchen Geldverlegenheiten sich Landgraf Hermann oft befand, fügen wir in der Beilage XXXVIII. einen Mahnbrief an.

3) 1375. 26. Oktbr. S. Wenck II. Urkbch. S. 449.

4) S. die Urk. in v. Rommels hess. Gesch. II. Anmerkg. S. 151 und Berichtigungen und Zusätze S. 264.

Was Kassel betrifft, so war dieses durchaus nicht gegen die Per-

III.

Gesellschaft von der alten Minne.

Obgleich Graf Johann von Nassau-Dillenburg 1374 sich mit dem Grafen Ruprecht von Nassau wegen der hadamar'schen Erbschaft verglichen hatte, so lag sein Streit mit Hessen wegen Driedorf und Itter doch noch immer unentschieden. Vorzüglich in der Hoffnung, dadurch eine günstige Entscheidung zu erlangen, hatte er den thätigsten Antheil an der Stiftung des Sternerbundes genommen; aber diese Hoffnung war gescheitert; der Krieg desselben, der anfänglich mit wechselndem Glücke gegen Hessen geführt worden, hatte sich später so sehr zum Vortheile des letztern gewendet, daß dadurch die Banden gesprengt worden waren, welche den Bund zusammen gehalten hatten. Dieses vermochte jedoch den Grafen nicht sich zu beugen, und um frische Kräfte zur Fortsetzung des Krieges zu sammeln, eilte er eine neue Gesellschaft zu stiften, an deren Spitze er sich als Hauptmann stellte. Dieses war die Gesellschaft von der alten Minne [1]).

---

son des Landgrafen Hermann. Schon am 16. Mai 1373 versprach die Stadt demselben nach Landgraf Heinrich's Tode eine rechte Erbhuldigung zu thun (Original Urkunde), und am 24. Februar 1375 bestätigte Hermann die Freiheiten und Rechte der Stadt. (Or. Urkunde im Archiv der Stadt Kassel.)

1) Minne, gewöhnlich Liebe, bedeutet hier insbesondere Freund-

Ueber die Verfassung derselben ist nichts Näheres bekannt, und da man auch ihren Namen bis jetzt noch nirgends urkundlich gefunden hat, so läßt sich auch ihre Geschichte nur in der des Grafen Johann von Nassau wiedergeben.

Bereits 1375 schloß Graf Johann mit dem Grafen Johann von Solms ein Bündniß gegen Hessen [1]. Letzterer hatte den Treubruch, welchen er 1373 durch die Freilassung der Gefangenen begangen, mit der Verwüstung seiner Besitzungen büßen müssen, und noch war diese Feindschaft nicht beigelegt, als er durch die Besitznahme der mit Hessen verbundenen Stadt Wetzlar den Landgrafen schon wieder Veranlassung zu neuen Beschwerden gab. Schon seit Jahren hatte nämlich die Gemeinde zu Wetzlar mit ihrem Stadtrathe in Zerwürfnissen gelegen und endlich denselben vertrieben und einen neuen gewählt. Der alte Rath hatte hierauf seine Zuflucht zu dem Grafen Johann von Solms, als wetzlarischem Edelbürger, genommen, der demselben auch seine Hülfe um so williger zusagte, als ihm durch eine Einmischung in diese Streitigkeiten voraussichtlich nur Vortheil erwachsen konnte.

Unter dem Scheine des Friedens ritt er mit 50 Reitern in Wetzlar ein und nahm durch List den neuen Rath gefangen, und obgleich 500 bewaffnete Bürger demselben zu Hülfe eilten, wirkte doch seine süße Rede so besänftigend auf sie, daß sie sich nicht nur mit dem alten Rathe aussöhnten, ondern die Mitglieder des neuen Rathes auch noch in die

---

schaft. So ist z. B. eine sich häufig findende Formel: „nach Minne oder nach Recht entscheiden," d. h. entweder die Sache durch Vergleich beilegen oder durch einen Rechtsspruch entscheiden lassen. Vergl. auch Meusels Geschichtsforscher V. 242.

1) Arnoldi I. 205. Dieser erzählt, daß Graf Joh. v. Nassau sich mit dem Grafen Joh. v. Solms wegen dessen Streites mit Hessen über die Herrschaft Lich verbunden. Dieses letztere kann aber um so weniger der Fall seyn, als weder Solms noch Hessen Antheil an Lich hatten, welches damals den Falkensteinern gehörte, nach deren Erlöschen Solms erst 1419 zu dessen Besitze gelangte.

Thürme warfen und theils enthaupteten, theils ertränkten. (Mitte des Jahres 1375). Der Graf setzte sich nun in Wetzlar fest, freilich weniger mit dem Willen der Stadt, als durch Gewalt, und schaltete frei mit den Gütern der gestürzten Rathsglieder. Er machte die Stadt zu seinem Hauptwaffenplatz, von wo aus er Hessen bekriegte, und Wetzlar's Bürger, noch vor Kurzem mit den Hessen gemeinsam kämpfend, mußten nun gegen dieselben ziehen. Unter diesen Verhältnissen schien es Landgraf Hermann nothwendig eine Feste in der unmittelbaren Nähe von Wetzlar zu gewinnen, und er begann eine halbe Stunde nördlich von der Stadt, über dem Dorfe Mühlheim, den Bau jener Burg, die von ihm Hermannstein genannt, noch jetzt durch ihre malerischen Trümmer der Gegend eine erhöhte Schönheit verleiht. Da dieselbe weniger gegen Wetzlar als gegen die Solmser gerichtet war, gegen jenes wohl nur auf so lange, als es seine Zwingherrschaft behielt, so bemühte sich Graf Johann mit all' seiner Macht, den Bau zu vereiteln; aber vergeblich waren seine Anstrengungen, und eben so wenig ein Angriff, den er mit dem Nassauer vereint auf Hermannstein machte, als eine Niederlage, welche die Hessen vor Wetzlar erlitten [1]), vermochten den Verbündeten einen bleibenden Vortheil zu bringen, ja Wetzlar zog sich sogar wegen der Hülfe, die es den landgräflichen Feinden leistete, die Reichsacht zu (1376) [2]).

Der Schaden den man sich gegenseitig in dieser Fehde

---

1) Gerstenberg. Schmincke mon. hass. II. 496. — Im J. 1377 berechnet sich Ditmar v. Liederbach wegen seines Amtes zu Alsfeld mit dem Landgrafen Hermann, „vzgenommen (nämlich von der Berechnung) myne habe, die ich by myme Junchern in syme Dinste virlorin habe in den Solmszin krige.“ (Or. Urkunde) 1378 vergleichen sich Eberhard und Gottschalk v. Buchenau mit dem Landgrafen unter andern wegen des vor Wetzlar erlittenen Pferdeschadens. (Or. Urk. im Sammtarchiv zu Ziegenhain). Desgleichen 1388 Hans v. Falkenberg zu Dansburg für sich und seinen Bruder Werner.

2) Beil. XL.

zufügte, war sehr ansehnlich. Da die Züge der Feinde meist von Wetzlar, den solmsischen Burgen und dem nassauischen Kleeberg ausgingen, trafen dieselben vorzüglich den südlichen Theil von Oberhessen, namentlich den Hüttenberg, die Stadt Gießen und deren Umgegend, und die Gerichte Lohra, Fronhausen, Wittelsberg und Ebsdorf.

Erst im Sommer des Jahres 1377 gelang es der Vermittelung des Hochmeisters des deutschen Ordens, Joh. v. Hain, so wie der Grafen Wilhelm und Eberhard v. Kazzenelnbogen und Simon v. Spanheim die Parteien zum Frieden zu stimmen, und in einer Zusammenkunft zu Friedberg, am 18. August 1377, Hessen sowohl mit Nassau, als Solms auszusühnen [1]. Die Fehde sollte hiernach abgethan und alle noch zurückstehenden Brandschatzungen und Loskaufsgelder für Gefangene niedergeschlagen seyn, alle Gefangenen sollten ihre Freiheit wieder erhalten, und die während der Fehde aufgegebenen Lehen ihren früheren Inhabern zurückgegeben werden. Zur Ausgleichung ihrer gegenseitigen Forderungen sollten sie 7 Austräge erwählen, und diese 14 Tage nach Michaelis zu Friedberg zusammenkommen, um nach den vorgelegten Klagen und Antworten entweder gütlich oder durch rechtlichen Ausspruch zu entscheiden, namentlich auch über den Bau des Hermannsteins, der bis dahin anstehen sollte. Aber nur mit Nassau hatte dieser Frieden Bestand. Nachdem ein zu Frankfurt am 30. März 1378 auf die von beiden Seiten übergebenen Klagen [2] von den Grafen Ruprecht v. Nassau und Diether v. Katzenelnbogen gefällter Spruch, daß Graf Johann an Driedorf ungestört gelassen, die Lehen der Herrschaft Itter ihm wieder zurückgegeben und der Hermannstein niedergelegt werden sollte [3], vom Landgrafen Hermann nicht anerkannt

1) Wenck III. S. 153. Reinhards jur. u. hist. kleine Ausführungen II. 287—289.

2) Beil. XLI.

3) Arnoldi l. c. 205 u. 206.

worden war, kam daselbst zwischen beiden am 4. April d. J. ein Vergleich zu Stande. Hermann versprach darin, den Grafen mit allen von Hessen getragenen Lehen wieder zu belehnen, den Streit wegen Driedorfs der Entscheidung eines Manngerichts zu unterwerfen, und wegen Itter Tage zu einer gütlichen oder rechtlichen Ausgleichung anzusetzen. Was aber die Schäden, welche in der letzten Fehde und in denen ihrer Vorfahren geschehen seyen, betreffe, so wollten sie sechs Schiedsrichter bestellen, die darüber sprechen sollten [1]).

Ob sich mit der Beendigung des nassauischen Krieges auch der Bund wieder auflöste, oder ob derselbe auch noch später fortbestand, ist nicht zu bestimmen. Doch möchten wir beinahe das letztere glauben. Graf Johann v. Solms griff wenigstens von Neuem zu den Waffen. Auf sein Edelbürgerrecht sich stützend hatte er sich sogar der Vogteigewalt über Wetzlar bemächtigt und schaltete mit unbeschränkter Willkür. Vergebens waren die kaiserlichen Gebote, davon abzustehen, vergebens die Ernennung des Pfalzgrafen Ruprecht zum Pfleger der Stadt [2]); Graf Johann trotzte, bis endlich (27. Oktober 1378) der Kaiser sein Edelbürgerrecht aufhob und den Bürgern der Stadt ernstlich befahl, dem Pfalzgrafen zu huldigen. Da endlich verließ er die Stadt am 7. Dezember 1378 [3]), nachdem ihm dieselbe an vierthalb Jahr unterwürfig gewesen war.

Wetzlar hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als sich mit Hessen auszusöhnen, wozu es sich die Vermittelung des Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen erbat. Dieser, hierzu gern

---

1) Beil. Nr. XLII.
2) S. hierüber v. Ulmenstein Gesch. v. Wetzlar I. S. 464 ꝛc.
3) Solms'sche Fragmente S. 62. Knoch gibt das Jahr 1378 und Bilgen den 7. Dezember d. J. als die Zeit der Vertreibung des Grafen an. Noch in demselben Jahre vermittelte der Graf Wilhelm v. Katzenelnbogen einen Vergleich, wegen der vom Grafen von Solms veräußerten Güter der vertriebenen Mitglieder des Stadtraths, nach welchem diesen die Hälfte ihrer Güter wieder zurückgegeben werden sollte.

bereit, brachte am 21. Januar 1379 eine Sühne zu Stande, in welcher alle gegenseitigen Beschwerden niedergeschlagen wurden, und beide Theile sich zur gemeinschaftlichen Bekämpfung des Grafen von Solms, die Stadt jedoch nur innerhalb der landgräflichen Lande diesseits des Spießes (nämlich Oberhessens), verbanden [1]).

Noch ein ganzes Jahr dauerte der Krieg zwischen Hessen und Solms und erst am 21. Dezember 1379 kam ein Vergleich zu Stande, in dem die Grafen von Solms allen weiteren Ansprüchen hinsichtlich des Hermannsteins entsagten, den Ausbau desselben zugaben und sich nur vorbehielten, unter demselben gemeinschaftlich mit Hessen ein Thal zu bauen und für sich darin eine Burg anzulegen [2]). Im Jahr 1382 verglich sich endlich auch Graf Johann von Solms mit dem Landgrafen über die im Anfange des Sternerkrieges geleistete Hülfe und erklärte mit 2,000 fl. deshalb befriedigt worden zu seyn [3]).

Mit Wetzlar waren ebenfalls Vergleichsunterhandlungen angeknüpft, worin Graf Johann 40,000 fl. als Schadenersatz von der Stadt forderte; aber sie scheinen zu keinem Ziele geführt zu haben. Nachdem die Stadt sich noch mit dem Grafen Johann v. Nassau, der nun ebenfalls mit den Grafen von Solms zerfallen war, verbunden hatte, begann die Fehde 1381 von Neuem [4]). Vergeblich vermittelte 1382 der Landvogt der

---

1) Sicilimenta ad histor. Civitat. imperial. Wetzlar. apud de Ludolff observatio. forensium. ap. II. Appendix etc. II. p. 312. Diese Urkunde „uff Fritag am sancte Agnesen tag" ausgestellt, hat zwar das Jahr 1378, da aber St. Agnestag nicht 1378, sondern 1379 auf einen Freitag fiel, so ist jene Jahrzahl zu berichtigen.

2) S. Wenck III. S. 153.

3) S. Beil. XLIII.

4) Beil. XLIV. Daß der Landgraf Hermann ungeachtet seines Wetzlarschen Bündnisses mit dem Grafen Johann v. Solms im Frieden blieb, ja sogar in Bundesverhältnisse trat, zeigt eine Urkunde vom 22. July 1381, durch welche sich Landgraf Hermann

Wetterau eine Sühne [1]), denn 1383 schloß sich sogar noch Graf Otto von Solms der Stadt an [2]), die 1384 in Verbindung mit dem großen Städtebunde Burgsolms, des Grafen Johanns Feste, zerstörte.

Diese Fehden hatten der Stadt Wetzlar eine Schuldenlast bereitet, deren Summe schon 1382 an 79,000 fl. betrug [3]).

Graf Ruprecht v. Nassau, Johann Herr v. Limburg, Graf Otto und Johann v. Solms und Dietrich Herr zu Runkel zur Eroberung des Schlosses Elkershausen verbanden. (Or. Urkunde), desgleichen die obenerwähnte vom Jahre 1382.

1) Solms'sches Repertor.

2) Beil. XLV.

3) Zufolge des Vergleichs, welchen die Stadt 1382 mit ihren Gläubigern traf. v. Fichard, Frankfurtisches Archiv I. S. 177 2c.

IV.

Die Gesellschaft vom Horne.

Der Gesellschaft von der alten Minne folgte in derselben Gegend eine andere, die von ihrem Erkennungszeichen die Gesellschaft vom Horne genannt wurde.

Die Zeit der Stiftung dieser Gesellschaft fällt wenigstens in das Jahr 1378, da sie schon im Januar 1379 urkundlich genannt wird [1]). Sie zählte an 200, meist in Hessen und an der obern Lahn angesessene Mitglieder, und wurde von vier Oberhäuptern regiert, welche jährich neu gewählt wurden. Im Jahre 1379 waren dieses Guntram von Hatzfeld, Erwin v. Trohe, Ritter, und die Knappen Wigand v. Erfurtshausen und Heinrich Schenk zu Schweinsberg.

Diese Gesellschaft unterschied sich von ihren Vorgängerinnen insbesondere dadurch, daß sie nicht gegen Hessen gerichtet, ja ihr Verhältniß zu demselben sogar von so friedlicher Natur war, daß es dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen gelang, zwischen ihr und dem Landgrafen Hermann ein Bündniß zu vermitteln. Dieses wurde am 16. Januar 1379 abgeschlossen [2]). Der Landgraf versprach darin, dem Bunde mit 25 Mann mit Gleven auf seine eigene Kosten,

---

1) Die Chronisten geben zwar sämmtlich das J. 1379, als das der Errichtung an.

1) S. Beil. XLVI.

und dieser wiederum dem Landgrafen, jedoch auf dessen Kosten, mit all' seiner Macht beholfen zu seyn, so fern die verlangte Hülfe mit Ehren geschehen könnte und es, in Bezug auf die dem Landgrafen zu leistende Hülfe, das Land diesseits des Spießes, nämlich Oberhessen, betreffe; die Verluste, welche die Hörnergesellen etwa im landgräflichen Dienste erlitten, sollten vom Landgrafen ersetzt werden, wogegen sie die Beute, welche sie gemeinschaftlich gewinnen würden, nach dem Verhältniß der Zahl ihrer Streiter theilen wollten. Ferner gelobten sie sich gegenseitig Freundschaft, Schirm und Schutz, der Landgraf hinsichtlich der Güter der Bündner, und diese hinsichtlich der landgräflichen Straßen, Lande und Leute; auch öffneten sie sich von beiden Seiten ihre Burgen und Festen. Dieses Bündniß wurde auf die Dauer von 3 Jahren geschlossen. Ob dasselbe wirklich diese Zeit ausgehalten habe, ist ungewiß.

Man nimmt zwar gewöhnlich an, daß die landgräflichen Züge in den Jahren 1380 und 1381 gegen Densburg, Mardorf, Melnau und Hatzfeld gegen die Hörnergesellschaft gerichtet gewesen seyen. Wir können dem jedoch nicht beistimmen. Nachdem Landgraf Hermann mit dem Erzbischof Adolph von Mainz zerfallen war, verband er sich am 22. Mai 1380 zu Frankfurt mit dem Kurfürsten Rudolph I. von der Pfalz, dem gleichfalls ein Krieg mit Mainz bevorstand. Sie kamen überein, daß derjenige, welcher zuerst mit dem Erzbischofe in Fehde kommen würde, es dem andern verkünden und dieser darauf dem Erzbischofe binnen 8 Tagen ebenfalls absagen sollte [1]). Der Krieg begann auch wenig später. Wenn sich nun einzelne Glieder der Hörnergesellschaft im mainzischen Dienste befanden, von denen jedoch auch weiter keine, als die v. Hatzfeld bekannt sind [2]), so läßt sich des-

1) Or. Urkunde.

2) S. Gerstenberger ap. Schmincke m. h. II. 501 über Guntram v. H., und Joann. R. Mogunt I. p. 693 über Kraft v. H., der sich am 18. July 1380 dem mainz. Dienste verpflichtet.

halb doch nicht sagen, daß der Hörnerbund an dem Kriege Theil genommen habe. Die landgräflichen Züge gegen die oben genannten Orte waren augenscheinlich nur gegen das Erzstift und dessen Anhänger gerichtet; denn Densburg war mainzisches Lehen der v. Falkenberg; Mardorf gehörte zum mainzischen Amte Amöneburg; Melnau war mainzische Pfandschaft der v. Hatzfeld, und Hatzfeld zwar hessisches Lehn, aber die v. Hatzfeld waren jetzt Feinde Hessens und hatten sogar gegen ihre Lehnspflichten ihr Schloß dem Grafen Johann v. Nassau-Dillenburg geöffnet. Wären die Hörnergesellen als solche Feinde des Landgrafen gewesen, dann würden sich auch sowohl chronistische als urkundliche Spuren davon finden, aber nach beiden sucht man vergeblich. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß der Bund sich in jenem Kampfe neutral hielt.

Später findet man die Hörnergesellschaft auch im Bunde mit der Stadt Wetzlar; denn als diese sich am 24. September 1382 dem rheinischen Städtebunde anschloß, nahm sie unter andern auch „die gesellschaft mit den Hornern“ aus, gegen welche sie so lange das mit derselben geschlossene Bündniß bestehe, zu kriegen nicht verbunden sein wollte [3]. Nach dreijähriger Dauer und nachdem sie, wie die Limburger Chronik sagt, „etwan sehr ihre Nachbarn erzürnt,“ löste sich diese Gesellschaft wieder auf.

---

3) Boecleri, Aeneae Sylvii Histor. Rerum Friderici III. Beil. 43. Du Mont Corps dipl. II. P. I. p. 174.

V.

Die Gesellschaft vom Falken.

Während in Oberhessen noch die Gesellschaft vom Horne bestand, im Süden, in den Rhein- und Mainlanden, sich die mächtige Gesellschaft des Löwen erhob, bildete sich auch im Norden von Hessen, in den zunächst gelegenen kölnischen, paderbornischen und waldeckischen Landen, zum Theil auch in Hessen, ein neuer Ritterverein, die Gesellschaft vom Falken. Die Geschichte derselben wird jedoch um so schwieriger, als wir aller urkundlichen Haltpunkte entbehren und lediglich den Erzählungen der sich theilweise widersprechenden Chroniken folgen müssen.

Nach diesen entstand die Gesellschaft im Jahre 1380 und scheint für das Interesse des Erzstifts Mainz, welches damals gegen Hessen in Fehde lag, gewonnen gewesen zu seyn. Gerstenberger [1]) erzählt, daß vorzüglich Frankenberg durch sie großen Schaden erlitten habe. Als die Bürger 1380 um den 19. November den Feinden, welche aus Falknern, Mainzern und Waldeckern bestanden, folgten, fielen sie vor Fürstenberg (nördlich von Frankenberg) in einen Hinterhalt derselben und erlitten eine schwere Niederlage. Auf die Nachricht hiervon eilte Landgraf Hermann nach Frankenberg und

1) in s. thüring. hess. Chron. ap. Schmincke m. h. II. 498 etc.

entbot den Grafen von Waldeck [1]) zu sich. Mit diesem ritt er hierauf, weil Erzbischof Adolph damals zu Amöneburg verweilte, nach Kirchhain, wohin er Adolph einlud. Aber alle seine Bemühungen von demselben die Loslassung der Gefangenen zu erwirken, waren vergeblich und die Bürger mußten mit großen Summen ihre Freiheit erkaufen [2]).

Zu den mächtigsten des Bundes gehörten die v. Padberg, welche zugleich auch die eifrigsten Feinde der durch ihren Handel damals blühenden Stadt Frankenberg waren; sie verwüsteten deren Umgegend und drohten den Bürgern laut mit Abschneiden von Nasen und Brüsten. Der arme städtische Schweinehirt, der in ihre Hände fiel, wurde erhenkt. Doch die Gewerke des Friedens hatten die Bürger der Waffen noch nicht entwöhnt und auch sie wußten sich ihrer Zeit an den Feinden ihres Wohlstandes zu rächen. Als Friedrich v. Padberg einst hinter der Hard, einem am Ederufer gelegenen Berge, in einem Hinterhalte lag, um den Morgen und mit diesem die Eröffnung der Thore zu erwarten, wurde er von Hasenjägern bemerkt, welche die Kunde davon eilend nach der Stadt brachten. Schnell sammelten sich hierauf die Bürger, zogen aus und fingen Friedrich mit fünf seiner Knechte.

---

1) Hiernach und auch nach den Verhältnissen, in denen damals die Landgrafen und die Grafen v. Waldeck lebten (man sehe hierüber Varnhagens Grdl. z. waldeck. Geschichte, S. 407), muß man schließen, daß nicht der Graf, sondern nur Untersassen von ihm, Feinde von Hessen waren.

2) Gerstenberger in seiner frankenbergischen Chr. (ap. Kuchenbecker a. h. V. 206 rc.) ist über diese und die folgenden Ereignisse weit unklarer als in seiner thüring. hess. Chronick. So erzählt er die landgräflichen Züge gegen die mainzischen Orte mit in der Geschichte der Falkner und die Gefangennahme Friedrichs v. Padberg in der Geschichte der Gesellschaft von der alten Minne, welche doch damals nicht mehr bestand. In unsern Beiträgen zur Geschichte der v. Padberg (in v. Ledebur's vaterländ. Archiv XVII. S. 14.) sind wir dadurch verleitet worden, Friedrich von Padberg statt als zur Falken-, zur Minnegesellschaft gehörend zu bezeichnen.

Erbittert durch die vielen Drangsale, welche sie durch ihn erlitten hatten, und um den Tod ihres Hirten zu rächen, beschlossen die Bürger an ihren Gefangenen das Vergeltungsrecht zu üben. Friedrich sah wie seine fünf Gefährten am Galgen endeten. Als aber nun auch an ihn die Reihe kam, brach sein Trotz und er sprach begütigend zu den Bürgern: „Meine lieben Bürger! ist es Sache, daß Ihr mich henkt, so habt Ihr eine ewige Fehde von meinen Freunden; lasset mich leben, ich will Euch ein Frieden machen, so daß binnen fünf Meilen um Euere Stadt Euch Niemand schaden soll, so lange ich lebe.“ Da die Drohung nicht ungegründet und der angebotene Frieden in einer Zeit, in der das Recht sich nur durch das Schwert geltend machen konnte, einen großen Werth hatte, so nahmen die Bürger den Vorschlag an. Man führte Friedrich wieder zur Stadt in seine Herberge, wo man ihn hütete, bis er der Zusage genügt, und als er von Mainz, Köln, Nassau, Waldeck, Ziegenhain und vielen andern die versprochenen Versicherungen übergeben, gab man ihm seine Freiheit zurück. Hiermit endete die Gesellschaft vom Falken.

VI.

Die zweite westfälische Ritter-Gesellschaft.

Es vereinigten sich zu derselben am 29. September 1385 acht und zwanzig Edele, welche ihre Sitze theils in Hessen, theils in Westfalen hatten.

Dieses waren namentlich die drei stammverwandten Geschlechter v. Papenheim, v. Kanstein und v. Kalenberg, im Besitze der Festen Kanstein, Kalenberg, Kugelburg und Liebenau; die Spiegel zum Desenberg, unter ihnen der gefürchtete Ritter Konrad; die stets zu Fehden gerüsteten v. Padberg, getheilt in zwei Stämme zum alten und zum neuen Hause; Thilo Wolf v. Gudenburg, Pfandinhaber der Herrschaft Itter, Johann v. Dalwigk zu Adorf, Friedrich v. Hertingshausen zu Naumburg, der später seinen Namen durch die Ermordung des Herzogs Friedrich von Braunschweig berüchtigt machte; Brosecke v. Viermünden zu Viermünden, unfern von Frankenberg, und Herbold v. Brobeck auf seiner gleichnamigen Burg bei Brilon. Die an dem oben genannten Tage untersiegelte und beschworene Einigungsurkunde [1]) weicht jedoch von denen der anderen Gesellschaften in Manchem ab; sie spricht weder von einem Erkennungszeichen, noch von zu hal-

1) Beil. XLVII.

tenden Versammlungen (Kapiteln), und gibt dem Vereine eher den Charakter eines gewöhnlichen Bundes, als einer streng geordneten Gesellschaft; doch nennt auch sie als den höchsten Zweck der Vereinigung die Begründung eines gesicherten Friedenszustandes. An die Spitze des Vereines stellt sie Gekorene, welchen sie die Verpflichtung auferlegt, alle Streitigkeiten, welche unter den Genossen entstehen würden, unparteiisch, in Güte oder durch Rechtsspruch, zu schlichten. Alle Genossen sollen ihren Mitgenossen in jeder Beziehung, doch nur in so fern es mit Ehren geschehen könne, rathen und helfen. Wenn sich der Fall ereigne, daß ihre verschiedenen Landesherren gegen einander kriegten, so daß Genossen dadurch sich feindlich gegenüber kämen, sollten diese den Bund deshalb nicht gebrochen haben. Wer den Gekorenen den Gehorsam verweigere und den Bundesbrief nicht halten wollte, sollte als ein Meineidiger aus der Gesellschaft ausgestoßen werden. Die Dauer der Gesellschaft wurde auf fünf Jahre bestimmt.

Einige Jahre später finden wir den Bischof Simon II. von Paderborn im Kampfe mit seiner und der benachbarten Ritterschaft, als deren Führer Herbold v. Brobeck genannt wird.

Als der Bischof dessen Burg bei Brilon belagerte, traf ihn von der Mauer herab ein feindlicher Pfeil so heftig, daß er am 25. Januar 1389 an den Folgen der Wunde starb [1]. Sowohl die damals noch nicht abgelaufene Zeit jenes Bundes, als auch, daß der genannte Herbold v. Brobeck zu den Stiftern desselben gehörte, machen es wahrscheinlich, daß es eben jene Gesellschaft war, welche mit dem Bischofe kriegte.

Fünfzehn Monate verstrichen, ehe der an Simons Stelle gewählte Bischof Rupert die Regierung des verwaisten Bisthums übernahm, ein Umstand, der dem kriegerischen Adel Zeit und Gelegenheit genug gab, dem unglücklichen Lande

---

1) **Gobelinus Persona cosmodromii aetas VI. ap. Meibom I. p. 82.**

den größten Schaden zuzufügen. Jetzt war Ritter Friedrich vom alten Hause Padberg der Anführer desselben. Während die Truppen, welche das Domkapitel aussendete, theils gefangen, theils niedergemacht wurden und ihr Hauptmann, Berthold v. Nathasungen, nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes gerettet wurde, bereitete im Osten des Bisthums der Ritter Widekind v. Falkenberg, am 9. August 1389, den Bürgern von Warburg eine so große Niederlage, daß er als Lösegeld für die Gefangenen an 7000 fl. erhielt. So von allen Seiten gedrängt und ohne Hoffnung auf nahe Hülfe, griff das Kapitel, um diesen Geist der Verwüstung zu beschwören, zu dem verzweifelten Mittel, Friedrich v. Padberg die Stelle eines Oberhauptmanns und Schirmers des Hochstifts anzubieten. Friedrich nahm dieselbe an und erhielt für das Lösegeld der Gefangenen, welche er seither gemacht und noch in seinen Händen hatte, die Stadt Dringenberg verpfändet.

Endlich am 6. April 1390 erschien der neue Bischof, Rupert Herzog von Berg, und nahm Besitz von dem bestaubten Stuhle seines Vorfahren, ein willkommener Helfer in einer großen Bedrängniß. Nachdem Rupert die ersten nothwendigen Einrichtungen beseitigt hatte, eilte er die Pfandsumme für Dringenberg aufzubringen, zahlte dieselbe, und befreite so die Gefangenen, welche Friedrich von Padberg noch immer in seiner Gewalt behalten hatte [1]).

In diese Zeit fällt die Auflösung der Gesellschaft vom 29. September 1385. Doch ihr auf dem Fuße folgte schon wieder eine neue.

---

1) Siehe Gobelinus, Schaten u. andere westfälische Schriftsteller.

VII.

Die Bengeler=Gesellschaft.

Die Kündigung der Hauptmannschaft und die Ablösung Dringenbergs reizte Friedrich v. Padberg auf das Höchste, und um sich dafür zu rächen, einigte er alsbald die Glieder der erst eben aufgelösten Gesellschaft [1]) zu einer neuen, die von ihrem Zeichen, einem auf der Brust befestigten silbernen Stäbchen (Bengel, Klüppel) die Bengeler= oder Klüppel=Gesellschaft genannt wurde. Diese neue Gesellschaft entstand im Jahre 1391 [2]). Die Feindseligkeiten gegen Paderborn begannen mit der Eroberung von Fürstenberg, welches hierauf Friedrich v. Padberg mit den Seinigen besetzte. Auf die Kunde hiervon eilte Bischof Rupert herbei und belagerte die Feste. Während dessen streiften aber die v. Padberg durch's Land und raubten und brannten. Als sie mit dem Raube der Kirche zu Verne nach Padberg zogen, trafen sie bei der Stadt Büren auf dem Rauschenfelde mit den Bischöflichen zusammen, und es erhob sich ein Kampf, in welchem die Bündner völlig darnieder lagen. Friedrich v. Padberg wurde nebst 78 seiner Genossen gefangen genommen. Dieses geschah

1) Man sehe weiter unten die Stelle S. 88 zur Note 4, wo wir die meisten Glieder des vorigen Bundes wieder finden.

2) Limbg. Chron. S. 97 und die hess. Chroniken.

am 18. Juny 1391. In Folge dieses Treffens ergab sich Fürstenberg [1]).

Während dieses geschah, zog sich schon ein neues drohendes Unwetter über die v. Padberg zusammen. Sie hatten einen Waarenzug von 40 Wägen, welcher von der See kam und nach Hessen wollte, in Westfalen überfallen und gänzlich geplündert. Landgraf Hermann sammelte hierauf bei Frankenberg ein ansehnliches Heer, das außer dem Fußvolke allein an 1000 Reiter zählte, und zog am 27. Juny 1391, verbunden mit dem Bischof von Paderborn und dem Herzoge Otto dem Quaden von Braunschweig, vor Padberg. Aber nur das Städtchen vermochten sie zu erobern und zu zerstören, die Schlösser hingegen widerstanden allen ihren Angriffen [2]). Auch Bischof Rupert zog im Frühjahr 1392 wieder gegen Padberg, doch mit nicht besserem Erfolge; er verwüstete das Dorf Emmerode, dessen befestigten Kirchhof die Feinde besetzt hielten und verbrannte 16 padbergische Meierhöfe [3]). Dagegen fiel ein späteres Treffen gegen die Bengeler für ihn um so glücklicher aus. Er warf sie völlig nieder und fing ihrer an Hundert, unter denen sich namentlich v. Padberg, Spiegel zum Desenberge, Wolfe v. Gudenberg, v. Hertingshausen, v. Falkenberg, sowie auch Herbold von Brobeck befanden. Das Lösegeld derselben betrug an 30,000 fl. [4]).

Diese Niederlage scheint zugleich das Ende des Bengelerbundes gewesen zu seyn.

---

1) Gobelinus VI. ap. Meibom I. 313.

2) Gerstenberger ap. Kuchenbecker VI. 213. Limburger Chr. S. 98.

3) Engers paderborn. Chron. Handschr.

4) Gerstenberger l. c. 212 Limbgr. Chron. 97. Die Zeitfolge dieser Ereignisse läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen. Die Chronisten setzen sie alle in das J. 1391.

VIII.

Die Gesellschaft mit der Sichel.

Nachdem Herzog Otto der Quade von Braunschweig erst durch den Sternerkrieg und dann durch drei verwüstende Feldzüge in den Jahren 1385, 1387 und 1388 dem Hessenlande die tiefsten Wunden geschlagen und sich als einer der entschiedensten Feinde des Landgrafen Hermann bewiesen, war doch mit dem letzten Feldzuge im Jahre 1388 sein Haß erschöpft, und er nun noch an dem Ende seines kriegerischen Lebens so sehr zum Frieden gestimmt, daß er zur festeren Begründung desselben sogar um die älteste Tochter seines Vetters Hermann für seinen ältesten Sohn anhielt. Schon am 1. Juny 1390 wurde Otto d. j. von Braunschweig, bekannt unter dem Beinamen des Einäugigen (cocles), mit Elisabeth von Hessen mit der Bestimmung verlobt, daß ihr Beilager binnen den nächsten 6 Jahren vollzogen werden sollte [1]. Dieses verwandschaftliche Band führte im folgenden Jahre zur

1) Or. Urk. im Regierungsarchive zu Kassel. Da diese „eldiste eliche tochter“ des Landgrafen noch vor Vollziehung der Ehe starb, so erhielt Otto eine andere Tochter des Landgrafen Namens Agnes (s. v. Rommel II. Anmerkg. S. 189). In jenem Verlobungsbriefe heißt es, im völligen Widerspruche mit der thüringischen Erbverbrüderung: „Were ouch daz der egenannte vnser Oheim (nämlich Ldgr. Hermann) abe ginge von todis wegen vnd kein eliche sone ließe. So sulde sin Tochter Elsebeth egenannt mit anders sinen elichen tochtere by werntlich bleben zu glicher teylunge ghen an dem lande zu Hessen.“ Derselbe Vorbehalt geschah auch bei Agnes. (s. v. Rommel l. c.)

Knüpfung eines andern, durch welches sie den Frieden ihrer Lande dauerhafter zu begründen beabsichtigten, zur Errichtung einer Gesellschaft, deren Stiftungsbrief am 27. September 1391 untersiegelt wurde, und die von ihrem Zeichen, einer Sichel, den Namen der Sichelgesellschaft erhielt.

Außer dem Landgrafen Hermann und dem Herzoge Otto, gehörten zu den Stiftern derselben auch der Bischof Rupert von Paderborn, die Herzoge Bernd und Heinrich von Braunschweig-Lüneburg, Graf Heinrich d. j. von Hohenstein, die Dynasten Heinrich v. Homburg und Burghard v. Schonenberg, die Ritter Widekind v. Falkenberg, Eckebrecht v. Grifte, Hermann v. Kolmatsch (damals im braunschweigischen Dienste), Reinhard v. Schönrode, und Heinrich v. Walmoden, so wie der Knappe Alhard von dem Busche.

Der Zweck dieser Verbindung war die Feststellung eines gesicherten Friedens- und Rechtszustandes unter den Genossen, sowie Schutz und Hülfe gegen fremde Gewalt. An der Spitze stand ein gewähltes Oberhaupt, König genannt, dem sowohl die Verwaltung, als das oberste Richteramt oblag, und ein Marschall. Dem von Allen beschworenen Bundesbriefe gemäs, sollte keiner des andern Feind werden oder außer der Gesellschaft verklagen, einer dem andern zu Recht stehen, und der König jede Zwietracht nach Freundschaft oder nach Recht entscheiden. Sie sollten sich gegenseitig schützen und sogar gegen Verläumdungen vertheidigen. Wenn einem der Gesellen von einem, der nicht zur Gesellschaft gehöre, Unrecht geschehe, so sollte dieser es dem Könige zum Versuche eines Austrages anzeigen, und im Falle dieser mißlinge, sollten alle Verbündete den Feind bekriegen helfen. Die braunschweigische Stadt Münden wurde zur Kapitelstadt bestimmt, wo sämmtliche Bundesglieder jährlich zweimal zusammenkommen sollten, um das Wohl der Gesellschaft zu berathen, und nur die, welche sich wegen Ritterschaft außer Landes befänden, sollten von dem Erscheinen entschuldigt seyn; alle andern aber gestraft werden, ein Fürst mit 10, ein Herr mit 5 und jeder andere mit 3 fl. — Zur Aufnahme eines Gliedes sollten Alle ihre

Stimmen geben. Wenn ein Mitglied sterbe, sollte der König 4 Wochen nachher sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft nach Münden oder einer andern etwa bequemer gelegenen Stadt, worüber überhaupt diesem und dem Marschalle die Entscheidung überlassen wurde, entbieten, um des Verstorbenen Gedächtniß zu begehen; fehle da ein Fürst, der sollte 20, ein Herr 10 und ein Anderer 6 fl. als Strafe erlegen. Wo sie sich treffen würden, sollten sie sich zu einander halten; ritten sie zu einem Hofe und einer habe Rosse übrig und ein anderer habe Mangel daran, sollte jener diesem von den seinigen leihen, und wenn einer bei einem Turniere oder Stechen den Dank gewinne und er dadurch Haß auf sich ziehe, sollten seine Mitgesellen, welche gegenwärtig seyen, ihn beschützen und fortzubringen sich bemühen. Wer eine Uebelthat begehe, sollte aus der Gesellschaft ausgestoßen werden. Dieser Verein sollte auf Lebenslang bestehen, und nur durch gemeinsamen Beschluß aller Mitglieder wieder aufgehoben werden können. Endlich sollte jeder, der es vermöchte, wenigstens ein Roß halten [1]).

Am 24. November 1391 trat Graf Adolph, der Sohn des Grafen Otto von Holstein-Schaumburg, zur Sichelgesellschaft [2]), wahrscheinlich zugleich mit seinem Vater [3]).

Im Jahr 1392 bekleidete Burghard Herr von Schonenberg das Königsamt; als nämlich die Herzoge von Braunschweig zu Lüneburg von Heinrich Herrn von Homburg das

---

1) Beil. XLVIII. Zu Bodenwerder schlossen am 30. Oktober 1391 die Bischöfe Gerhard v. Hildesheim und Ruprecht v. Paderborn, die Herzoge Otto und Friedrich von Braunschweig und Landgraf Hermann von Hessen einen 12jährigen Landfrieden (Or. Urkunde im Sammtarchive zu Ziegenhain). Dieser Landfrieden wird in v. Rommels hess. Geschichte II. 229 u. Anmerkg. S. 167, sowie in v. Spilckers Geschichte der Grafen v. Eberstein S. 13 mit dem Stiftungsbriefe der Sichelgesellschaft verwechselt.

2) Or. Urkunde im Sammtarchive zu Ziegenhain.

3) Denn an demselben Tage traten beide durch zwei einzeln von ihnen ausgestellte Urkunden dem Note 1 erwähnten Landfrieden bei (Or. Urk. im Sammtarchive zu Ziegenhain).

Schloß Eberstein forderten, kamen die Gesellen von der Sichel zu Nordheim zusammen und gaben am 7. Mai eine Entscheidung, welche Burghard Herr v. Schonenberg „alz ein Königer der Heren vnd Gesellen van den Sekelen to düssen tyd“ untersiegelte [1]).

Nachdem Bischof Ruprecht von Paderborn am 29. July 1394 und Herzog Otto der Quade [2]) am 6. Dezember desselben Jahres verstorben, beschlossen die Gesellen von der Sichel ihren Einigungsbrief zu erneuern. Außer dem Landgrafen Hermann finden sich von denen, welche an der Stiftung Theil genommen nur noch vier übrig, denn es fehlen sowohl die Herzoge Bernd und Heinrich und der Graf v. Hohenstein, als die v. Falkenberg, v. Schönrode, v. Walmoden und Busch; dagegen finden sich als später hinzugetreten: des Quaden Sohn Herzog Otto der Einäugige, Gottschalk VII. und VIII. Herren v. Plesse, Heiso v. Gladebeck, Wigand v. Gilsa, Heinrich v. Uschlacht, Eckebrecht d. j. v. Grifte, Sander Stern, Heinrich v. Gustadt, Thile v. Elben, Heinrich v. Holzheim, Ditmar v. Gleimenhagen und Heinrich v. Homberg. Durch diese wurde nun der erste Bundesbrief in mehreren Punkten erweitert. Zu den Entschuldigungsgründen für ein Ausbleiben bei den Kapiteln wurde noch Leibesnoth hinzugefügt und bestimmt, daß die in einem solchen Falle vor-

---

1) Gruben de comitiis I. 774 nach Spilckers Geschichte der Grafen von Eberstein Urkdch. S. 381 und 382.

2) An seinem Bilde auf seinem Grabmale zu Wilbrechtshausen sieht man eine an einem Halsgehänge befestigte Sichel, welche auf die Brust herabhängt. (Scheidt's Anmerkungen zu Moser's braunschweigischem Staatsrechte S. 127.) Sehr wahrscheinlich bezieht sich dieses auf seine Mitgliedschaft an der Sichelgesellschaft. Etwas Aehnliches zeigt das Grabmal des Landgrafen Ludwig I. von Hessen in der Elisabethkirche zu Marburg. Auf der rechten Seite des Brustharnisches des Landgrafen steckt in einem Oehr eine kleine Sichel. Was hat diese zu bedeuten? Sollte etwa die Gesellschaft bis zu Ludwigs Regierung (1413 — 1458) gedauert haben und dieses Zeichen das Gesellschaftszeichen seyn? Es ist diese Dauer jedoch mehr als unwahrscheinlich.

gebrachten Gründe ein Fürst oder Herr durch einen Edelmann, ein Gesell aber durch einen in seinem Brode stehenden Knecht zu beschwören habe; ferner, daß der Name desjenigen, welcher gegen die Aufnahme eines neuen Mitgliedes stimme, verschwiegen bleiben; daß Kassel die Kapitelstadt, und ein gekrönter Rehbock, zwischen dessen Hörnern sich eine Sichel befinde, das Erkennungszeichen der Genossen seyn sollte. Würde ein Genosse mit eines Genossen Ganerben feind, so sollten die Ganerben=Güter nicht beschädigt, und wo dieses dennoch geschehe, der Schaden ersetzt werden. Kein Genosse sollte die Güter eines Feindes von einem Genossen einnehmen, vertheidigen oder Geld darauf leihen, und die Gesellschaft dem, welcher eine Fehde beginne, ohne dem Könige dieses angezeigt zu haben, nicht verpflichtet seyn zu helfen [1]).

Im Jahre 1396 wurden am 22. August neun neue Mitglieder aufgenommen, namentlich die Ritter Widekind v. Falkenberg, Dietrich v. Hardenberg, Heinrich v. Wallmoden (Walmede), Heiso v. Kerstlingerode, und die Knappen Albrecht und Günter v. „Babintze,“ Hans v. „Babintze“ zu Gladebeck, Ludolph v. Gladebeck und Eckebrecht v. Freden; so wie ferner am 11. Februar 1397 Friedrich v. Hertingshausen und sein Sohn Hermann, Kunzmann v. Falkenberg und die Gebrüder Guntram und Henne v. Urf [2]). Seitdem findet sich nichts mehr über die Sichelgesellschaft, und wir wissen deshalb nicht, wie lange sie noch bestanden.

---

1) Beil. XLIX. Diese Urkunde hat zwar dasselbe Datum mit der vorhergehenden Nr. XLVIII., daß sie aber später und namentlich erst nach Herzog Otto des Quaden Tode ausgefertigt worden ist, zeigt sich im Eingange derselben, wo Otto als verstorben bezeichnet und sein Sohn und Regierungs=Nachfolger Otto (der Einäugige) genannt wird.

2) Or. Urk. im hess. Gesammtarchive zu Ziegenhain. Estor origines jur. publ. hass. p. 274 erwähnt dieses Beitritts, doch so, als ob sich die Genannten dem Landgrafen gegen den Herzog Otto verschrieben hätten. Der Verfasser ist dadurch in seinen hess. Ritterbg. II. S. 224 ebenfalls zu einem Irrthume verleitet worden.

IX.

Die Gesellschaft vom Luchse.

Die Nachrichten von dieser Gesellschaft beschränken sich auf eine einzige Urkunde. So viel man aus derselben ersieht, wurde sie wahrscheinlich 1409 durch den Abt Johann von Fulda, den Grafen Heinrich v. Waldeck, die Ritter Friedrich v. Hertingshausen und Kunzmann v. Falkenberg, die letztern drei durch den Raubmord an Herzog Friedrich von Braunschweig berüchtigt, den Ritter Bodo v. Adelepsen und andere gestiftet. Auch die Ritter Brosecke von Viermünden, Simon v. Wallenstein und Eberhard v. Buchenau waren hinzugetreten. Diese letztern nahmen in Gemeinschaft mit dem Grafen von Waldeck und dem v. Hertingshausen zu Eltvil am 17. Januar 1410 auch den Erzbischof Johann von Mainz in den Gesellschaftsverband auf [1]). Ihr Name rührte von ihrem Erkennungszeichen einem Luchse (Losse) her.

1) Gudenus cod. dipl. IV. 57. Joann. Res Mogunt. I. p. 726.

Urkunden-Buch.

I.

Stiftungsbrief der wetterauischen Rittergesellschaft.

---

11. November 1362.

Ich Cune von Rudenhusen, Eckard von Buchsecke, Johan von Stogheym, Johan von Hatsteyn, Bechthold von Eryngeshusen, Cunkele von Budyngen vnd Gotfrid von Stogheym, Wepener, erckennen vns sementlichen vnd offentlichen mit disme bryde, daz wir mit guden vorbedachten synnen, vnd wol beraden mude, eyndrechtklichen gutlichen vnd fruntlichen, vmme vnser allir Erlichstez nuezstez vnd besticz, eynre ganczen steden vnd vesten eymudegen fruntschaf vnd gesselleschaf, vndireynandir obir komen syn, vnd an gegangen han, also daz wir dy vorgenanten vnd auch anders alle dy, dy her nach zu vns in dy selben vnser freuntschaf vnd gesellschaf koment, vns vndereynandir zu allir eyndrechtegen fruntlichkeyd, virbunden vnd verstricht han, vesteclichen gutlichen vnd luterlichen disse nehisten fonf Jar nach eyn komende, vnd hude zu dage an gent, In alle wis als her nach geschreben stet, mit namen daz wir und alle dy, dy in disse gesselleschaf noch komende synt vndir eynandir, vnser keyn widder den andern dun sal, mit worten noch mit wercken, mit rade noch mit keynerleye sachen vnd sollen vnd wollen wir gemeynlichen vnd yeclicher besondern,

vnser eyn den andern virantworten vnd virhalden mit allen sachen, und an allen stidden, glicher wis als abe iz yn selbir an gynge . . Auch sollen vnd wollen wir gemeynlichen, vnd vnser yeclicher besondern, vnser eyn deme andern beholfen vnd beständig syn, zu allen vnsers yecliches sachen, mit allem deme daz wir virmugen, widdir alle Herren, vnd widdir allir menlichen, vzgescheyden dy Herren vndir den wir gesessen syn vnd von den wir soliche Lehen han, dy wir yn nyt of gegeben konnen, vnd auch vzgescheyden alle dy, dy mit vnsern Gesellen der egenannten gesellesschaf zu schaffene hant, adir gewynnent, vnd ires rechten dar vmme, an derselben vnser Gesellesschaf blyben wollent vnd des gehorsam synt czu dune vnd czu nemene als sy dazselbe recht wiset. Wer auch sache daz ich Cune von Rudenhausen vorgenannt, dar czu gedrungen adir bracht wurde, daz ich halden müste, soliche Virbuntnüsse als ich czu myme Junghern Philips von Falkensteyn, gelobet und virbrybet han, da midde in wolde ich an disser Gesellesschaf nyt gebrochen han. Auch sollen vnd wollen wir gemeynlichen, dy wilche disse gesellesschaf ist, alle Jar vndir vns eyner kysen, als dicke als der, den wir also obir vnser gesellesschaf kysen, vns besondern adir zu male, vmme vnser Gesellesschaf bestiz willen, virboddet vnd heyßet an eyn stadt komen, dar sollen vnd wollen wir kommen in alle wis als wir dan von yme geheyschen werden, vnd da mit eynandir zu Rade werden, wy wir vnser Gesellesschaf bestellen vnd halden, vnd auch alle dy sache geenden vnd zu brengen, dar vmme wir dar gescheyschen syn worden vnd wilchir vnser nyt dar in queme dar wir geheischen wurden, als dicke als des not geschege, der solde zwene gulden zu yeclicher zit in vnser gemeyne Gesellesschaf bezalen, iz in were dan sache, daz he ane allirleye geverde bewisete rechtliche ehafte not, dy yn da an gehindert hette. Auch sollen vnd wollen wir gemeynlichen zu zweyn geziden in deme Jahre, by eynandir syn, alda czu Stogheym, adir ane geuerde, an eynre andern stad, da vns daz recht komet mit namen of den großen Sondag vnd sofencte Johannes dag, mytten in deme Sumere, wilchir vnser

da an sumyg wurde, in dissen vorgenanten Jaren, und zu solichen ziden, als dicke als des not geschege, der sollte zwene gulden in unsre gemeyne Gesellschaft bezalen, iz in were dan sache daz ane allirleye geverde, ymme daz rechtliche lybes not, adir vz der Lande czu syne, yme daz beneme, vnd wilcher vnser disse vorgenannten gulden zu yeclicher zit nyt bezalete, of des schaden, solde der, den wir zu der zit obir disse gesellesschaf gekorn han, dy gulden entnemen vnd gewynnen, darzu sollen vnd wollen wir alle beholfen syn daz der, of den dy gulden, gewonnen werdet, schaden vnd geld bezalen muß vnd sal. Wer auch sache daz wir vndireynandir keynerleye zweyunge adir vneyndrechtekeyd hetten adir gewonnen, des sollen vnd wollen wir czu der fruntschaf vnd czu deme rechten blyben, an deme, den wir zu der zit obir vnser gesellesschaf gekoren han, vnd an der meysten menege in vnser gesellesschaf wy dy daz zu der fruntschaf adir zu deme rechten machent vnd besent, daz sal vnser eyn deme andern dun vnd halden, Wer auch sache daz vnsir eyn adir me, in Kryg widdir eynen Herren queme, vnd vnser eyn adir mer durch helfe willen, vnsers gesellen, deme Herren Burglehen of gebe, als dike als des not geschege, so solden dy, dy des Kryges Heubitlude weren, keyne Sune mit deme Herren nemen, dy Burglehen in wurden dan auch den widdir gegeben, dy sy also hetten ofgegeben. Were auch sache, daz vnser eyn adir me Kryg hette adir gewonne, als dicke als des not geschege, so sollen vnd wollen wir gemeynlichen, vnser yeclicher mit eyme gewapenten Knechte, zu deme ryden der den Kryg in vnser gesellesschaf hat, abe he des von vns begeret, vnd by yme in syme Kryge blyben vnd lygen, vnd yme truelichen vnd ernstlichen nach allir vnser muge helfen vnd raden zu syme Kryge. Were iz auch daz wir zu solichen Krygen adir anderes von vnser gesellesschaf sache wegen, name deden adir mit eyn of feld quemen, wilchir vnser von disser gesellesschaf da by weren, dy solden glyche Heubitlude syn, vnd zu glicher Heubitmannschaf sten, schaden vnd kost zu lydene vnd nuz vnd frumen da vor czu nemene. Were auch

sache daz eynre adir me vnser Gesellen in disser gesselleschaf gefangen wurden, daz got nyt in wolle, vmme wilche Sache vnd in wilche wis daz wer adir wa daz wer, so sollen vnd wollen wir dy andern gemeynlichen, dar vmme ryden, erbeyden vnd bedyngen, truelichen, ernstlichen vnd flißlichen vnd allir vnser muge dar zu dun daz wir dar zu gehelffen und geraden vnd mit allen sachen dar zu dun, daz he gelydeget werde, wilchirleye Kost auch der, den wir obir vnser gesselleschaf kysen hat von vnser gesselleschaf wegen adir waz geldis he davor vz gybbet, adir gewynnet in wilche wis daz ist, daz sollen vnd wollen wir gemeynlichen, yme helfen bezalen, vnd yn entheben, vnd sollen yme dar zu eynre Rechenunge gehorsam syn, an welcher stad vnd zu wilcher zit he des begeret ane geverde. Alle disse vorgeschrieben sache vnd artykele gemeynlichen vnd yeclichen besondern han wir dy vorgenanten, Cune, Eckard, Johan, vnd Johan, Bechtold, Cunkele vnd Gotfried, sementlichen in guden truen gelobet vnd geloben vnd of dy heylgen mit of gelachten fyngern gesworn, disse egenante fonf Jar stede vnd veste zu haldene, ane allirleye geverde, ane allirleye Argelist vnd ane allirleye bosefunde, dy menschen Hertzen erdenken mag, vnd auch dy gesselleschaf innewendig den Jaren nyt of zu gebene, dan mit gemeynen Rade allir vnser Gesellen, dy itzunt in disser gesellschaf synt, vnd noch dar in koment. In stedekeyd vnd Orkunde allir disser vorgeschryben dynge, so han wir Cune, Eckard, Johan von Stogheym, Johan von Hatsteyn, Bechtold, Cunkele vnd Gotfried vorgenannten vnser allir Ingesegele an dyssen bryb gehangen, also bescheydenlichen, wer czu vns her nach in disse gesselleschaf komende ist, der sal auch syn Ingesegele her an hencken vnd disse vorbenanten artykele vnd gesselleschaf mit vns halden, vnd sich darzu virbynden in alle wis als wir vns her zu virbunden han, vnd als vorgeschrieben ist. Datum et actum Anno domini M°CCC°LXsecundo ipso die beati Martini Episcopi. — Auch erkennen ich Erwin der Junge von Drohe wepener soliche fruntschaft, gesselleschaf vnd virbuntnisse als disse vorgeschreben Gesellen sich vndir

eynandir eyn zyt virstricht vnd virbunden hant, daz ich dy selben Gesellesschaf in guden truen gelobet han, vnd of dy heylgen gesworn, mit of geladchten fyngern, mit yn stede vnd veste zu haldene, in alle wis als vorbenant vnd geschryben ist, mit myme Ingesigel her an auch gehangen. Auch erkennen wir Beyer von Ursel Ritter vnd Fridderich von Selebach genant von Crutdorf wepener, soliche fruntschaf gesselleschaf vnd virbuntnüße als disse vorgeschreben Gesellen sich vndir eynandir ein zit verstricht vnd virbunden hant, daz wir sementlichen dy selben gesselleschaf in guden truen gelobet han vnd of dy heylgen gesworn mit of geladchten fyngern mit yn stede vnd veste zu haldene in alle wis als vorbenant vnd geschrieben ist mit vnsern Ingesegelen auch her angehangen.

(Von den 10 Siegeln, welche diese Urkunde hatte, fehlen das 7te. und 10te. Die Umschriften der übrigen sind: 1) S. Co . . radi de Rvdinhvsin. 2) S. Eckardi de Buchesecke. 3) S. Joh'is de Stogheym. 4) S. Johan. v'n Hatseyn. 5) S. Berdolt Erig'shos. 6) S. Conradi de Bvdingin. 7) — 8) S. Erwini d' Dr . . e. 9) S. Beihrici de Ursel. 10) — .)

II.

Landgraf Heinrich II. von Hessen schließt mit dem Herzoge Otto von Braunschweig ein Bündniß.

17. August 1367.

Wir Heinrich von gots gnadin Lantgrauen zu Hessen, vnde wir Otte von der selbin gnade Hertzoge zu Brunswyg Bekennen uffinliche in diesem briue, daz wir

miteynandir vbirkumen syn vnde vnsir .. frunde zusschin vns beidersyt, geredt vnde begriffin habin, dorch frides, nutzis vnd gudir dinge willin, vnsir beider lande, lude vnde .. vndirtanen, Also daz wir uffe beide syden vnser frunde drye gekorin habin, mit namen wir Heinrich, Arnolden von Berleibischen vnde wir Otte, Erenfriden v. Bouenten zu Radluden, vnde wir beide Stefenee von Scharfenberg ritter, zu eyme obirmanne in sulchir masze, weriz daz dheynirleye vfleufte, zweyunge odir gebrechin, zuschin vns, vnsirn .. Amptluden .. borgmanen .. mannen .. borgirn odir andirs vnsern .. vndirtanen entstunden, daz nicht geschee, von wilchin sachin odir wilchirleye die werin, da soldin wir, noch die .. vnsirn uf beide syden, nicht zu tun, dan vnsir eyns .. Amptman, wen duchte daz iz eme nod wer, solde dez andirn .. Amptman mit deme eme dor vme geborite zu redene, daz vorstehn lazzin vnde eme tage dar vme ane heischin zu bescheidene, die tage solde der .. Amptman der dor vme gemant worde deme andern bescheidin vnd die leistin binnen den nehstin firtzen tagin dor noch alse her dor vme gemant wer, uf die tage solden ouch die egen. zwene .. Radlude die wir beidersyt dor vbir gekorin habin kumen, vnd ouch der .. obirman ob dez nod were, alse man sie dor zu vorbodte, vnde solden da uf deme selbin tage sulche stucke vnde gebrechlichkeit, dor vme die tage, dare bescheidin wordin, vnfortzogliche richtin vnd scheidin, mit fruntschaf adir mit rechte, vnde soldin die selbin drye fruntschaf vnde rechtis uffe beide syden volligligliche mechtig syn, dez selbin solden die zwene .. Radlude ab man dez .. obirmans dor zu nicht endorfte, ouch mechtig syn, Weriz ouch daz der .. Radlude eyner odir sie beide abe gingin von todis wegin, odir vor suchede odir andir ehaftir nod wegin, wilchirley die were, dor zu nicht kumen muchtin, so sulde vnsir iglicher weme syn .. Ratman also abe ginge eynen andirn an dez odir der stat schicken, Ginge ouch der .. Obirman abe, so soldin wir beide eynen andirn .. Obirman an syne stat kisen vnde setzin vnde soldin daz tun wane vnde alse dicke alse dez nod geschee die selbin

..Radlude vnde..Obirman, die wir dan alse festin, die soldin die selbin macht habin vns tzuscheidene alse die andirn vor gehat hettin in alle der masze alse vor geschribin stet, ane geferde. Ouch en sal vnsir keyn dez andirn..vyenden in syne slozze, noch keyner vnsir amptlude in synes..Herrin slozze, geleide gebin iz enwer dan, daz sie mit vnsir eyme dor in riden, vnsir eyn sal ouch dez andern..lande..lude vnde vndertanen schutzen, schuren vnde schermen, ane geferde. Dez tzu orkunde haben wir vnsir iglich syn Ingesigel hir ane lazzin henken. Disir brif ist gegebin vnde geteidingit tzu Cassele noch xpi geburd dritzenhundirt Jar dornoch in deme sibbinvndesestzigisten Jare an dem nehstin dinstage, noch vnsir frowin tage Assumpcien.

(An der Urkunde befanden sich noch die beiden wohlerhaltenen Siegel.)

III.

Herzog Otto von Braunschweig reversirt sich wegen der Zurückgabe der ihm vom Landgrafen Heinrich II. von Hessen überlassenen Hälfte der Burg Windhausen.

---

21. März 1368.

Wir Otto von Gots gnadin Hertzoge zu Brunswic bekennen uffinlichen in disme briwe vor vns vnd vnser erbin das vns der irluchtige forste vnßer Herre vnd vatir Her Henrich Lantgraf zu Hessin ingeantwortit vnd befolen hat syn teil des husis Wynthusen mit alle dem daz darzu gehorit ersucht vnd vnirsucht, also wanne her adir

syne erbin vns adir vnsere erbin daz wyder heischit dor noch bynnen deme nehisten virteil jares, so sullen wir es wyderantwortin mit alle synen Zugehorungin ane wyderrede, ane argliste vnde ane geferde. Wers ouch daz wir borglichin buw an adir uff deme huse egenant tedin, den buw solde vnser erg. Herre vnde vatir, adir syne erbin vns ablegin, wanne wir yn daz hus wydir antwortedin, alse beschedelich were noch kuntlichir vnd mogelichir rechenunge. Ouch sal daz eg. hus vnserme herrin vnde vatir eg. vnd synen erben uffin syn, die wile wir iz ynne habin, zu allin iren nutze vnd nodin, wans sye wullen vnd des bedorfen, ane geferde. Vnd des zu orkunde, so haben wir yn dessen briff gegeben, bezegilt mit vnserme Ingezigel. Gebin zu Cassle nach xpi gebort Dryzinhundirt Jare, darnach in dem achte vnd sestigstem Jare des nehistin frytag nach dem Suntage in der vastin als men singit Letare.

(Nach einer Abschrift aus dem vorigen Jahrhundert.)

IV.

Herzog Otto von Braunschweig reversirt sich wegen des ihm von Landgrafen Heinrich II. von Hessen versetzten Schlosses Allerberg.

---

8. Mai 1368.

Wir Otte von Gots gnaden Hertzoge zu Brunswig bekennen uffinliche in diesem briefe, vor vns, vnd vor alle vnsre erbin, daz vns der durchluchte furste, Herre Heinrich Lantgraf zu Hessin, vnser lieber Herre vnd vater vorsatzt hat, sin Hus zu deme Alreberge, mit alle deme

daz dartzu gehorit, vor sechs hundirt marg vnd funftzehin marg lodigis silbirs, Osterradischer gewichte vnd wize, der wir dor ane habin, ane funftzehn marg vierhundert marg, die wir Tylin von Berleibischen, Tylin vnd Albrechte synen sonen, von vnsers egen. Herrin vnd vaters geheisze, betzalt han, Ouch sullin wir losen von Buckelnhayn, vnd von Konyngerade, vnd von iren gesellen, watz yn dez huses sted vor achtzig marg, vnd von den von Kerstelingerode, vnd von den von Westirhayn vor funftzig marg, vnd von den von Mynnyngerode vor funfczig marg vnd von Tylen von dem Tyche vor funfczig marg, waz sie dez selbin huses vnd daz dartzu gehorit ynnehabin, vnd haben diese summen geldes tzumale tzu hoyffe gerechent vnd geslagen, in die egen. sechs hundirt vnd funftzehn marg, vnd mugen wir die losunge von den vorgen. tun wan wir wullin, Ouch sal daz selbe hus vnseme egen. Herrin vnd vater und synen erbin, uffin syn tzu allin iren noden, wilche tzijt vnd wo sie dez bedorffen, Weriz ouch, daz wir burglichen buwe an deme huse teden, vmb den buwe sullin sie vns tun als tzwene irer manne, vnd tzwene vnsir manne sprechen daz bescheidenlich sy, vnd sullin vns daz gelt vor den gebuw, mit deme erstin gelde daz wir dar ane habin, widir gebin, wan sie daz hus widir von vns losin, wanne ouch vnser egen. herre vnd vater, odir syne erbin daz egen. hus, vnd daz dortzu gehorit, widir losin wullin, vnd vns, odir vnsre erbin daz eyn vierteil jares vor verkundegen, so sullin wirs yn widir tzu losene gebin, vor die egen. summen geldes, vnd yn daz widir antworten mit alle deme, daz dortzu gehoret, ane allirleye widderrede hindernisse vnd geferde, Ouch wanne vnser egen. Herre vnd vater odir syne erbin die losunge tun von vns, odir von vnsen erbin, so sullin sie vor en vynden, viertzig marg, die Tyle von Berleibischin Tyle vnd Albracht syne sone eg. an erbe gelegit han, daz tzu deme huse gehoret, vnd vns mit deme huse geantwortit ist. Wanne ouch sie, daz vorgenante hus von vns, odir vnsen erbin losin wullin, waz wir danne des huses, vnd daz dortzu gehoret,

von den, die ir geld itzunt an deme huse habin, nicht gelost hetten, daz sal yn in der losunge abegen, von den egen. sechs hundirt vnd funfczehn markin, vnd sullin den ihr geld selber gebin. Alle diese vorgeschriebin stucke vnd artikele, han wir Otte vorgen. vor vns, vnd alle vnsere Erbin, vnserme egen. Herrin und vatere vnd synen Erbin, entruwin globit an eydes stad, vnd globin daz ouch in diesem briefe, stede vnd feste tzu haldene, ane allirleye hindersal widirrede, vnd ane alle geuerde. Dez tzu orkuude hahin wir vnser Ingesiegel vor vns, vnd vor vnsere Erbin an diesin brief lazzin henken, der gegeben ist zu Cassele noch xpi geburte dritzehnhundirt jar, dor noch in deme acht vnd seszigstin Jare, uf den Mantag nach deme suntage Cantate.

(Das Siegel ist abgerissen und die Urkunde durchschnitten, also kassiret.)

V.

Herzog Otto von Braunschweig weist seinem Schwager dem Grafen Gottfried von Ziegenhain die Mitgift seiner Schwester an.

---

2. August 1371.

Wir Otte von Gots gnaden Hertzoge tzu Brunswig Bekennen vor vns vnd vor vnse Erbin uffentliche in dyssem briefe vor allen luden dy en sehn odir horin lesen, daz wir mit vorbedachtem mude vnd mit gudem willin . . Agnesen vnse Swester gloybit vnd gegebin habin tzu eyner elichen Hussfrouwen deme . . Edeln Gotfryde Grefen tzu Eygenhayn deme Jungern vnd wanne vnse Herre vnd vatir Lantgrefe Heinrich tzu Hessen abe geyt von Todis wegen so sulle wir eme tzu Brutschacze mede gebin von deme Anevalle der vns von deme Lande tzu Hessen

geborin mag Thusent Mark Silbers Gottingischer Wichte Witze vnd Wer vnd en sollin keyne Richtunge mit deme Lantgrefen von Hessen ane geyn wir en thun daz mit dez ebenantin Gotfrydes Grefen zu Cygenhayn willin vnd Rade. Odir sullin eme irst dysse vorscrebin Thusent Mark gebin. Were ouch daz wir Hertzoge Otte .. abe gingen von thodis wegen ir vnßin Herren deme Lantgrefen vorscrebin so sal der ebenante Gotfrid Grefe zu Cygenhayn vnse ebenante Swester Agnese odir ere Erbin habin vnd eygenen. Thusent Mark silbers der ebenantin wer an vnsirm eygenen Lande vnd wer nach vns vnse Erbe were vnd zu vnsirme Lande queme, der solde en dyse vorscrebin Thusent Mark gebin vnd betzaln vtz vnßerme Londe ane allirleyge widersprache vnd waz her von vnsir Swester wegen danne vortir vor dern mochte von eres anevallis wegen dez en sulle wir nicht verwilkorn vnd sullen eme dez wol gunnen. Alle dysse vorscribenen stucke vnd artikle lobe wir Hertzoge Otte vorscrebin vor vns vnd vnse Erbin in guden truwen in Eydes stad deme ebenanntin Grefen Gotfride zu Cygenhayn vnuerbrochliche stede vnd veste zu haldende ane Geverde vnd dez zu Vrkunde vnd getzucnisse habe wir vnse Ingesygel vor vns vnd vnse Erbin an dyssen brief gehangen. Gegebin nach Cristus Geburt vnsis Herren Drytzenhundirt Jar da nach in deme eyn vnd Sybentzigstem Jare am Suntage neyst nach Sente peterstage als her enbunden wart.

VI.

Werner v. Gudenburg, Landvogt in Hessen, und sein Bruder Heinrich schreiben den Grafen von Ziegenhain einen Fehdebrief.

6. September 1368.

Wissit Junchere alde vnd junghe von Cyginhain, daz mir mynes herren von Hessen man, burgman vn-

burgere geclagit han, daz ir sie han vorsatz vnd enlosit vnt en schuldig syn vnd en nicht en geldit, des muß ich en vffin [1]) mynes herren sloz der ich mechtig byn, daz sie sich da vz vnd yn behelfin vnd ouch daz er abemanen [2]) vnd wullen en selbin da zcu helffen, wer nu daz da keyner hande vnrat yn velle [3]) an todslage odir an wunden, da en wullen wir vch zu den eren nicht vme antwurten vnd wullen vns des an vch wol bewarit han vnd wullen uwir fruntschaf dy verer nicht syn. Gegebin vndir mynes Wernher von Gudinburg ingesigel, das ich Heinrich von Gudinburg gebruche. Datum anno dñi. M°CCC°LXVIII° feria sesunda ante nativit. Marie.

Wernherus de Gudinburg officialis generalis dñi Lantg. nec non Heinricus de Gudinburg.

VII.

Briefwechsel zwischen dem Landgrafen Hermann von Hessen und dem Grafen Gottfried von Ziegenhain.

Vom 2. September 1371 bis zum 10. Januar 1372.

Die Urschriften der nachstehenden Briefe fanden sich zugleich mit den unter № X., XI., XII., XV., und XIX. folgenden, in einem Umschlage vereinigt, mit der Aufschrift: den Sternerkrieg betreffend. Da sie sämmtlich auf Papier geschrieben sind, so haben sie leider sehr gelitten und sind meist in einzelne Stücke zerfallen, wodurch an vielen Orten Lücken entstehen.

1) öffnen.
2) das Ihre abgewinnen.
3) Mit andern Worten: und wenn dadurch einicherlei Unrath entstehe (einfalle).

Allen fehlt die Angabe des Jahrs und zweien auch die des Tages der Ausstellung. Dieser Mangel wird jedoch um so weniger fühlbar, als der Inhalt ihnen ihr Folge anweist und die weiter mitgetheilten Urkunden auch über ihre Zeit keinen Zweifel lassen.

1.

2. September 1371.

Vnsen fruntlichen gruß vor lieber Nebe, alse ir vns geschrieben had, daz vch vnse mane gar sere beschediget habin, sult ir wissin, ist daz also, daz vns daz getruwelichin leyt were vnd en wissin wir werlich nicht, wer daz gethan habe, danne schrybit vns, wer sy sin, so wollen wir ernstlich mid en dar vme redin vnd wilcher sich mit vns adir vndir vns behelffin will, der en sal vch adir dy uwern nichtes beschuldigin, yn dirre gutlicheyt dy wir mid vch habin. Gegebin zu Richinbach an Mittewochin noch Egidii vndir vnsen secret.

Hermanus
Lantg. Hass.

Dem Ediln God. Grebin zu Czeginhayn
vnßme lieben Nebin.

2.

Gotfried grebe von Cyginhayn.

Vnsen gruz vor. Herre von Drifforte, Her Heinrich von Stockhusen, Her Stebin von Schartinberg, Her Hermann von Brandinfels rittere vnd Wigand von Buchinauwe, wir tun vch wißin, daz Lang. Hermann nu an mitwh. (Mittwochen) vbir vnsen bodin rante, der vnsebußin drug vnd brach yme dy aff vnd zoch yme syne kleydir, schuwe vnd hosin vz vnd waz briebe he by yme fant, dy wir vnsin vrunden gesant woltin habin, dy brach he aff vnd

darzu vnser gesellen briebe mit den brieben vnd drang vnsin bodin vnd befing dy mit eydin vnd globden, daz he nirgen ginge, he dez iz mit synen willen vnd begere von vch, daz ir dissis in denke syt, ob wir odir vnsen gesellen vnd dyener widder deme gliche dedin, daz wir do tzu gedrungen sin. Wan wir vnse gesellen vnd dyener han reydin lassin des aldin Lantgr. bodin vnd auch syne bodin vnd woldin dy node an keynen sachin gehindirt habin.

Wan he sich zu gut vnd groz here do zu dunkit vnd gedücht hat, daz he dy bodin aff der straße besuchit vnd dyre herin briebe aff brechit, dan wer he ein frume Here gewest vnd wer yme vme ere icht gewest, so in hette he iz nicht getan. Auch biddin wir vch daz ir dy lang. (Landgrafen) vndirrichtin wollit, daz sy vns Wigand von Ditartzhusen vnsen burgmann vnd dyner widdir gebin, den sy vns han abe gefangen, alz he ir fient nicht ju ist adir ny inwart, daz wollin vch gerne danken vnd vns hie aff eyn antwurte beschriben widdir wissin.

3.

30. November 1371.

Hermanus Lantg. Hass.

Vnse gunst vor. Borgirmeyster vnd scheffin zu Cassel. Lyben getruwin, als ir vns geschrebin vnd gesant had, des grebin bryff von Czeginhan, daz nemen wir wol vor willen, vnd dankins vch sere vnd wissit daz des grebin von Czegihan gesellen vnd diner vns vnsen geystlichin bodin gefangen vnd geschint han vnd er pherd genommen, daz vns ny widdir werdin kunde adir der bode los werden mochte vnd han oich sedir der tziit sin selbit diner vns vnd vnsen diner bodin geschint vnd daz ere genomen vnd enwoldin en des ny widdir gegebin vnd han vns dor zu gedrungin, daz wir ere bodin widdir ane lyssin gryffin vnd woldins anders node getan. Oich als her geschrebin had, werin wir eyn

frome Here adir were vns vme ere icht, so hettin wirz node gedan, des sult ir wissin, daz wir fromer sin wan her vnd kein vnses vatir briue adir globede ny gebrochin, als her getan had. Vord mer, als her vch geschrebin had, daz eme vnse amptlude vnd diner sine kirchin vnd kirchobe geschint, geroybit vnd gebrant haben, des sult ir wissin, daz wir dor vme ohne vnvortzoglichin tage wolde lassin mit eme leystin vnd woldin daz lassin besehin, wilch vnser dem andern daz allir bilchis kerte, want her sine gesellin vnd ere helffere vnsen herin vnd vettern vnd vns vnse kirchin vnd kirchobe gebrant vnd geschint han in der tziit, daz kein er kirche adir kirchhobe geschediget worde von den vnsen. Och han sy vns vnse Closter geschint, daz hy vormals frome herin adir gude lude gar node gethan hettin vnd bidden vch dazu eme dyse antworte widdir schribit. Gegebin vndir vnsen Ingesigel an Suntage nest vor Nycol.

Den von Cassel.

4.

Einen dem vorhergehenden gleichlautenden Brief sendete der Landgraf an Gudensberg, welches dem Grafen darauf schrieb:

Wissent Grebe Gotefrid von Zygenhan, also als ir vns geschrebin vnd geclagit hat vbir vnsem Jungheren Lantgraf Herman von Hessin, daz han wir eme gescrebin vnd uwern briff gesant, dez hat vns vnser Jungher widdir gescrebin eynen brib, der alsus gescrebin sted von worte zu worte: Hermanus ꝛc. (wie der vorhergehende).

Ouch also her uch geschrebin had vme Wigand von Dytirshusen, daz wisset, daz wir des grebin vnd sines landes vyent sin vnd woldin daz wir er vele hettin vnd bidin vch daz ir eme disse antworte widir schribet. Geben vndir vnsern Ingesigel an Suntage vor Nycolai. Datum Gudensperg sub sigillo nostro.

Proconsul & consules necnon uniuersitas Gudinsperg.

5.

Burgirmaystir vnd scheffin zu Marpurg. Als ir vns Lantg. Hermans . . . antworte hat gesant, dar ine geschribin stet, daz he frumer sy dan wir, tun wir vch wissin, were her frumer dan wir, so in hette he vns zu Borgkin nicht virbrochin inseß vnd hette an Rumerode burghude vnd inseß nicht virbrochin, wie he dan an manen vnd burgmanen zu dem huse Falkenstein geworbin hat, daz weiz man wol vnd ist kuntlich, so in habin wir keynen herrin odir frauwin globde odir briebe virbrochin. Als von . . . . wetin elichen dingen by juncfrauwen zu slaffinde vnd die in elichen dingin zu behaldene als her getan hat, dez wir allis nicht getan han, odir vngerne tun woldin, in derselbin antwurt geschribin . . alz wir daz virsten wir sollin vnsirs vatirs gelobde vnd briebe virbrochin han, dez sollit ir wissin, daz wir eynen vatir hattin, dez gelobde odir bribe noch vnsir wir nicht virbrochin han, dy wir von rechte haldin soldin. Auch so woldin wir vngerne herrin odir gudin ludin ire briebe han off gebrochin vnd ire bodin lassin vz ziehin, dar von yn . . . . lich schade in sten mochte han vnd doch schadin dar von namen, als her getan hat. Darzu so wollin wir in wol sache ane brengin dy he geret hat gein ediler fürstin, dan he ist, solchir sache glich, alz ist geschriben. Auch alz in der antwurt stet geschribin, wir haben syne clostir vnd kirchhobe geschint vnd bodin, sollit ir wissin, daz he eynen beseß ted vor dem hus Hirczberg vnd sprach he wolde der sterner do beydin achtage vnd abir achtage vnd danoch achtage vnd auch tage do urtryt he danen . . . ee dy zit vor ginge do zogin yme vnsir herrin, wir vnd vnsir gesellin nach vnd suchtin in an den stedin do vnsir herrin vns vnd vnsir gesellin duchte, do wir yn fundin in syner moginde were do icht vbirfare an geystlichin ludin an kirchobin odir an bodin, daz were vns leyt vnd were geschehin an vnsen affsatz vnd geheyße vnsir herin vnd gesellin, sundern essin vnd drinken, daz man in herffertin pligit zu suchine vnd nicht inperin mag. Auch so in habin wir keyne kirchin geschint,

noch kirchobe geschint vnd gebrant, als he vnd dy synen vnsen herin vns vnd vnsen gesellin . . . . getan han vnd noch tun vnd begeren, alz w . . vor han getan yn noch vndirichtin vnd manin wollet, daz he vns vnse burgmanen vnd dyner Wygand von Ditharzhusin wyddir gebe, den he gefangen hat, alz he sin fient nicht in waz odir off synen schaden ny quam, dar aff he geantwurtet hat, he sy vnsir vnd vnsirs landis fient vnd wolde daz he ir vile . . . . ach der antwurte vns dünkit, daz he yn vns vorbehaldin wolle widdir bescheydinheit vnd begern dissis allis offinliche tage zu leistine vor fürstin, grebin, herrin, rittirn vnd knechten zu . . . . hene solche sache, als wir beydir syt vndir eyn ander geschribin han vnd schribin.

6.

10. Januar 1372.

Vnsin dinst zuuor. Lybe oyme, als ouch der grebe von Czegenhan geschreben vnd ir vns den bryff vord gesant had vnde als her schrybit, wir habin geschrebin, daz wir fromer sin dan her, wissit, daz her vor der tziit bryue von vns geschrebin vnd vß gesant hatte, dy vns nicht glich noch mogelich duchtin, dor vme schrebin wir widdir, wir weren fromir wan her; vnd schrebin oich dy sache wor vme wir fromir weren, nu ludit der grebe, wy daz her sich gerne mit vns schelde vnd einst vns nicht genoßlich, daz wir vns mit eme schaldin wollin. Als her oich schrybit, daz wir eme ein ingeseß zu Borgken gebrochin habin, wissit daz wir zu Borgken keyn Inseß gebrochen haben, wan her Joh. von Schorpach, der sin teyl an Borgkin yne had, noch daryne sitzit vnd wir en daran nicht gehindert . . . . . . den verbrochin habin. Oich als her schrybit v . . . . . ummer . . . . daz wir deme von Lysberg, der vnser fient ist, sin (slos) Rumm(erode) . . . . gewonnen hattin vnd hattin zu dem male nycht gehalden . . . . . . gethan. Wir en haben

oich do nymande borghude . . . . . . nicht widdir bescheydinheyt ane gethan. Als her . . . . Falkinstein, wissit daz wir an manen vnd borgmanen . . . . Falkinstein bescheidelich vnd recht gefarin habin . . . . ist vns . . . . . daz weyß vnd daz ez also kuntlich ist. Oich als her schrybit . . . . herin adir fruwin bryue adir globede nicht verbrochin, da . . . . . . vnd den her dy gegebin vnd getan had, obe her dy wold . . . . dan wir habin vnse bryue vnd globede wol gehaldin vnd habin . . . . . verbrochin. Als her oich schrybit, wy daz wir geschrebin habin . . . . . Vatir briue vorbrochin vnd nicht gehaldin. Wissit daz vnser Here . . . . vnd wir dy briue noch habin, dy er vns verbrochin vnd nicht . . . . vnd daz irwysin mit den bryuen. Oich als her schrybit . . . . bodin vß getzogin vnd gefangin, wissit daz her vnd sine gesellen . . . . . . vortzydin vnse bodin, geystlich vnd werntlich, haben gefangen vnd . . . . vnb vnse bryue vff gebrochin vnd habin den boden . . . . habin wir erin bodin widdir ere bryue lassin nemen . . . . . . vnd vnse ergiste worbin vnd lyßin dy bodin ledig . . . . er nicht gefangin, alse sy dy vnsern habin vnd . . . . nicht ane getan. Als wir oich vorgeschrebin habin . . . . vns habin closter, kirchin vnd kirchobe vorstorit . . . . in sinem bryue bekennet, daz her daz in der heruard getan . . . . vnd nemen daz noch gerne von eme gekard noch rechte. Oich als her schrybit vme Wigande von Dytirshusen, wissit daz wir des grebin, sines landis vnd lude fyent sin vnd wollin daz wir er vele hettin vnd habin dor ane widdir bescheydinheyd nicht gethan. Gegebin vndir vnsen Ingesigel ame Sunabind noch deme czwelfftin tage.

Hermanus Lantg . . . . .

VIII.

Ausschreiben der Landgrafen Heinrich und Hermann von Hessen an ihre Mannen und Burgmannen in Oberhessen, sich nicht der Sternergesellschaft anzuschließen.

---

16. Februar 1372.

Heinrich von Gottes gnaden Lantgraue zu Hessen ꝛc. vnd Hermann sein Vetter.

Euch vnsere lieben getreuwen Mannen vnd Burgmannen gemeineglich zu Marpurg, zum Frankenberge, zu den Giessen, Königsberg, Blanckenstein, Bidencapp, Wetter, Wolkerßdorf, Kyrchhain, Schweinsperg, Vlrichstein, Rumerode, Alßfeld, Aldenburg, thuen wir zu wissen, das wir vernommen haben, das sich ein Gesellschafft, die sich nennet die Sterner, in den landen erhoben hot, derhalben bitten vnd heissen wir euch ernstlich vnd mahnen euch bei den aiden vnd gelubden, als ire vns verbunden seit, das welcher vnter euch in der Gesellschafft noch nicht ist, das der furter darin nicht komme, welcher aber bereit darinnen ist, das sie der zu stund begebe vnd nicht darin bleibe, denn sie vns, vnsern land vnd leuten hoch zu wider ist, were es aber, das ir es hiepoben nicht thatent, mochten wir euch für vnseren Mannen dorumb, vermuge euwer aide vnd pflichte, one rede nicht lassen. Gegeben vnder vnsern Insiegelen, die hieran gehengt seind, nach Gottes Geburt Dreitzehenhundert Jar, donnoch im zwey vnd siebenzigsten am Montag nach dem ersten Suntage in der Fasten.

(Aus Lauze's hess. Chronick, Handschr. auf der Landesbibliotheck zu Kassel.)

IX.

Verzeichniß derjenigen Städte und Burgen, welche im Jahre 1372 den Landgrafen von Hessen zugehörten.

I. Städte ohne Burgen;
- a) in Niederhessen: Allendorf a. d. Werra, Eschwege, Lichtenau, Melsungen, Witzenhausen und Zierenberg.
- b) in Oberhessen: Allendorf an der Lumbde, Alsfeld, Frankenau, und Wetter, letztere mit Mainz getheilt.
- c) ausser Hessen: Freienhagen zu einem Viertheil, mit Mainz und Waldeck getheilt.

II. Städte mit Burgen;
- a) in Niederhessen: Borken, mit den Grafen von Ziegenhain getheilt, Felsberg, Grebenstein, Gudensberg, Homberg, Immenhausen, Kassel, Niedenstein, Rotenburg, Sontra, Spangenberg, Trendelburg, mit Paderborn getheilt, und Wolfhagen.
- b) in Oberhessen: Biedenkopf, Frankenberg, Giessen, Grünberg, Homberg an der Ohm, Kirchhain und Marburg.
- c) außer Hessen: Schmalkalden, mit Henneberg getheilt, Trefurt, mit Thüringen und Mainz getheilt.

III. Einzelne zum Theil nur mit Dörfern verbundene Burgen;
- a) in Niederhessen: Altenburg a. d. Eder, Altenstein, Arnstein, Bilstein, Bischofshausen, Boineburg, Falkenstein, Friedewald, Fürstenstein, Glauburg bei Niederaula, Reichenbach, Sababurg, mit Mainz getheilt, Schartenberg, Sensenstein (erst 1372 erbaut), Waldau, Wanfried und Ziegenberg.
- b) in Oberhessen: Altenburg bei Alsfeld, Blankenstein, Frauenberg, Hessenstein, Königsberg, Merlau, Nordeck und Romrod, letzteres mit den Hrn. v. Lisberg getheilt.

c) ausser Hessen: Ellerberg, am Harze, Eschenbeck bei Godelsheim, getheilt mit Waldeck, Windhausen bei Gittelde, Itter mit Mainz gemeinschaftlich, Scharfenberg mit Henneberg getheilt und Niederkleen, mit Nassau getheilt.

X.

Ritter Johann von Dernbach weist die Aufforderung des Grafen Gottfried von Ziegenhain zurück, zur Sterngesellschaft zu treten.

Ohne Zeitangabe.

Mine dinst zuuor. Wissit lybe herre von Cyginhen als ir mir geschr. had, han ich uwirn brip horin lesen, des in werz ich den keinir vehede noch gesselleschaft gein mynen heren vnd iuncheren dy lantgreben, want ich keine Geselleschaft gein sy gereddit noch globit han vnd wel des ouch gein sy nicht zu dune han. Ouch han ich kein sloz vor en zu spisene noch zu manene, dan syd ihr uwirs slosses vor en besorgit vnd wullit vme uwir lust mit en krigen, so bestellit mir min geld, ich wel vch uwir sloz [1]) antwurten, ouch in wiste ich von keinir vehede gein sy von uwir wene, dan als ir mir nu geschr. had vndir myme Ingeß.

Joh. von Derinbach Ritter.

Dem ediln myme Herren Herrn
Godifr. grebe zu Cygenhen.

---

1) Joh. von Dernbach hatte das ziegenhainische Schloß Gemünden an der Straße (Burggemünden) im Pfandbesitze.

XI.

Zwei Briefe des Herzogs Otto von Braunschweig.

Ohne Zeitangabe.

1.

Otto dux in Brunsw.

Vnsen guden wiln tzo vorn, her Wernher von Valkenberge leue geselle, als gy vns en boden hebbet by vnseme ritter hern Her. von Kolmz. vme daz reyt, des wetet, dat we des to dusser tyt nicht ge den ene kunen, wente we ein sclot gekoft habben vnd dar noch gar vmotich mede sin vnd of als gy met hern herman vme degedinget hebbet vnd he mit iu, das wetet, was gy dar vme en konnt, dat en bedet vns weder, da scul gy vnser wol mechtich to sin. Datum nostro sub sigillo.

Stren. militi Wnhei de Valkenbge socio nostro dilecto.

Da wohl manchem Leser dieser Brief nicht verständlich genug seyn würde, geben wir hier eine wörtliche Uebersetzung:

Unsern guten Willen zuvor; Herr Werner von Falkenberg, lieber Geselle; als Ihr uns entboten habt durch (by) unsern Ritter Herrn Hermann von Kolmatsch um den Ritt (Zug gegen den Feind), so wisset, daß wir den zu dieser Zeit nicht thun können, weil wir ein Schloß gekauft haben und damit noch gar unmüßig (von Unmuße, mit etwas viele Belästigungen haben) sind und auch um das, worüber Ihr mit Herrn Hermann unterhandelt habt und er mit euch, das wisset, wie ihr darum übereinkommt, das entbitet uns wieder, da sollt ihr unserer wohl mächtig zu seyn.

2.

Vnsen vrentlichin denst uor. Godfried greue czu Syginhagin, leue swager. Wisset alze ir vns gescrebin

habit, daz uwer vrunt . . . . zu treyse vns betedingheten vme sullich geld, als ihr scribit, des wisset vns daz viddeslich [1]) ist, daz vns uwer vrunt nv czu treyse rergen (?) vme schuldigheten . . . . . . en wir abir zu deme cappitele czu treyse [2]) kumen, habit ir . . . . en irgen vme to to sprekende dar wollen wir vch radelick . . . . antworten. Datum Miniden (Münden) nostro sub secreto.

Otto dux
in Brunswich.

Nobili viro dn̄o Godfr. comiti in
Syginhagin swagir nostro p̄dac̄. d'.

XII.

Bischof Heinrich von Paderborn zeigt dem Grafen Gottfried d. j. von Ziegenhain die Fehde an.

---

19. September 1372.

Obsequio nostro beniuolo premisso. Wetet leue herre van Tzegenhagen dat wy yn vnse geuencnysse dar vpp gedrungen vnd gestattet synd, dat wy vnse frunt legen moten by den lantgreuen van Hessen, dat wy tho male node dot [3]), were nu dat ir [4]) vnse frunt yenygen [5]) scaden deden, dar en wolde wy in tho den eren nycht vme antworden vnde wyllit des vnse ere au in wol bewaret hebben vnde

---

1) wisslich, bekannt.
2) Hiernach hatten also die Sterner ihr Kapitel zu Treisa an der Schwalm.
3) das wir zumal ungern thun.
4) statt euch.
5) einigen.

bydbet dynstlyke dat gy [1]) dat vor neynen [2]) vnwillen en nemen, went wy uk gerne vordern wyllet, wor wy dat myt cien mogen gedon [3]). Datum anno dni. M°CCC° septuagesimo secundo dominica die proxima ante festum bti Mathei apostoli sub nostro secreto inferius appsso.

(L. S.) Henricus
Epis. Pader.

XIII.

Die Landgrafen Heinrich und Hermann von Hessen weisen den Gebr. Werner und Heinrich von Gudenburg 100 Mark auf das Geld an, welches der Bischof von Paderborn zu zahlen habe.

---

25. September 1372.

Wir von Gots gnadin Henrich Lantgraue zcu Hessin vnd Herman syn Vetter bekennen vor vns vnd vnse erbin uffinlich an disin briefe, daz wir Wernhere vnd Henrich von Gudinborg gebrudern vnsen liben getruwen vnd iren erbin, von deme geilde, daz vns vnse Herre Bischoff Henrich von Padirburn vorschrebin hat vnd bezcalen sal, uff phingistin dy nehst kummen, gebin vnd gefallin sullin latzin hundert marg y dry phunt heischir pennige vor eyne marg zcu rechene, werunge alse zcu Cassile genge vnd gebe ist, vnd wullen dye anders nirgin henne

---

1) ihr.
2) keinen.
3) weil wir euch gerne fördern wollen, wo wir das mit Zieme (Billigkeit) mögen gethun.

gebin odir verwisen, des zcu orkunde han wir vnsir Ingesigel an diesin brief laczin henkin, der gegeben ist nach pxi gebort driczenhundirt Jar dornach in dem zcwey vnd sibinczigistin Jare an deme nehstin Sunobinde vor sente Michelstage.

XIV.

Graf Ruprecht von Nassau tritt in die Dienste des Landgrafen Hermann von Hessen.

28. Oktober 1372.

Wir Rupracht graue czu Nassaw bekennen uffenlich an diesen briefe allen den dy yn sehin, horen lesen adir lesen, daz wir oberkommen syn mit dem irluchten Fursten vnserm lieben Jungher vnd Swager Jungherr Hermanne Lantgraue czu Hessen also dat wir ym dit nehste vierteyl jaris helffen sullen czu syme crige mit vnsir selbis liebe mit vnsen sloßen mit vnserm lande vnd luden vnd sullen ym halden vierczig mit gleuen guder lude vnd dar vmbe sal er vns Annen vnser elichen Frawen vnd vnsen erben geben vnd gutlich beczalen uff disen nestin sente walpurge tag vierde halbtusent vnd driessig gulden gut von gulde vnd swere von gewichte Frankinfurter were vor den solt vnd dy kust dy wir geben vnd von syner wegin beczalin sullen den egenanntin vierczigen mit gleuen, vnd weris sache daz wir adir vnse dyner dy wir von vnsers Jungherr vnd Swagirs wegin vorgenannt hilden schaden nemen an gefengniße adir an perden, den schaden sulde er vns gutliche intlegin noch kuntlichir vnd mogelichir rechnunge, were auch daz wir frommen nemen an gefangen waz wir dan von Reysenern fingen is weren Herren Hoibtlude adir andere Reysenere der sulde vnse Jung-

herre vnd Swager vnd syne erben mechtig syn vnd sulde wir yn dy antwurten, fingen wir abir Burger adir Gebur dy sulde vns vnd vnsern erben czu nucze sten vnd yn nicht, were auch daz wir vnd vnse dyner dy wir von vnsers Jungherr vnd Swagirs wegen hilden niderlegin vnd gefangen wurden daz Got spare hetten wir dan gefangene von Reysenern dy er weren vnd wulden gebin eynen geyn dem andern ob sich daz also geborete des sulden sy vns gunnen, also daz wir ire frunde den sy daz beuelhen dar by nemen sulden vnd eyntrechtig mit den werden noch mogelichkeyt, was auch wir adir vnse dyner vorgenant nemen von vehe dingeczal adir geburen, das sulde vns czu nucze sten, is in were dan daz vnser Jungherre vnd Swager vorgenant adir syne frund mit vns uff dem felde weren, so sulden wir nemen noch marczal der lude, auch ist geredt ob wir byn dirre czyd eyn sloß virloren adir me so in sulde sich vnse Jungherre vnd Swager vorgnant nich sunen adir friden wir in hetten vnse sloß wider adir tedins mit vnsen willen, gewinen wir aber sloß dy sullen wir yn antwurten, vord me ist geredit alz manchen Ritter alz wir vndir vnsern dynern in vnsers Jungherrn vnd Swagirs dinste han alz menchir lodige marg sal er vns me geben vobin dy vorgeschriben summe geldis, me ist geredt ob vnse Jungherre vnd Swager vorgenant ab ginge von todes wegen, e diser vorgeschriben geldczyt, daz Got spare, so sulde der hochgeborne Fürste vnse Herre Her Henrich Lantgraue czu Hessen vnsers vorgenanten Jungherrn vnd Swagirs Veter vns vnd vnsern erben virbunden syn mit der vorgeschriben summe geldes vnd mit allen artikeln vorgeschriben glicher wyß alz vnser Jungherre vnd Swager vorgnant, were auch daz vnsers Jungherr vnd Swagirs crieg vorgnant nicht gesunet wurden bin der vorgeschriben czyd vnd bliben wir in synir hulffe vnd virloren eyn sloß adir me alz vorgeschriben sted, dy wiele wir in synir hulffe weren, so in sulde er sich nicht friden adir sunen wir in hetten dan vnse sloß wider adir tede is mit vnsen willen. Auch ist geredit geben he adir syne erben vns adir vnsen erben nicht

dy vorgeschriben summe geldes uff dy egenante czyt, so moge wir sy dar vor penden vnd mit den panden gebaren alz pandes recht vnd gewanheyt ist, vz gescheyden iren lyb ire sloße ire manne vnd burgmannen dar an wir sy nicht schedigen sullen, das wir alle dise vorgeschriben stucke vnd artykele stede vnd veste halden an alle argelist vnd geuerde des han wir czu vrkunde vnser ingesigel an disen brieff lazen henckin der gegeben ist nach xpi geburte driezenhondirt iar in dem czwey vnd sibinzigestin iare an sent Symon vnd Juden Abinde der heylgin appostlen.

XV.

Fehdebrief an den Grafen von Ziegenhain und die Gesellschaft vom Sterne.

31. Oktober 1372.

Wisset herre von zygenhayn, daz ich Wernher Balhorn vnd Wolfeyl vnd Lotze Furborn, Herman Becker uwer fhiende syn wollen vnd alle der geselleschaff von den Sterren vnd alle uwer helffe vme vnsen lyben gnedigen herren vnd juncher willen von Hessin vnd wollen dez vnse ere an vch wol bewaret hayn vndir ingesigele Fritze von Felsperg Landfeydes [1]) daz es vns nu zu male gebruchen. Gegebin an alligodis heligen obinde [2]).

1) Landvogt.
2) an dem Abende aller Heiligen Gottes.

XVI.

Die Landgrafen Heinrich und Hermann von Hessen schließen mit der Stadt Hersfeld ein Bündniß.

---

28. Januar 1373.

Wir von gots gnaden Heinrich Lantgrefe tzu Hessin, vnde wir Lantgrefe Herman syn vetter. Bekennen uffinliche an dieseme geynwortigin briue, daz wir vns mit den wysen luden . . den Radismeistern . deme . . Rade vnd der . . Stat gemeinliche tzu Hersfeilde . durch krygis vnde vnfrides willin . den wir . vnsir land . lude vnd vndirtanen . vnd die vorgenannten . Burger vnde . . Stat tzu Hersfeilde habin . virbunden . virstrickit vnde voreynit habin . die wyle wir beyde . adir vnsir eyner lebin . vnd syn mit yn eyner were vnde hulfe ubirkumen . in alle der masze alse hir noch geschribin steht. Also daz wir yn, vnd sie vns widdir, getruwelichin helfen sullin . vf alle vnse vyende, vnd en sullin wir vns, noch sie sich, mit vnsern vyenden nicht friden noch sunen . vnser eyn ane die andern . vnd sullen die egenanten . . Burger . vns . vnsern . Amptluden vnd dienern die egenante stat . Hersfeilde uffin, vnd vns . vnd vnsern . vndirtanen dor in, vnd dor vz laszin binnen virtzen tagen . dor noch vnuortzogelichen. Wanne wir daz von yn heischin, mit vnsern uffin briefen, so mugen wir dan vnsern . Amptman . mit vnsern dienern sesczig mit glefyen, myner ader mer, da hene senden, die sullin da tzu Hersfeilde ligin, vf vnsere kost . schaden . vnde fromen, vnde ensullin die egenante vnsere . Amptman vnd dienere die wir also da hene gesant hetten . mit der kost von dannen tzumale enweg nicht ryden, der kryg en sy dan von erst gefryd, ader gesunet, derselbe vnsere Amptman sal ouch den egenanten . Burgirn bestellen, daz sie vnd die iren, von yme . synen gesellin . die mit yme da ligin, vnfuge

virhabin werden . dazselbe sullin die vorgenanten . . Burger yme . vnde vnsern . dienern widder bestellen, daz sie . vor yn, vnd den iren, ouch vnfuge virhabin werden, Werez abir, daz vzzewendig . in der stat Hersfeilde . tzuschin vnsern . . vndirtanen vnd dienern . vnde den vorgenannten burgern , adir iren vndertanen vfleufte gescheen . dez God nicht wulle . da en sal man von beyden syten . vorwert nicht tzutun, dan daz beste, die vfleufte tzuscheidene, biz an die vire, die wir tzwene, vnd die vorgenanten burger tzwene, dor vbir kysen sullin . die vire sullin ganze macht habin, die vfleufte . die alſo geschen weren, gutlich tzu richtene vnde tzu scheydene, tzu stunt, adir bynnen den nehsten achte tagin dor noch. Werez ouch daz vnser . . Amptman mit den egenanten . . burgern tzu Hersfeilde, adir mit irme Houbitmanne, eynes riddis vbirqueme, daz solden sie halden, wie sie daz beydirsyt miteynandir geredten. Werez ouch, daz die egenanten Burger vnde stat tzu Hersfeilde . hir noch wanne diser kryg gesunet worde, ymand vehden wolde, so solden wir ires rechten mechtig syn, wolde man dan nicht recht von yn nemen, wanne sie vns dann, vmb hulfe tzu sprechen vnde manen, so sullen wir yn binnen virtzen tagin . noch der manunge eynen vnsern . . Amptman . . mit tzwantzigin mit glefyen . myner . adir mer, wie dez nod were, senden, die sullin mit yn tzu Hersfeilde ligin . vnd yn behulfin syn, vf ire fyende, die wyle ire kryg werit, vf vnsere kost, schaden vnd fromen. Ouch ist mit namen gered, waz vnsere Amptman . mit den egenanten Burgern . adir irme Houbitmanne . vmb ryden adir eyne were geyn vnsere vyende . vbirkumet . noch deme alſe vorgeschribin steht, daz sal die hulfe syn, dy vns die egenanten burger von Hersfeilde tun sullen. Ouch en sullin wir, noch die egenanten . . Burger . hir noch mit Heren mit Steden adir mit andirs ymande . vns nicht virbinden, vnser eyn . sulle dan die andern vznemen . vnd vnser iglicher deme andern syne briue halten . die wir beydirseyt undir eynander gegeben habin. Ouch nemen wir . vz dieseme virbuntnisze, daz heilige Romsche Ryche

. den Erwirdigin in gode vater . vnsern Heren . von Hersfeilde, die hochgebornen Fursten . ern Frideriche . ern Balthazar . vnd ern Wilhelme Marggrefen zu Myszen vnse Swager vnd Omen, vnd die erbern Herren in deme stifte zu Hersfeilde . of die wir nicht, virbunden syn sullin. Werez ouch . daz vnser Herre von Hersfeilde . adir die Herren in deme stifte daselbis . die egenante burger vnd stad hir vmb beteydingen wolten, dez wolden wir sie vorantwurten. Ouch wullen wir den egenanten Burgern . staden . vnde wole gunnen, daz man fruchte vnd spyse fure, vz vnsern slozze lande vnd gebide, in die stad Hersfeilde . vnd widdir dor vz in vnsere slozie vnde gebide . ane geuerde . dez selbin sullen die von Hersfeilde vnsern slozzen . vnde luden ouch widdir gunnen vnde staden. Wir wullin ouch die burger vnde stat zu Hersfeilde getruweliche vorteydingen vnd vorantwurten glychirwys . alse anders vnser eygene slozze . land vnde lude . vnd alse vnsers Lantgrefen Heinrich seligin Eldern . vnd . wir von alder biz her getan habin. Hettin ouch vnsere . . manne vnde vndertanen . den egenanten burgern . vmb icht zu zusprechene . dar vmb sullin sie yn fruntschaff adir recht lazzin widdirfaren. Dazselbe . solden vnsere manne . vnd vndertanen yn ouch widdirtun. Alle diese vorgeschriebenen redde stucke vnd artikele mit eynandir vnd ir iglichen besundir redden wir . den egenanten burgern zu Hersfeilde . stede vnd feste zu haldene an allirleye argelist vnd geuerde. Dez zu orkunde han wir beyde . vnsere Ingesigele an diesen brief lazzin henken . der gegebin ist . nach xpi geburd dryzenhundirt Jar, dor noch an deme dry vnd sibbinzigisten Jare . an deme nehsten frytage vor vnser frauwin tage lichtmesse.

(An dieser Urkunde hängen noch beide Siegel wohl erhalten; das erste ist dasselbe, welches in der 3 Collect. von Kuchenbeckers Analect. hass. gegeben ist, jedoch ohne Revers; das zweite dagegen das kleine Siegel der Landgrafen Hermann mit dem landgräflichen Helme und der Umschrift: S. HERMANI LANTGRAVII HASSIE.)

XVII.

Die Stadt Wetzlar verbündet sich mit den Landgrafen Heinrich und Hermann von Hessen und dem Grafen Johann von Solms gegen den Grafen Johann von Nassau.

---

23. Februar 1373.

Wir dy Borgermeyster, Rad, Gemeynde vnd dy Hantwerke der Stat zu Wetflar, Erkennen vns vffinliche an diesem geinwortigen vffin briue, daz wir mit gudem willen vnd mit vorbedachtem mude, eintrechlich vnd gentzlich sulcher fruntschafft vbirkummen sin mit den hochgeborn fursten, Herin vnd Junchern, vnsere lyben gnedigen Herin Heinrich vnd Junchere Hermann von Gotzgnaden Lantgreve zu Hessin vnd mit dem Ediln Junchern Johanne Grebin zu Solmz, als hir nachgeschrebin stet, dem Riche zu erin, dem Lande zu fredin vnd zu nutze, vme solchin vbirgryff, gewalt vnd smacheyd, dy Grebe Johan von Nassowe an vns gelegit had in des als wir ez vnbesorget vor eme vnd den sinen worin vnd vns vß dem slosze Cleperg vnd widdir dor in, smelich schade geschen ist vnd Grebe Johan von Solmz mit vns der stat zu Wetflar gered vnd vbirkummen, dy selben vnsre fyende helffin zu schedigene, vnd wir en widder, vnd sullen des vnsir beydir frunt in der stat zu Wetflar obirkummen. Oich ist gered, witzyt, wir dy egenanten Herrin, adir vnsere frunt mit der vorgen. stad vnd dy stat widdir mit vns enych hande sache obirkumen woldin, so suldin wir selbir adir vnsern frunt by sy in dy stad kummen vnd damit ein andir zu obirkummene vnsir fyende zu schedigen. Wer oich sache, daz die vorg. vnse gnedigin Herrin adir ere frunt mit vns der vorgenanten stad zu Wetflar zu velte quemen vnsir fyende zu schedigene, so ensuldin sy von vns, adir wir von en, vns in keyne wys scheydin, sunder wir sullen vnd wollen

getruwelichin by ein andir blyben vnd lyp vnd leid mit ein andir lydin vnd wan wir vnd die stad gemeynlich zu hus widdir heym tzyhen wollen . so sullen sy vnd ere frunt mit den Borgermeystern, Rade vnd Gemeynde vnd Hantwerkin widdir an dy stad zu Wetflar tzyhen. Oich redin wir vnd die vorgenanten Herrin, so wan wir adir vnsere frunt mit der vorgnt. stat zu Wetflar adir sy mit vns zu velde qemen vnd vns god hülffe, daz wir ymanden fingin adir habe gewonnen, wilcherley daz wer, dy suldin vnd wuldin wir mit en vnd sy mit vns gefangin vnd habe gliche halp mit einandir teylin, als vorgeschrebin sted vnd welche gefangin, wir zu der tzyt fingen adir fahin, dy en sullen sy adir wir nicht ledig lassin, ez en sy dan mit vnser allir gudin willin. Oich redin wir, dy vorgenante stad zu Wetslar semptlichin, in welchen fedin wir itzunt sin vnd mit einandir von derselbin fede wegen in kummen, dan abe vns nicht zu sune, vnser keynir an den andern yn keyne wys, also lange, als derre kryg werd. Oich setzin wir die stad zu Wetflar vnsern gnedigen Herrin, Herrin Karle Romschin Keysir zu allin tzydin Merir des Richis vnd Koning zu Beheym vnd das heylge Romsche Riche, vnsern gnedigen Herrin, Herrin Kunen Ertzebyschuff zu Tryre, vnsere gnedige frouwin, frouwin Johannen zu Sarbrucke, Grebynnen zu Nassowe vnd Fruwin zu Merinberg vnd den Ediln Herrin Herrn Philypp von Falkinstein Herrin zu Mintzinberg, ez en were dan sache, daz er eynir adir mer, an vns dy stad, zu gryffe, vme dere fede willen, des god nicht en wolle. So sullin wir die vorgt. Herrin en dor zu behulffin vnd bestendig sin, als vorgeschrebin sted. Oich redin wir dy vorgt. Herrin, dy stad zu Wetflar nicht vordir zu drangin, in keyne wyse vme dysir sache willen, dan als vorgeschrebin sted. Alle dyse vorgeschrebin stucke vnd artikele vnd yclichin besundern redin wir dy vorgent. Borgermeystere, Rad, Gemeynde vnd Hantwerke der stad zu Wetflar, genzlich vnd vesteclich yn worin wortin, stede vnd veste zu haldin, ane geuerde vnd argelist. Dis zu

orkunde der warheyde. So han wir dy Hantwerke der vorgenanten stad zu Wetflar vnse ingesigele an dysin bryff laßin henkin, der wir Borgemeyster, Rad vnd Gemeynde der egenanten stad vns mit en hir ane gebruchin, wan wir zu derre tzyt nicht ingesigele enhabin, des wir die Handwerke vorgent. bekennen. Datum anno dni millesimo CCCLXX tertia in vigilia bti. mathye apostoli.

(An der Urkunde hingen noch die sieben Siegel der Zünfte zu Wetzlar. Eine Zeichnung derselben findet man in dem frankfurtischen Archive für ältere deutsche Litteratur und Geschichte von J. C. v. Fichard, gen. Baur von Eiseneck I. S. 177. Da hier das erste der Siegel wegen seiner Verletzung nicht ganz gezeichnet werden konnte, geben wir dessen Umschrift: S'. der Mester gwnde des hantwercis wollenweber von Wetflar. Gleichwie auch des zweiten: S'. Pistorum in Wetflaria.)

XVIII.

Aus dem Repertorium des 1679 zu Braunfels verbrannten Archivs der Grafen von Solms. Nach der Abschrift desselben im 188. Bande von Kindlingers Handschriften Sammlung zu Paderborn.

Forderung und Klage Grafen Johanns gegen Grafen Otto zu Solms, daß nämlich Graf Heinrich nach Grafen Bernhards Tode Braunfels und die Grafschaft ohne seinen Willen und gegen ihre Briefe dem Grafen von Nassau versetzt habe. Otto antwortete: der Versatz wäre ihm der Zeit leid gewesen und hätte widersprochen. —

Johann klagte ferner: Er hätte mit seinen Leuten das Haus Braunfels wiedergewonnen, nach Heinrich, Ottens Bruder, geschickt, wie auch nach Hrn. Kuno von Dernbach, denen die Briefe zugestellt und ihnen also wieder zu dem Schloß, den Landen und Leuten verholfen. Item es hätte Graf Otto seiner Schwester, Grafen Johann's Gemahlin, eigene Kühe und Schafe genommen, auch einen Knecht, der Braunfels half einnehmen, ohnerachtet seiner Treue gefangen. Graf Otto negat. —

Auch klagt Graf Johann, Graf Otto habe ihm einen Hof zu Lemp, Leute zu Oberndorf und die Seewiese znm Braunfels genommen und 18 Jahre vorenthalten. — Graf Dietrich von Solms, Graf Johann's Bruder hatte dem Landgrafen (v. Hessen) das Haus Hohensolms versetzt und dadurch die andern desselben entwältigt: und als die Burgmannen den Hessen nicht huldigen wollten, ward darüber Hohensolms gebrochen. — Zu Altenberge liegen beider Stämme Eltern begraben. —

Eine Nottel, darin nach der Länge erzählt und geklagt wird, wie Graf Otto zu Wetzlar gekümmert und ihme sein Vetter Graf Johann Hülfe und Rettung vertröst, aber gleichwohl mit List Grafen Otto's Gemahlin, Frau Agnes von Falkenstein, aus seiner Grafen Otto's Burg zu Braunfels gebracht und beide Grafen Otto's Häuser zu Braunfels und Hohensolms mehr als feindlich eingenommen. — Graf Johann antwortet: Graf Otto habe keinen Burgfrieden schwören wollen, seye Feind gewesen und er hätte des Grafen Otto Haus müssen einnehmen und verwahren, damit es nicht in fremde Hände käme, — Otto hätte ihm über 50,000 fl. Schaden zugefügt. — Item hätte zwei Dörfer Pfaffenwisbach und Obernholzberck zu Cransberg, die um Grafen Johann's Frieden gekauft wurden, verbrannt; beide Grafen Otto und Johann hätten niedergeworfen Graf Eberten und und Graf Dietterten zu Catzenelnbogen, Heinrich Grafen zu Nassau, Reinharden Herrn zu Wester-

burg, Diederichen Herrn zu Runckel, Eberharden von Isenburg Herrn zu Grensau mit Hülfe der Landgräflichen und deren von Wetzlar, die Graf Otto dazu gezogen. Nun hat Graf Johann zu Rettung der Gefangenen Leben dieselben wider der Landgrevischen, deren von Wetzlar und Grafen Ottens Willen und Wissen ledig gegeben, darum sie Grafen Johann's Feinde wurden, darüber er an Landen, Leuten, Schlossen über 30,000 fl. Schaden erlitten. Graf Johann hat allein den Greifenstein eingehabt rc. Also widerlegt Graf Johann Grafen Ottens Beschuldigungen im Jahr 1389.

XIX.

Abt Berthold von Hersfeld beschwert sich bei Ludwig von Waldenstein über den seinen Unterthanen im Gericht Rohrbach zugefügten Schaden.

---

5. April (1373).

Berlt Apt zu Hersfilde.

Vnsir gunst vor. Lutze liebe wisse daz dyne gesellen vnd dyne knechte vnd dyner zu Swartzenburn vnse arme lute in dem Rorebach ubir griffin han mit einer großin name, biten wir dich, daz du darvmb reden wolles, daz vnsen armen luten, daz wider werde, dane dye armen lude vnser sin zu genyzene vnd zu entgeldene zu beßirme rechte, dane andirs ymandes, alse du selbiz wol weyz, mochte abir dez nicht gehin, dez wir doch gleuben, so biten wir dich daz du vnsen armen luten helfis, daz sie dye habe vz geborgen, bewise dich hirzu, alse wir dir glouben, dez wollen

wir dir gerne danken. Geben zu den Eychin am dinstage vor palmen.

Vnsem liebin getruwin
Ludewige von Waldensten.

XX.

Bischof Heinrich von Paderborn verpflichtet sich den Landgrafen Heinrich und Hermann von Hessen zur Kriegshülfe.

---

22. Mai 1373.

Wir Henrich van Godes Genaden Bisscop tho Paderborne bekennen openbare an dussem briue . . Dat wy myt den Hochgebornen Fursten Hern Henrike Lantgreuen tho Hessen vnd Junchern Hermanne synen veddern . . ouerkommen synt vme de vortych myt glaueyen guder lude, de wy yn eren krygh gesand vnde by se geleget scolden hebben. Also dat se vns des dynstes den wy en myt den vertygen myt glaueyen gedan scolden hebben . . vorlatet vnde den Dynst gewandelt hebben nach deme alse hyr na gescreuen steyt . . also dat wy en tho dem yrsten myt vnsers selbes lyue myt twenhundert myt glaueyen guder lude volgen scolden vnde wyllet eyn reyse vt vnde heym dar er eyn syluen vpp dem velde yst . vpp vnsen scaden vnde upp ere kost vnde fromen . wanne se vus dat vyr wecken myt erem bryue vore laten weten yn vnse hus tho deme Dryngenberge . vnde wanne de dynst vorgangen yst. So wylle wy en dar na io tho dem vordel iares . also lange alse ere krygh waret mit eyme vnsem Houetmanne hundert myt glaueyen guder lude senden . ouk eyne reyse vt vnde heym wanne se vns dar vmme

manen vnde vns dat dre weken vore latet weten. Ouk vpp vnsen schaden vnde vpp ere kost vnde fromen . . wy wyllet en ouk mit vnsem lande vnde luden truwelyke behulpen syn . ane vppe dat heilyge Romesche Ryke . vpp den Erwerdygen yn gode vader vnde Herren . . Hern Frederyke Ertzebisscope tho Kolne . . vnde Hern Florentinn Bisscope tho Munstere . . vpp den irluchten Fursten Hertogen Otten von Brunswygch, vpp de edeln Greuen Engelberte von dem Berge, Greuen Engelberte von der Marke, Greuen Otten van Tekenborch, Greuen Henryke van Waldecke vnde Junchern Symone van der Lyppe. So nemen de egenanten Lantgreue ouk vte der Hulpe dat Heylige Romesche Ryke, de Hochgebornen Fursten . . Hern Frederyke, Hern Balthasar vnde Hern Wylhelme Marggreuen tho Mysen . . Hern Alberte Hertogen tho Brunswygh de edeln . Greuen Otten van Euersteyn. Greuen Otten van Schowenborch vnde Greuen Henryke van Waldecke . wat wy ouk bedersyt myt den egenanten Herren vorbuntnysse hebbet de tho tyde vtgat myt den Herren oder myt andern Herren scal seck vnser neyn vortmer vorbynden . He en neme danne den anderndern vt . wanne ouk wy eder vnse Dynere yn erme Dynste synt so scolen se vns brod byr spyse vnde voder gheuen alse andern eren dynern . wer dar bouen mer vorteren wolde dez en doruen se nycht tho styckende hebben . wy wyllet en ouk den dynst tho gude keren yn alle der mate alset vnse eyghene gescheffede were ane geferde . . wat wy ouk vore beyder syd bryue vnder eynander gegheuen hebben, de scolen myt dussem bryue vnuorbroken by alle erer macht blyuen. . Ouk bekennen wy dat wy vns myt Lantgreuen Hermanne vorgenant sunderlyken vnderredet vnde vorbunden hebbet myt dussem bryue tho vnser beyder leuedaghen. Dat wy eme getruwelyken raden vnde helpen wyllet ane vpp de Herrende wy voren vtgenommen vnde benant hebben. . . Alle dusse vorgescreuenne rede stucke vnd artykele vnde erer ytzlyken bysundern hebbe wy vnser ytzlyk dem andern yn guden truwen gelouet vnde louet an dussem bryue stede vnd vaste tho hal-

dende ane argelyst vnde gheuerde. Des tho orkunde gheue wy dussen bryf besegeld mit vnsem yngesegele dat wy hyr an hebbet laten ghehangen. Nach xp̄i geburd Drytteyn=hundert Jar dar na yn deme dre vnde Seuentigesten Jare an deme Sundaghe als men synget de Dominiken Vocem iocunditatis.

Ouk ys geredet dat wy myt vnsem Herren van Colne tho stunt bestellen vnde erweruen scolen vnd wyllet vnde ouk anders myt alle den de sek des annemen wolden also verne alse wy dat ymmer gedon mugen ane gheuerde . . Dat se alle ansprake vnde vorderunge tho male af don kegen de irluchten Vorsten Hern Henrike vnde Junchern Hermanne Lantgreuen tho Hessen vmme sulk geuencnysse vnde nederlage alse wy vnd vnse dynere geuangen waren vnde scolen wy dat ouk vor vns vnn vnse Stichte don . . also dat er neyn noch wy syluen dat an en noch an eren landen vnd luden nummer geuordern noch gesachen scolen noch en wyllen . . Geghеuen alse voren.

XXI.

Bischof Adolph von Speier, Verweser des Erzstifts Mainz, vergleicht die von Hutten mit Ulrich Herrn von Hanau wegen Erschlagung des Ritters Frowin von Hutten.

5. July 1373.

Wir Adolff von gots gnaden Bischoff zu Spir vnd Formonder des Stiftis zu Mencze bekennen vnd tun kunt allen luden die diesen brieff sehen oder horen lesen daz wir mit rade vnser frunde geret vnd getedinget haben vmb solich gefencknisz als Cunrad vom Hutten Ritter, sine

Sone, Fritze vom Hutten, Frowins seliger Son vnd sine Brudere Gruszer, Dyemar vnd ire frund vnd helffere gefangen han den Edeln Vlrich Herren zu Hanauwe vnsen lieben oheym vmb solich geschiecht, die da geschеen ist zu Steyna, da Frowin selge vom Hutten Ritter dot gelegen ist vnd andere die auch zu derselben zyt dot gelegen sin daselbes, in solcher forme, daz wir den vorgenanten Vlrich vnsen oheym vnd den Edeln Johan von Isenburg Herren zu Budingen vnsen lieben nefen vnd alle yre frunde, burgmanne vnd dienere wie die genant sin oder man genennen mochte, die mit der geschichte vnd kriege heimlich oder offenbar begriffen vnd befangen sin uff eyne siten vnd dem vesten Ritter Cunrad vom Hutten sinen Sonen, Fritzen vom Hutten vnd sine geschwisterde, Frowins selgen kyndern, Grusser, Diemar, Hanno, Eberhard, Henne, Ryman, Richard von Elma, Hencze Pheffersagk vnd Herman vom Hutten vnd allen yren frunden, die man damyde bedenken mochte vnd den die mit der geschichte vnd kriege beladen vnd befangen sin, vff die andern syten, gutlich vnd fruntlich gesunet, voreynet vnd gerichtet sin vmb alle sache anesprache, forderunge vnd zweyunge die sich von der vorgenanten sache verlauffen vnd enstanden hant biez vff diesen hutigen dag. Mit dem ersten male han wir geret daz der vorgenante Vlrich vnser Oheym eyne ewige messe sal machen vnd eyn ein ewig liecht in dem Stifte zu Sluchtern vnd sal der vorg. vnser Oheym den altar bewedemen vnd wol belegin mit funffzig guldin geldes, die eyn phrister haben sal, der den altar besinget vnd sullen den egenanten altar der vorgenanten Cunrad vnd Frowins selgen kindere vnd yre erben eweclіche. Auch sal der vorgenante vnser Oheim eyn steynen crutze lazen machen mit hundert guldin vnd daz setzin fur daz hus da Frowin selge dot ynne bleyb, doch der straßen vnschedelich zu faren ane geuerde. Mer han wir geret, daz vnser Herre von Fulde den vorgenanten Cunrad vnd Frowins selgen kindere vnd iren erben die phantschaft mit namen Stoltzenberg,

Soden vnd Salmonster nit von yn losen sal von nu sant peters dag nest komet, den man schribet zu latina kathedra petri vber dru Jare vnd sal in des sine briefe geben. Auch sal der vorg. vnser Oheim Vlrich der gesellschaft mit dem Sterne nyt beholffen sin wyder die Langrefen von Hessen vnd yre helffere also lange als dirre krieg weret, also bescheidenlich daz die Langrafen von Hessen vnd ire helffere den vorgen. vnsern oheim Vlrich vz der fehede lazen sullen. Auch sal der vorgenante Vlrich vnser Oheim er oder nyman von siner wegen, wer der sy, die vorgenante Cunrad vom Hutten, Frowins selge kindere oder die mit der geschiechte begriffen sin an die lantfrieden nit heischen zu Nuirinberg oder ab eyn lantfriede gemacht wurde zu Wedereube oder anders an keynen gerichten heyschen oder beklagen. Wer aber sache daz ez yman daruber tede von der geschiechte wegen vorgeschriben, so sal ez der vorgenante vnser oheym Vlrich ablegen vnd abnemen ane yren schaden ane geuerde. Furwert mer han wir geredt daz der vorgen. Vlrich vnser oheym dem vorgenanten Cunrad sines bruder kindern, dem Got gnade, geben vnd bezalen sal achte halbtusent guldin vnd vier gulden von golde gut vnd schwere von . . . . . als zu Frankinfurd geng vnd gebe ist vnd sal yn die geben halb vft sant M . . . . dem Winther gelegen nest komet, vnd daz ander halb teyl geben vnd bezalen vff den nesten phingistag hernach komet vnd sal die betzalunge vnd werunge gescheen zu Stolzenberg zu yeder zyt als vorgeschreben stet, also bescheidenlich wer ez sache daz die vorgen. vom Hutten hin zussen Stolzenberg entweldiget wurden, daz sie ez nyt enhetten oder gewaldig weren, so solde man yn die betzalunge tun zu Werberg zu yeder zyt als vorgeschreben stet ane alle geuerde vnd fur di ez vorgen. gelt sal der vorgenante vnse Oheym Vlrich den vorgen. vom Hutten sich salb sechezendeste virgiseln da myde den egen. vom Hutten bezeuget vnd auch die benant sin zu Wirczburg vngemanet vff den eyd yn zu riden in eyns offen wirtishus, wo er oder sine erben sie yn wisent vnd

vz der giselschaft nyt zu komen zu den zweyn geczyden, daz gelt sy dan vor beczalet vff sant Martinsdag als vorgeschriben stet, ab die erste sume gelts nicht gefyele vnd furwert yn zu riden vngemant vff den phingistag zu Wirczeburg aber als vorgeschriben stet vnd als die briefe besagen werden, die man darober geben wirt. Wer auch sache, daz den vor genanten vom Hutten giseln nyt enkunde geleyde werden zu Wirczeburg die giselschaft zu tunde ab ez zu schulden qweme so sullen die gysel yn ryden zu Salmonster vnd da gut geleyde han vnd geschirmet werden . ane alle geuerde in derselben wise als zu Wirzburg, vnd Vlrich vnser oheym zu Orba, wer aber sache daz die vorg. vom Hutten Salmonster entweldiget wurden, so sulde der vorgenante Vlrich vnser oheym mit synen gysele zu Swinfurte yn ryden in aller der maze, als sie zu Wirczburg sulden han getan. Mer ist geret, wan der vorgenante vnser oheym Vlrich vnd sine gisele eyn virteil Jars in giselswis gelegen haben vnd daz gelt noch nit betzalet were . So sal der vorg. Vlrich Swarczenfels den vorg. vom Hutten in antworten mit allen sinen guldin vnd renten vnd sal daz vorgenante hus mit sinen zugehörden die vorgenanten vom Hutten inhaben in phandeswis also lange biz daz yn diez vorgeschriben gelt bezalet wurde vnd sullen auch die gysel in gesellschaft blyben ligen vnd wann auch die vorg. vom Hutten diez vorgen. gelts beczalt sin als vorgeschr. stet, so sullen die vorg. vom Hutten Vlrich vnsem oheym vnd sinen erben daz egenante hus Swartzenfels mit allen sinen zugehorden wydergeben vnd sullen yn daz wol virbriefen vnd virwissen mit yren briefen da yre truwe vnd eyde ynne stenn vnd sullen auch die briefe wydergeben, da die vorgeschribene sume geldes ynne virschrieben stet ane alle geuerde. Auch sal der vorgenante Vlrich vnser Oheym an vnsem Herrn den Keyser briefe erwerben, darynne er virczihet vmb diese vorgeschr. geschiechte vff die vom Hutten vnd die yren vnd die mit dirre geschiechte begriffen sin vnd auch andere briefe herwerben von sinen Herren vnd von sinen frunden

die benant sin vnd der da not ist ane geuerde. Diez han wir geret vnd getedinget zuschen beiden parten vff den dyenstag aller nest nest nach sant peters vnd pauls dag der heilgen Aposteln zu Orba vnd han diez vnser ingesiegel vff diesen brieff gedrucket.

XXII.

Graf Gottfried von Rieneck stellt ein Zeugniß aus über die durch Bischof Adolph von Speier zwischen den von Hutten und Ulrich Herrn von Hanau vermittelte Sühne und die darin getroffene Bestimmung hinsichtlich der Theilnahme Ulrichs am Sternerbunde.

Im Jahr 1373.

Ich Gotfrid Grefe zu Rineck bekenne offenlichen an disem briefe vmb soliche sune als der Erwirdige in Gote Vater vnd Here Her Adelff Byschoff zu Spyr vnd Vormunder des Stiftes zu Mentze myn lieber gnediger Here nu leczest redte zu Vrba zwischen dem Edeln myn lieben Oheim Vlrich Heren zu Hanaw vff eyn siten, vnd Here Conrat von Hutten vnd sins bruder kinden vnd den andern die in der sune begriffen sin, vff die andern siten, des sprechen ich vff mynen eyt, daz in derselben sune geredt vnd begriffen wart als verre als iches behalden han vnd niht anders: daz der vorgenant myn Oheim Vlrich von Hanaw den Sternern nit behulffen solde sin wider die Hochgebornen fursten die Langgrefen in solichen krygen vnd missehellunge als sie itzunt vnder eynander han vnd biz her gehabt han, war ez aber daz die Sterner den vorgenanten mynen Oheim von Hanaw nit vz der hulffe lazzen

wolden wider die vorgenante myne Heren die Langgrafen, so sulde er zu stunt geyn Aschaffenburg in gefengniße ryden vnd nymmer von dannen kummen ez wer dane mit des vorgenannten myns Heren von Spyr willen vnd han nit behalden daz myn Oheim von Hanaw keynen verzieges brieff von den Sternern darüber brengen oder erwerben solde. Ez ist auch geredt' wer ez daz der vorgenante eiyn Here von Spyr von dem stiffte zu Menze queme, so solde myn Oheym von Hanaw des egenanten gefengnyßes dem Heren der nach yme an den Stifft zu Mencze queme verbonden vnd gehorsam sin vmb die vorgeschriben sache vnd nit anders glycher wyse als dem vorgenanten myn Heren von Spyr vnd auch nit lenger danne als lange als diß kryg zwischen den Langgrefen vnd den Sternern weret. Des zu orkunde ist myn insigel uff disen brieff gedrucket. Datum dñi M. CCC. LXXtercio.

Gleichlautende Urkunden stellten noch andere aus, namentlich Ulrich von Kronenberg Vitzdum im Rheingau. Auch Bischof Adolph stellt hierüber 1373 zu Eltvil nochmals ein Zeugniß aus.

XXIII.

Kaiserliches Gebot an die Burgmannen zu Friedberg von dem Sternerbunde abzustehen.

14. Dezbr. 1373.

. . . . gotes gnaden romischer keyser zu allen . . . merer des reichs vnd kunig zu Beheim. . . . . Cronenberg, Johan Brendel, Wilhelm Wayse, Gotfryd von Stokheim . . . . Wernher von Karbin, Ruprecht

vom Boymersheym, Friedrich von Orsle, ...
. . . . rnen Marggreuen zu Meissen vnd Lantgreuen zu Hessen vnsern lieben oheymen vnd fursten . . . das . . . gesselleschaft mit dem sterne zu leget vnd beholffen seyt vnd die egenanten Marggreuen vnd Lantgreuen vnsere lieben oheymen grozzlich beschediget. Dorumb gebitten wir ouch by vnsern vnd des reichs . . . . ernstlichen das ir euch derselben gesselleschafft gar vnd ganz vssern sullet . . . . beschediget, die obgenanten Marggreuen vnd Lantgreuen, noch ire Lande vnd . . . . des nicht so wollen wir darczu tun von des Reyches wegen das ir vnsern ernsten . . . . erkennen. Geben zu Prage an dem Mitwochen noch sente Lucientage, vnsers Reychs in . . . . nczigsten vnd des keysertums in dem neunczendem

p. dum. Pragen. Archiepm.

(L. S.) Nicol. Comiten. pptus.

(Aus der sehr verletzten Urschrift).

XXIV.

Die Stadt Hersfeld schließt mit den Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meissen ein Bündniß.

---

21. Oktober 1373.

Datum per copiam.

Wir die . . Ratsmeistere . der . . Rait . vnd die . . Burgere gemeinlichin der Stat Herssfelde. Bekennen vor vns vnd vor vnse nachkomen vffintlichin an diszen geinwertigen briefe, daz wir vns mit den hochgeborn Fürsten vnd Herren Hern Frideriche Herren Balthazar vnd Hern Wilhelm Marcgrauen zu Mieszen vnsere liebin gnedigin Herren,

durch krigis vnd vnfridis willen, den wir vnd die vorgenante Stait Herſſelde. vnd ouch die vorgenannten vnſe . . Herren. ir land . lude . vnd vndirtanen habin vorbundin. vorſtricket. vnd voreynit habin. diewile vnſe egenante Herren lebin. vnde ſie mit en eyner were vnd hulfe obirkumen. in alle dermaſʒe. als hirnach geſchriben ſtet. Alſo daz ſie vns. vnd wir er widder getruvelichin helfin ſollin . uff alle vnſe fiende . vnd en ſullen ſie ſich . noch wir . mit vnſern fienden nicht fride noch ſunen. unſir eyner an den andern. vnd ſollen vnd wollin wir dir egenante vnſe Herin ire . . amptlüden . vnd dynern die vorgenante Stat Herſſeld vffnen . vnd ſie . vnd ire vndirtanen. darin. vnd davʒ laſʒin . bynnen vierczentagen darnach vnurtʒoglichin darnach wanne ſie daʒ von vns heiſſchin. mit yrin vffin briefeu. Es mogin ſie danne iren amptman . mit iren dienern . ſeſʒigen mit gleſigen mynner adir me . da hene ſendin . die ſollin alda zu Herſſelde lygen . vff yre koſt . ſchadin . vnd frommen . Vnd ſollen die egenanten yr amptman . vnd dyner . die ſie alſo da hene geſant hetten . mit der koſt . von dannen zümale enweig nicht riden . der krieg ſy danne von erſt gefridet adir geſunet. Derſelbe ir Amptman ſal vns ouch beſtellen. daʒ wir . vnd die vnſern . von yme . vnd ſynen geſellen die mit yme da lygen . vnfuge . virhabin werden. Weris abir daʒ vʒwendig . adir in der Stat Herſſelde ʒwiſſchin iren vndirtanen vnd dynern, adir vns . vnd vnſern vndirtanen, vnfüge, loufte geſchen . das got nicht wolle . da en ſal man von beyden ſyten vorwert nicht mer zuthun . danne daʒ beſte . die vfleufte zcu ſcheydene biʒ an die viere . der ſie ʒwene . vnd wir ʒwene darobir kiſen ſollin . die viere ſollin gantʒe macht habin . die vfleufte die alſo geſcheen werin . gutlichin zu richtene vnd zu ſcheydene zu ſtunt . adir bynnen den neeſtin achte tagin darnach. Weris ouch . daʒ ir Amptman mit vns . adir vnſeme Haubtmanne eynis riddis ubirqueme . daʒ ſollin ſie haldin . wy ſie daʒ beiderſyt mit einandir gerettin. Weris ouch . daʒ vns . hirnach wane dieſʒir krieg geſunet wurde . ymant feheden wulde . ſo ſuldin vnſe ege-

nanten Herrin vnsirs rechten mechtig sy. Wulde man danne nicht von vns nemen . wane wir danne vme hulfe zcusprechin . vnd sie maneten so sollen sie vns bynnen viertzen tagen nach der manunge . eynen iren . . amptman mit czwenczig mit glefyn . mynner adir me . wy des noit were . sendin . die sollin mit vns zu Herssfelde ligen . vnd vns behulfin sy . vff vnse fiende . die wile vnsir krieg werit . vff ire kost, schadin . vnd frommen. Ouch ist mit namen geret, was ir amptman mit vns, adir mit vnseme houbtmanne . vme riden . adir eyne were . geyn ire vienden ubirkummet . nachdeme . alse vorgeschrebin stet . daz sal die hulfe syn . die wir en tun sollin. Ouch en sollen vnse vorgenante Herren . noch wir hirnach . mit Herren . mit Steden . adir mit anders ymande . vns nicht vorbinden . vnsir eyn . sulle danne die andern vznemen . vnd vnser iglicher deme andern syne briefe haldin . dy wir beydirsyt vndireynader gegebin habin. Ouch nemen wir vz diszeme virbuntnisze daz heilige Römische Riche, den erwirdigen in gote vatir vnd Herren vnsen liebin Herren von Hersfelde . vnd die Erbarn Herren in deme Stifte Hersfelde . vsse die wir nicht verbundin sin sollin . . Weris ouch . daz vnsir egenanter Herre von Hersfelde adir die Herren in deme Stifte daselbis . vns hirvmme beteydingen wulden . des sollin vns . vnse egenanten Herren virantwurtein. Ouch wollin sie vns staden . und wol gunnen . daz man fruchte and spise fure . vz yren sloszen . lande . vnd gebyte . in die Stat Herssfelde . vnd widder dar vz . in ire slosze vnd gebite ane geuerde. Desselbin wollin wir yren sloszen vnd landen ouch widder gunnen vnd staden. Sie wollin ouch vns . vnd die Stadt Hersfelde getruwelichin vorteydingin . vnd virantwortin glicherwiz . alse anders yre eigen slosze . land, vnd lude ane geuerde. Hetten ouch ire manne vnd vndirtanen, vns vme icht zu zusprechin. darume wollin wir èn fruntschaf adir recht laszin widderfarin . Dasselbe sollin vns ire . . manne . vnd vndirtanen ouch widder tun. Alle disze vorgeschribene rede . stucke, vnd artikele mit eynandir, vnde ir iglichin

besundern . habin wir vnsern egenanten Herren . in guten truewen globit getrüwelichin stede vnd vnuorbrüchlichin zu haldin . an allirleyge argelist vnd geuerde . . Das zu orkunde habin wir egenante Burgermeistere . . Rait . vnd . . Bürgere gemeinlichin der Stat Hersfelde . vffinbar Insigel an diszen brieff laszin henkin. Nach vnsirs Herren ihesu xpi. geburte . Dryzenhundirt iar . dar nach in deme dry vnde sybinczigsten Jare . an deme Mantage . vor sente Symonis vnd Jude tage . der heiligen Czwelfbotin.

(Nach einer gleichzeitigen Abschrift.)

XXV.

Die Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meissen schliessen mit der Stadt Hersfeld ein Bündniß.

21. Dezbr. 1373.

Wir Friderich, Balthazar und Wilhelm von gotz gnaden Lantgraven in Duringen und Marcgraven zcu Mißen in deme Ostirlande und zcu Landisperg Graven zcu Orlamünde und Herren des Landes zcu Plizzen bekennen uffinlichen an diseme geinwertigen bryfe daz wir uns mit den wisen luten den Ratimeystern deme Rate und der Stad gemeynlichen zcu Herssfelde durch kriges und unfrides willen den wir, unsir land lute undirtanen und die vorgenanten Burgere und Stad zcu Herssfelde habin, verbunden, vorstricket und voreynet habin die wile wir alle dry oder unsir eyner lebin und sint eyner were und eyner hülfe mit yn ubirkomen in alle der mazze als hernoch geschriben stehet, also daz wir yn unde sie uns wider mit der Stad Herssfelde getruwelichen helfin sullen uf alle unse

viende ane geverde und ensullen wir uns noch sie sich mit unsen vienden nicht friden noch sunen unß eyne ane die andern und sullen die egenanten burgere uns unse Amptluten und Dienern die egenanten Stad Herssfelt uffin und uns und unsirn dieneren und undirtanen doryn und doruz lazzen zcu allen unsen noten und geschefften unvorzoglichen wie dicke und wenne wir odir die unsen daz von yn heischen so mogen wir denne unsen Amptmann mit vnsen Dinern sechtzigen mit gleuerien mynner odir mer do hene senden die sullen do zcu Herssfelde legen uff unse koste schaden und fromen und ensullen die selbin unse amptman und dinern die wir also do hene gesant hetten mit der kost von dannen zcumale nicht en weg ryten der kryg sy danne von erst gefrid odir gesunet, derselbe unser Amptman sal ouch den egenanten burgern bestellen daz sie und die iren von yme und sinen gesellen die mit yme do legen unfuge vorhaben werden daz selbe sullen die vorbenanten burgern yme und unsirn dinern wider bestellen daz sie vor yn und den iren ouch unfuge vorhaben werden, weriz abir daz uzzewendig adir in der Stad Herssfelde zwischen unsirn undirtanen und dinern und den vorgenanten burgern odir iren undirtanen ufloufte geschen des Gott nicht wulle da ensal man von beiden syten verwert [1]) nicht zcutun danne daz beste die vfloyfte zcuscheidene biz an die vire der wir zcwene und die vorgenanten burgere zcwene dar ubir kysen sullen, die vire sullen gantze macht habin die ufloufte die also geschen weren gutlichen zcurichten und zcuscheidene zcu stunt odir bynnen den nesten achtagen dornoch. Weriz ouch daz unsir amptman mit den egenanten burgern zcu Herssfelde odir mit irme houptmanne eyns rites ubirquemen daz sullen sie halden wie sie daz beidir sye mit eynandir geredten. Wer es ouch daz die egenanten Burgern und Stad zcu Herssfelde hirnoch wanne disir kryg gesunet wurde ymand reden wolden ez weren Herren Stete odir beslozte

1) ferner, weiter.

lute so solden wir ires rechtes mechtig sin, wolde man denn nicht recht von ihn neme, wanne sie uns denne umb hülfe zcusprechen und manten, so sullen wir yn bynnen virtzentagen noch der manunge eyn unsirn amptmann mit zcwentzigen mit gleuenien mynner oder mer, wie das not were, senden, die sollen mit yn zcu Hersfelde legin und yn beholfin syn uf ire viende die wile ir kryg weret uf unsir kost schaden und fromen. Ouch ist mit namen gered, wes unse amptman mit den egenanten burgern odir irme houptmanne umb ryten odir eyne wer gein unse vienden ubirkomen noch deme als vorbeschrieben stehet; daz sal die hulfe syn die uns die egenanten burgere zcu Hersfelde tun sullen; ouch ensullen wir noch die egenanten burgern hirnoch mit hern noch mit steten odir mit andirs ymande uns nicht vorbinden unsir eyn sulle danne die andern uznemen vnd unse iglich deme andern syne bryfe halden, die wir beidirsyt vndereynander gegebin habin, ouch nemen wir uz diseme vorbuntnizze daz heilige Romesche Rich und die Krone zcu Beheme, den erwerdigen in gotte Vatir unsirn Herren von Hersfelde, die hochgeborn fursten ern Heinrich und Herman Lantgraven zcu Hessen unsirn liebin swagir ohemen und brudere und die erbern Hern in deme Stiste zcu Hersfelde, den erwerdigen in gote Vatir und Hern unsirn bruder ern Ludewigen Bischofen zcu Bamberg, den edeln Friderichen Purcgraven zcu Nurenberg unsern liebin swagir und alle andern mit den wir vor diseme vorbuntnizze vorbunden sint widir die wir uns keyner hulfe vorbinden. Werez ouch daz unsir Herre von Hersfelt odir die Herren in deme Stifte do selbins die egenanten burgere und stad hirumb beteidingen wolden, des wolde wir sie vorantworten. Ouch wullen wir die burgern und stad zcu Hersfelde getruwelichen vorteidingen vnd vorantworten glicher wys als andere unsir eygen sloz burgere land und lute, hetten ouch unsir manne und undirtanen den egenanten burgern umb icht zcuzusprechene dorumb sullen sie yn fruntschaft odir rechte lazzen widirfaren, daz selbe sullen unsir man und undirtanen

yn ouch widirtun. Alle dise vorbeschriben rede, stucke und artikele mit eynandir und iren iglichen bysundern reden wir den egenanten burgern zcu Herffelde stete und veste zcu-haldene ane allirleye argelist und geverde, des zcu urkunde haben wir unsere ingisigele an disen bryf lazzen hengen der gegebin ist noch gotz geburt dryzenhundert iar dornoch in deme dry und sybintzigisten iare an sente symonis und iude tage der heiligen Zwelfboten.

(Nach einer kalckhoffschen Abschrift.)

XXVI.

Mechtilde Edelfrau von Lisberg genehmigt die von ihrem Sohne Friedrich Herrn von Lisberg mit den Landgrafen von Hessen wegen Romrod geschlossene Sühne.

---

4. Februar 1374.

Ich Metzze Frawe zv Liesberg die alteste beken offenlich an dyssem gegenwertigen brieff allen den die in sehent oder horent lesen vmb sotyn [1]) kriek vnd zeyvng, [2]) alz Friderich min sun hot gehabet mit mim Herren vnd Jvnghern den Lantgreffen vmb Rvmenrod, wie min svn mit in dor vmb gericht vnd geeint ist mit mym vorgenanten Hern vnd ivnhern den Lantgreffen, daz daz mit mym wile vn verhengniz ist, verzhiehe dor vff genczlich, vnd hon dez zv mer sicherheit min insygel an dysen brieff gehangen, da man zalt noch cristez gebvrt drizsehen hvndert ior vnd dor noch in dem vier vnd sybenzygesten ior vff den nesten svnobent noch vnser frawen tage purificatio.

---

1) solchen.
2) Zweiung.

XXVII.

Kurt von Natza d. j. erklärt für die im Sternerkriege den Landgrafen von Hessen geleisteten Dienste bezahlt zu seyn.

16. Mai 1374.

Ich Curd von Natza der Junge, bekenne vffinliche an dysem briue, vor mich vnde alle myne erbin, daz mich dy hochgeborn Furstin, Her Heinrich Lantgraf zu Hessin vnde Juncher Herman sin vetter myn libe gnedige Here vnd Juncher gutlichin gantz vnde gar betzalt habin, der tzwenog (zwanzig) marke essche. were, dy sij mir schuldig worin, vor myn solt, vnde schadin, den ich verdinet und genummen hatte in erme dinste, du sij kregin, mit den Sternern. Also daz ich en dancke, vnd sage sij der tzwencig marcke quijd, ledig vnde loß, vnde habe dijs zu orkunde myn ingesigel an dysin bryff laßin hanckin ame Dinstage nest vor phingestin anno domini Millesimo $\overset{\circ}{\text{c}}\overset{\circ}{\text{c}}\overset{\circ}{\text{c}}$Lxx quarto.

XXVIII.

Albrecht Herzog von Braunschweig verbündet sich mit dem Landgrafen Hermann von Hessen.

2. Oktbr. 1374.

Wir Albrecht von Gotz gnadin, Hertzoge czu Brunswig, bekennen vffinliche an dysem briue, allen den dy en sehin horin adir lesin, daz wir vns geeynit vnd vorbunden habin, mit vnserm libin oymen Lantgrafin Hermanne zu Hessin, dy wyle daz wir lebin, vnde sullin

vnd wollin eme getruwelich behulffin sin mit landin vnde ludin, dy wir ytzunt han vnde noch gewinnen mugin, vnde mit alle deme daz wir vormugin, vnde en sal vnsir keyn des andern fient werdin in keyne wys, vnde sullin vnd wollin daz haldin in alle der masze, als hir noch geschrebin sted, verd mer sullin wir unsen vorgenanten Oymen behulfin sin, gein alle die lebin, vß genummen daz Ryche, dy Margreuen von Myssin, Margreuen Fredriche, Margreuen Balthazar vnd Margreuen Wilhelme, dy ytzunt Margreuen sint, Grebin Henrich von Waldeckin vnde Grebin Ottin von Teckilnborg, mit deme vndirscheyde, werz daz die Margreuen von Myssin vorgenant vns hulffe zu heysschin vff vnsern vorgenanten Oymen von Hessin, wan sy vns daz heysschin, den muchten wir helffin, dar midde sulde dirre bryff vnvorbrochin sin, vnde by alle siner macht blybin, werz ouch daz vns, vnsere vorgenannte Oyme hulffe, adir dinst zu heyssche, wan he daz an uns mudete, so suldin wir eme dornoch bin den nestin vir wochin, in ein sin sloß, wor he daz heyssche sendin vnde legin tzehin mit hubin, gudir lude, vff vnsir eygin kost vnd schadin, vnd waz man da irworbe, daz sal man teylin, noch antzal der lude, vnd darzu sullin wir eme folgin mit landin vnd ludin, vnd mit alle deme daz wir virmugin, getruwelichin ane alle geuerde, werz ouch daz wir hettin borgmanne adir mane vndir vns sitzende, vff sloßin dy er eygin werin, adir da sy er gelt ane hettin, in welchir maße daz were, dy vnsirm Oymen fyent werdin, gein dy sullin vnd wollin wir vnsrer Oymen mechtig sin zu rechte, werz nu daz sy uns des nicht gehorsam woldin sin so sullin wir vnd wollin vnsirm Oymen vorgenant behulffin sin vff dy, in alle der maße, als hir vorgeschrebin sted, vord mer were vnse vorgenante Oyme, vnsern mannen adir dinern icht schuldig, da sy en yme phendin woldin, dy wyle sy da phentlich midde furen, so mochten wir vnde suldene en gunnen, werz ouch daz in der phandunge wondin adir totslage geuylen daz sulde vnsir ein dem andirn gutlich kerin vnde ane geuerde haldin, werz

abir daz sy nicht phentlich dar midde furin, vnde vnsin vorgenanten Oymen anegriffin, mit brande adir mit roybe, daz suldin wir vnd woldin helffin werin ane argelist. Alle dyse vorgeschrebin stocke vnd artikele vnd yclichin besundern globin wir Albrecht Hertzoge zu Brunswig deme vorgenanten Lantgr. Hermann vnsern Oymen in gudin truwin, stede vnd veste zu haldin ane geuerde vnd argelist vnd habin des zu mehrer sicherheyt vnde vestenunge, vnsir ingesigel an dyssin bryff lassin henckin. Gegeben nach xpi geburd drytzenhundert iar darnoch in deme virvndesebintzigestin iare an dem mantage nest noch sente michaelis tage.

(Das Siegel zeigt ein schreitendes Pferd und hat die Umschrift: Secretu. Alberti ducis i. Brunswic. Jenes Pferd findet sich zuerst in Alberts und seiner Brüder Wappen. S. Hannöversche Anzeigen 1754 S. 564.)

XXIX.

Die Landgrafen Heinrich und Hermann von Hessen, die Markgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm von Meissen und der Herzog Albrecht von Braunschweig verbinden sich gegen den Herzog Otto von Braunschweig.

---

3. Oktober 1374.

Wir Heinrich von gocz gnaden Lantgraue zcu Hessen, wir Friderich, Balthazar vnd Wilhelm Marcgraue zcu Miszen, wir Albrecht Herczoge zcu Brunswig vnde wir Herman von den selbin gnaden Lantgraue zcu Hessen bekennen vnde tun kunt allen luten die disen geinwertigen bryf sehen horen oder lesen, daz wir vns mit eynandir voreynt, vorbunden vnde vorstricket haben

vf Herczogen Otten von Brunswig vnde vf alle die iene die iczunt in syner hulfe syn vnde die hir noch in syne hulfe kommen mugen, also daz vnsir eyner den andern getruwelichen beholfen syn sal vnd die hulfe zcu dem besten keren vnde tun sal, vnde sullen vnde wullen wir Herczoge Albrecht in vnser Slozze wa vns daz beidirsyt aller nuczlichs ist vnde ouch eben komet zcu eyme tegelichen rytenden kryge sechczig mit gleuenyen guter lute legin, do sullen vnd wullen wir Lantgrauen Heinrich, Friderich, Balthazar vnd Wilhelm Marcgrauen zcu Miszen vnde Lantgraue Herman dryzzig mit gleuenien guter lute by legin, was die von den vienden vorbingen, das gedingczis sal vns Albrecht zcwey teil vnde vns Heinrich, Friderich, Balthazar, Wilhelm vnde Hermanne vorgenant eyn dritte teil geuallen, weriz ouch daz vns god glucke gebe, daz wir fromen nemen vf deme veilde odir daz vnser eyner den andern eyne volge tete vnde ab wir slozze mit eynander gewunnen, den fromen den wir also nemen oder die slozze die wir also gewunnen, die sullen vnde wullen wir teilen noch manczal der gewopinter reysiger lute, die vnser iglicher denne vf dem veilde do hat, vzgenommen die Hindenborg, die sullen wir Herczoge Albrecht alleyne behalden ab wir die gewunnen, wan sie vor vnser gewest ist vnd von vns zcu lehene gehet, ouch en sal sich vnser dheyner der herren ane die anderen herren mit Herczogen Otten odir mit synenen helfern die des kryges zcu schickene haben odir noch gewynnen nicht friden noch sunen, er entune ez danne mit der andern wiszen vnde willen, waz auch wir Friderich, Balthazar, Wilhelm, Albrecht vnde Herman vor disir zcyt bryfe vndereynander gegebin habin, dy sullen by allir irer macht blyben vnde mit disen bryfe nicht gekrenket noch vorbrochen werden. Ouch ensullen noch enwollen wir Herczoge Albrecht vnsir egenanten brudir [1]) ohem den Marcgrauen vf Byschoffe Adolue

1) dieses Wort ist durchstrichen und unterpunktirt.

von Spire nicht behuffin [1]) noch vorbunden syn ez geluste vns denne, des zu vrkunde vnd merer sicherheit haben wir vorgenante Herren vnser iglicher syn ingesigel an disen bryf lazzen hengen der gegeben ist zcu Cassele noch Christi geburt dryczenhundirt jar dornoch in dem vir vnde sybinczigisten jare an dem dinstage noch sente michelstage.

(Die Siegel sind abgefallen.)

XXX.

Die Landgrafen Heinrich und Hermann von Hessen, die Markgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm von Meissen und Herzoge Albrecht von Braunschweig verbinden sich gegen den Herzog Otto von Braunschweig.

---

3. Oktober 1374.

We Hinrec von Ghodes Ghnaden Lantgraue to Heßen, wer Frederich, Baltasar vnd Wilhelm Margrauen to Mysen, wir Albrecht Hertoghe to Brunswick nnd wir Herman von denselben Ghnaden Lantgraue to Heßen bekennen vnd doyt kunt allen luden de düßen ieghenwordighen bref seyn horen oder lesen, daz wir mideynander voreynet vorbunden vnd vorstricken hebben, vf Hertoghen Otten von Brunswik vnd vp alle de ienne, de itzunt in siner hulfe sin vnd de hirnach in sine hulfe komen moghen . Also daz vnser eyner den andederen ghetruwelich behulfen syn sal vnd de hulfe czo dem besten kehren vnd doyn sal vnd sollen vnd wollen wir Hertzoghe Albrecht auf vnser slotze, wor vns daz beyder syt aller mulickest ist vnd ouch eben khummet tzo eynem theghelichen rydende krighe sestich mit glauien ghoder lude leghen, dar sollen vnd wollen wir Lantgreue Hinrech,

1) statt behulfin — beholfen.

Frederich, Baltasar vnd Wilhelm Margreuen tzo Mysen vnde Lantgreue Herman drittich mit glauien ghoder lude by leghen, waz de von den vygenden vordyngeden, des ghedynge tals sal vns Albrechte, twey deyl vnd vns Hinrecke, Fredericke, Baltasarre, Wilhelme vnd Hermanne vorgenant eyn drette teyl ghevallen, were iz ouch daz vns god ghelucke gheybe daz wir vromme neymen vf dem velde oder daz vnser einer den anderen eyne volghe teyde vnd ob wir slotze mideynander ghewunnen, den vrommen den wir also neymen oder de slotz de wir also ghewinnen, de sollen vnd wollen wir teylen noch dem antal der ghewappenden reysigher lude de vnser yclicher dan vf dem velde dar hayt, vtzghenomen de Hindenneborch, de sollen wir Herczoghe Albrecht alleyne behalden ab wir de ghewunnen wen se vor vnse ghewest ist vnd von vns tzo leyne gheyt, ouch so en sal sich vnser dheyner der Heren an de anderen Heren mit Hertzogen Otten oder mit sinen helfern de des krighes tzo schickende haben oder noch ghewinnen nicht vreden noch sonen, he en to itz mit der anderen, witzen vnde willen waz ouch were Frederich, Baltasar, Wilhelm, Albrecht vnd Herman vor dußer czit breue vnder eynander gheghe haben, de sollen by all erer macht bliuen vnd mit dußen breue nicht vorckrenket noch vor brochen werdin, ouch en sollen noch en wollen wer Hertzoghe Albrecht vnser eghenanten Oymen den Margreuen vf Bischoppe Adolue von Spire nicht behuffen noch vorbunden syn, es en luste vns denne, des to orkhunde vnd merer sicherheyt haben wir de vorgenanten Heren vnser eklicher syn inghesceghel an dußen bref laten ghehengen, der ghe gheuen ist to Cassele no Cristi ghebort dritteyn hundert iar dar nach in dem ver vnd seuentighesten iare an dynstdaghe na synte Mycheles daghe.

(Die Urkunde ist mit den kleinen Siegeln der Fürsten besiegelt, welche alle sechs noch wohl erhalten sind.

Es ist dies dieselbe Urkunde, welche unter Nr. XXIX. mitgetheilt worden, sie unterscheidet sich aber von dieser dadurch

daß sie in einem wenn auch nicht rein sächsischen, diesem sich doch sehr nähernden Dialekte ausgestellt ist.)

XXXI.

Johann von Gilsa erklärt eine bei der Eroberung von Schönstein verlorene Gulden-Verschreibung der Grafen von Ziegenhain für erloschen.

---

9. Mai 1372.

Ich Johan von Gilse wepener bekenne offinlich in disem briefe vor mich vnd myne erbin daz ich mit Gotfride von Linsingen dem god gnade vnd mit Gelen siner elichen wirten, eyn brieff hatten, von den Edeln myme Junchern, Junchern Gotfriede Grefin zu Cyginhain myner Juncfrouwen, Juncfrouwen Agnesen siner elichen husfrouwen der god beider gedengke, vnd von myme Herren Herren Gotfride Grefin Cyginhain, der do vßwisete vbir czwlff malder korn golden treysches maszes vnd vber czwlff malder fruchte halb korn vnd halb habern czu gefalne vsz irme dorffe Treyspach, daz wir den brieff virloren, do die Lantgrebin daz Hus Schonstein gewonnen, were nu daz der brieff funden wurde odir wider in myne hand, Alheid miner elichen wirten, odir vnsir erbin hand odir gewalt wider queme, von welchen sachen daz geschehe, so solde der brieff ledig vnd lois tod sin und keine macht me von vnsir wegen haben. Vnd han dez zu Orkunde myn ingesigel vor mich vor Alheid myne elichen wirten vnd vor vnsir erben an diesen brieff gehangen. Der gegeben ist nach xpi geburt dritzenhundert in dem segs vnd sybinzigesten iare, an fritage neist vor dem suntage alz man singet Cantate.

XXXII.

Herzog Otto von Braunschweig stellt den Landgrafen von Hessen eine Erklärung hinsichtlich der Hülfe aus, welche er dem Erzbischofe Adolph von Mainz zu thun schuldig sey.

---

2. Juli 1375.

Wyr Otte van gotz ghnaden Herztoge ztu Brunswich bekenne offintlichin an dysseme briefe, allin den dy en syhin oder horin lesin, daz wir gruntlich vnde ewiglich ghesunit vnd gherichtit sint, mit den hochgebornen Furstyn vnsirme lieben Heeren vnde Vater Lantgrafin Heinrich vnde Lantgrafin Hermanne syme Vettern vnsirme Oheim Lantgrefin ztu Hessin vme alle ansprache dy wir biz here ztu on odir erme lande gehat habin, vnde weris daz sy beyde odir er eynir ztu kryghe quemen, mit dem erwerdighen in gote Byschoffe Adolffe von Mentze, oder mit dem stifte ztu Mentze, oder mit dem, wer der were, der eyn Byschoff ztu Mentze were vorgenant, mit den wir in virbuntnisse sitzin, so soldin wir dy firztig mit glenen, da myde wir deme Beschoffe vorgenant, oder dem Stifte behulfin sullen syn, legyn in vnsir egin sloß keyn vnsirm Herren vnde Vater, Lantgrafin Heinrich vnde Lantgrafin Hermanne vnsirn Oheim oder keyn er eyme vnde ihr helffer, ob ez sich also gheborte, vnde solden die hulffe, dy wir also teden dem vorgenanten Byschoffe, odir syme stifte, oder dem, wer der were, der eyn Byschoff ztu Mentze were, vnsirme liebin Herren vnde Vatere, Lantgrafin Heinrich vnde Lantgrafin Hermanne vnsirme Oheim, vnde yrme lande vnde luden ztu ghude kerin, als daz vnse vetter Hertzog Albrecht ztu Brunswich ghedeydinget hat . Vnde habin wir alle dyse vorgescriben artikele semptlich vnd iclichin bysundern entruwen ghelobet an dysem briefe, dy stede vnde veste ztu

haldyne, ane alle gheferde, vnde habin dys ztu orkunde vnsir furstlich inghezigel an dysin brief lazin hengin. Datum Anno dni. M° ccc° Lxx° quinto feria secunda proxima post beatorum petri & pauli Apostolorum.

(An der Urkunde hängt das große mit dem schreitenden Löwen versehene Siegel des Herzogs. Die Umschrift desselben ist: Sigillum D . . . . . Ottonis Ducis in Bruneswich.)

XXXIII.

Herzog Otto von Braunschweig verträgt sich mit den Landgrafen von Hessen hinsichtlich etwaiger Forderungen ihrer beiderseitigen Ritterschaft.

2. July 1375.

Wr Otto von godes ghnaden Hertoge to Brunswig bekennt openbare in dusseme briue, were dat vnsis leuen Herrin vnde vadirs Hern Heinrichs Lantgreuie to Hessen edder Landgreuen Hermans syns veddern vnsis ohme man edder borchmanne vns ierghen [1]) vmme to to spreckende hedden. edder vnse man edder borchmanne vnsin vorgenantin Herrin vnde vader edder sinem veddern vorgenant vnsem Ohem ierghen vme to to spreckende hedden, der scal [2]) vnsir iȝlik [3]) des andern mannen edder borchmannen vruntschap edder recht vmme weder waren laten . Wer dat se des nicht nemen en wolden vnde vns vp bey-

1) irgend.
2) soll.
3) jeglicher.

den zyden [1]) dar en bouen [2]) io angripen vnde beschedighen wolden, dar scholde [3]) vnsir itzlik dem andern to behulpen syn vnde vnsir beyder man vnde borchmanne dor to halden, dat se sek an rechte laten ghenoghen [4]), dat loue [5]) wr Hertoge Otto vorgenant vnsem leuen Herrin vnde vader Hern Heinrich Lantgreuin to Hessen vorgenannt vnde Lantgreuin Hermanne sinem veddirn vnsem oheme in truwen in dussem briue stede vnde vast to holdende ane arghelist. Des to orkunde hebbe we vnse inghezigil an dussen bref gehengen laten. Na goddis burd dritteynhundirt iar in deme vif vnde seuentigheſten iare des neysten mandaghis na sinte Petrus vnde Paulus daghe der hilgen aposteln.

XXXIV.

Philipp Herr von Falkenstein und Minzenberg, Ulrich Herr von Hanau und Johann von Isenburg, Herr zu Büdingen, schließen mit Landgraf Hermann von Hessen eine Vereinigung.

18. August 1375.

Wir Philips Herre zu Valkinstein vnd zu Minczenberg, Wir Ulrich Herre zu Hanauwe, vnd wir Johann von Ysinburg Herre zu Budengen, bekennen

1) auf beiden Seiten.
2) für: darüber hinaus.
3) solde.
4) genügen.
5) für: geloben.

nen uffinlich an dießen geinworthegin bryffe, daz wir vns geeyngit han, mit dem hochgeborn Fursten Lantgraue Herman Lantgauen zu Hessen, vnd wir vireynigen vns vns mit eyn ander vnd mit eyn in dießen bryffe, zcuschin hie vnd sant martines dag nehist komet, vnd von dem sant martines dage furt ubbir eyn iar, in allir der maße als her nach geschrebin stet, zu dem ersten ist geredit, daz vnser keyner widder den andern tun sal in dirre vergnante zyt, oder daz vnser keyner widder den andern geleide geben sal in vnßin sloßin oder landen, vnd sullen vnd wollen wir in vnsirn landen, dem riche zu eren vnßir straßin schurin vnd schirmen, vnd vnßer iglicher dem andern dar zu getrulich behulffen sin, auch ist geret were is sache, daz vnser keyner manne burgmanne oder diener hette die zu vnser keyme hetten zu sprechen, gnuget dem oder den an rechte vor den dryn, die wir dar ubbir han gekorn, daz sal yme vnser eyner laßin widderfaren, zu wilcheme er also haid zu sprechene, wilcher vnser des ußginge, vnd enwolde dem nicht recht lassin widderfaren, als vorstet geschriebin, so mag yn der husen vnd halden, des man burgman oder diener er ist, zu syme rechten', iz ist auch gered, wilcher vnser manne burgman oder dyener des nit bliben enwolden vor den dryn zum rechten, den ensulde vnser keyner husen oder halden, oder virantwurthen, oder ensulde auch keyn geleide han von vns, me ist gered, daz die dry die wir also han gekorn, nit me uß riechin ensullen, dan daz sich in diesir vorgenanten eynigunge vnd zyt herliffe, so sal der egnante Lantgraue Herman zu Hessen eynen dar zu geben vnuerzoginlich wanne er dar vmb gemanet wird so sullen wir die egnante dry Herren, auch eynen dar zu geben, vnd darzu sal Her Herman von Elkirhusen ritter, eyn dritter vnd vngerader sin, vnd die dry sullen byn viertzehin dagen dar by ryden nach dem, als sie gemanet werden, vnd besuchen, ob sie daz entscheiden konnen, konnen sie abir daz nit entscheiden, so sullen sie byn eyme mande ende geben darnach allir nehist, alle diese vorgeschrebin artikele vnd ir iglichin besunder,

han wir vndir eynander globit vnd geret stede vnd veste zu haldene, ane geuerde vnd argelist. Des zu urkunde han wir egenante Herren, vnser ingesiegil an diesen bryff tun hencken, der gegeben ist nach xpi geburthe drutzehin hundirt iar dar nach in dem funff vnd siebintzigistem iare des samestage nach vnser frauwen dag als sie zu hiemel vur.

XXXV.

Erzbischof Adolph von Mainz verspricht den Landgrafen von Hessen in Bezug auf den Grafen von Ziegenhain zu Recht mächtig seyn zu wollen.

13. April 1376.

Wir Adolff von gotes gnaden erwelte Erczbischoff zu Mentze Bischoff zu Spir, bekennen offinliche mit diesem briefe. Also als wir vns mit den hochgeborn fursten Lantgrefen Heinrich vnd Lantgrefen Herman Lantgrafen zu Hessen vnsen lieben nefen vorbunden han, daz wir der mechtig sin sollen, daz yn an rechte wol gnugen sal gein deme Grafen von Cziegenhayn zu nemende vnd zu gebene wie sich daz heischet ymme rechten diese zyt als dit buntnisse weret, gynge der Grafe von Cziegenhan den egenanten Lantgrafen dez vz, so solden wir oder die vnsern deme vorgenanten Grafen nechtes beholffen sin wider die egenanten vnser nefen die Lantgrafen in dirre zit als die vorbuntniße weret vnd dit sal gezalden werden ane argelist. Des zu vrkunde ist vnser ingesiegel an diesen brieff gehangen. Datum Elteuil in die pasche anno domini Millesimo ccc° Septuagesimo sexto.

XXXVI.

Der Stadtrath zu Braunschweig erklärt, daß mehrere dortige Bürger dem Grafen Gottfried von Ziegenhain Urfehden geschworen hätten.

---

29. Septbr. 1377.

We de Rades Meystere vnd Rat to Brunsw. bekennen openbare in desseme breue dat vnse medde borghere ..Tyle von Odenem .. Ekerman .. Herwich Kale Cort Stapel .. Clawes Lodewighes .. Hans Kok .. Swalenbergh .. Cremlinghe .. Cort Fricken .. Brandeborch .. Herman Gherecken .. Hans Voghet .. Porner .. Gherwin von Hamelen .. den ere ghut bekumbert vnd vpgehalden is von dem Edeln Heren .. Hern Gotfride Greuen to Czihinhayn vppe den Hochgeborn Fursten .. Heren .. Hern Otten .. Hertoghen to Brusw. alse vme sines brutschattes willen werkerleyge schaden vnd hin der de vorghenomeden vnse borghere des hebben vnd nemen moghen von dere kumbernisse weghene .. dar vmme hebben se vor vns ghestanden vnd vns entruwen ghelouet an eydis stat dat se dat number geforderen oder sachen schollen an den vorghenomden Heren an sinen eruen an sineme lande vnd luden edel vnd vnedel, gheystlik vnd werlik vnd nenerleyge wijs .. Des hebbe we to Orkunde vnde to ener openbaren bekanntnisse vnser Stad Inghesseghel witliken vnd mit ghudem willen ghehengt laten to dessem breue .. Na Ghoddes bort dretteynhundert jar in deme seuen vnde Seuenteghesten iare to Sante Michels daghe.

XXXVII.

Verzeichniß der während des Sternerkrieges in Oberhessen versetzten Güter.

Anno Lxxvii°.

No. an mittewochin noch Lucie vg. hod myn Juncher gerechint, daz her vorsatzt had vor sine schult, von des sternir kryges wegin, yn den ampten vnd gerichtin, dy da gehorin zu Marpurg, zu Konygesperg vnde zu dem Kirchan vnd zu Nordecken.

Czu dem erstin, had her versatz Thamme vnd Henne von Wytirshusen dy dorffer Heistinkeym vnd Molin vor IIII^c. vnd XXX. guldin.

It. Johanne von Sarnaue ist vorsatz vnser Herin teyl zu Sarnaue, daz sy da habin, vor LX. guldin.

It. Hern Emriche von Linden ist vorsatz Obern Walgern, Brachte, Etzilmolin, Holczhusin, Stadebach, dy rente vnd gefelle zu Nedern Walgern, Thame, Randoldeshusen vnd Wyllershusen vor VI^c. vnd LX. gulden.

Adolff vnd Syfr. von Nordeckin, Richard von Lundorff, Henne von Antzinfar, Heinrich vnd Craffte von Lundorff ist vorsatz daz dorff Ebistorff vor XV^c. XXXIII. guldin.

It. Curde Ruwin von Nordeckin ist versatz Hotzinhusen vor II^c. vnd XL. guldin.

It. Lod. von Yringeshusen ist vorsatz vnd Gernande Ruwin Hachgeborne vor III^c vnde LXVI. guldin.

It. Ruprecht von der Rune vnd Gumprechte von Wytirshusen ist vorsatz Husin vnd Husin vor II^c. vnd LXXX. guldin.

It. Adolffe vnd Arnold von Nordecke ist versetz Wermershusen vor I^c. gulden.

It. Crafft e Foyde knechte ist man schuldig LXIIII. gulden vnd heldit sich darvor an vnser herin teyl czu Rodelingehusen, abir he enhad keyne bryue dar obir.

It. Hern Milchlinge Schutzsper ist vorsatz der czende zu Molin vnd zu Heistinkeym vor XV^c phunt hell. vnd II^c guldin vor den jar cyns.

vnd ist die sume daz vß den vorg. ampten vorschr. ist also vil mid namen Marpurg ist dy sume vunff thusent III^c vnd LXXXIII. guldin.

Grunnenberg.

Czu dem erstin ist hern Tylin von Beldirsheym vorsatz Horbach vor III^c guldin.

It. Ebirhard Rydesel ist vorsatz Reinhardeshain vor I^c vnd XLVIII. guldin.

It. God. Strebekotze ist vorsatz Luter vor I^c vnd LXX. guldin.

It. Gerlach von Rumershusen ist vorsatz Stanginrode vnd dy zwey Lume vor III^c guldin ane VI. guldin.

It. Erwyne von Drahe ist vorsatz, der im Buchsecker tayl wonet, Lyndinstrud vor I^c vnd LXXV. guldin.

It. Keßilringe ist vorsatz Quecborne vnd Sassin vor I^c vnd XIII. marg cassel. werunge.

Su. thusent vnd XXXVIII. gulden, vß genummen Keßilringes schult.

Hern Craft Rodin III^c vud LXIIII. guldin.

It. dy vome Kirchhagin IX^c guldin an IV. guldin.

It. Hern Joh. Monche vnd sin gesellin V^c guldin vor daz gerichte zu Lare vnd daz dorzu gehorit.

Alsfelt.

It. Dit. Lydirbache ist vorsatz daz gerichte vffme Hoyge vor Alsfelt vor VI^c schill. thor.

It. Sybolde von Winthusen ist vorsatz daz dorff vnd gerichte zu Heydilbach vor III^c vnd LXXX. guldin.

It. den von Loybirbach vnd Hartmanne Baldemare ist vorsatz Kirchtorff daz gerichte vor . . . (die Summe fehlt.)

Su thusent guldin ane XX. guldin ußgenummen Kirchtorff gerichte.

Su. rc. VII. thusent VI^c vnd XV. guldin.

XXXVIII.

Wigand zu Schwanau mahnt den Landgrafen Hermann von Hessen um Zahlung seiner Forderung.

Ohne Zeitangabe.

Minen vndirthenigen dinst zuuor, libe gnedige Juncher, als mir uwir gnade nu lest liez schriben ir woldit uwir silbern gescherre entqwiden vz den iuden zu winachten vnd woldit mir also viel geldis sendin myner schulde, daz ich uwir gnaden zu dancken hette vnd da in solde kein infal yn komen, vnd daz die vnwar solden haben die mich gen uwirn gnaden missetrost hetten, vnd mir uwir gnade nu schribet, ir in konnet mir kein gelt gegebin vor den vier nunen vnd in solle mir nicht schwerrer sin, begern ich uwirn gnaden zu wiszen, daz mir vmb kein sache swerer ist, dan vmb den virczog den mir vwir gnade dut, wan ich vil snodir wort von den iuden liden muß, wan her dem Rade zu Frankfurt etzwy dicke vbir mich geclahit hat vnd wil y daz ich mit yme rechin vnd vff slahe, her vmb bidde ich uwir gnade beddelich, libe gnedige Juncher, als ich uwir gnade vil vnd dicke gebeddin han, daz mich uwir gnade nach wolle bedencken, daz ich vz den iuden gelost werde vnd daz mir ouch myne schulde werden die ich uwirn gnaden vnd myner Juncfrouwen vnd den uwern gutlich geborgit han, vnd mir

keinen lengern virczog dar ane wolt machin, alz mirs uwir gnade etzwy lange hat virczogin, mit brifen der ich vil bij eyn andir han ligen, vnd mir der virczog zu virderplichen schaden komet, gesche dez nit uwirn gnaden besundern nicht getruwin, muste ichs dan schriben vnd clahin wie ich zu virderplichen schaden queme vnd in wilcher maße von uwirn gnaden, vnd von myner Juncfrouwen, so in det ich nach ny kein also node, vnd mochte doch nicht lengir gelaßin, ouch getruwen ich uwirn gnaden besundern nicht, daz irs dar zu laßit komen, noch den worten die mir uwir gnade etzwie dicke gethan han, vnd nach den brifen, der mir uwir gnade etzwy vil gesant hat, vnd ich gen uwere gnaden vnd gen myner Juncfrouwen nach nicht neyn han gesprochin vnd gen den uwern. Ouch hatte ich gehofft uwern gnaden abe zu virdynen, daz mich uwir gnade also bedacht solde han, daz ich mich wuste wes zu virrumen von uwirn gnaden, vnd getruwen uwirn gnaden her ane nach dez beschriben vnd bewiset uch nach gnedeclich herzu libe gnedige Juncher, alz ich dez uwirn gnaden genczlich wol getruwin, vnd nicht enlaßit mich zu virderplichen schaden komen, vnd daz ich ouch unclagehafft von uwirn gnaden vnd gen myner Juncfrouwen blibe, daz wil ich alle zijt gen uwirn gnaden vnd gen myner Juncfrouwen vnd gen den uwern gerne virscholden, vwir gnedigen antworte begern ich widder zu wißen mit dysem boden vnder mynen eigen ingesigel.

Von mir Wigand zu
Swanauwe.

Dem hochgeborn furstin Juncher
Hermanne Lantgrauen zu Hessin
myme gnedigen Junchern.

d. lx.

In Folge dieses heftigen Drängens wurde dieser frankfurtische Bürger im Jahre 1383 zufrieden gestellt, indem Landgraf Hermann seine Schuld theils baar bezahlte, theils auf verschiedene Städte anwies.

XXXIX.

Schreiben der Wittwe des Prinzen Otto von Hessen, Elisabeth geb. Gräfin v. Kleve, an Landgraf Hermann von Hessen [1]).

Ohne Jahrangabe.

15. August.

Vnsen fruntlichin grus vnde waz wir liebis eren vnde gudes virmogen vor herzce liebe bule [2]), wir laszen uch wiszen, daz der tag mid Henriche von Slidse [3]) der nu vffe dissin neisten mittewachin solde syn gewest, daz her den widdir boden haid, wan her haid eynen andern tag geschre-

---

1) Wir fügen diesen Brief den Urkunden über den Sternerbund an, ohne jedoch sagen zu wollen, daß er zu denselben gehöre, denn die Zeit seiner Ausstellung ist unbekannt. Er gibt nur den Tag, nicht das Jahr derselben. Jener ist der 15. August, dieses muß zwischen 1367 und 1383, dem Todesjahre der Elisabeth von Kleve, gesucht werden; man kann diesen Zeitraum auch noch verkürzen und ihn vom J. 1371 an setzen, wo Landgraf Hermann zuerst urkundlich als Mitregent auftritt. Da in dem Briefe gebeten wird, daß die gewünschte Hülfe den nächsten Mittwochen eintreffen möge, so muß man annehmen, daß der Brief wenigstens 3 Tage vor dem 15. August geschrieben wurde. Der 15. August fiel nun im J. 1371 auf einen Freitag, 1372 Sonntag, 1373 Montag, 1374 Dienstag, 1375 Mittwoch, 1376 Freitag, 1377 Sonnabend, 1378 Sonntag, 1379 Montag, 1380 Mitwoch, 1381 Donnerstag, 1382 Freitag und 1383 Sonnabend. Es bleibt also die Wahl zwischen den Jahren 1371, 1372, 1373, 1376, 1377, 1378, 1379, 1381, 1382 und 1383. Freilich eine eben so große als schwierige Auswahl. Doch möchten wir uns noch am ersten für die Zeit zwischen 1371 — 1373 entscheiden.

2) Bule, Geliebter, hier geliebter Freund. Auch Landgraf Otto nennt 1311 seinen Bruder den Bischof Ludwig seinen „Herrin vnd Bulen.“ (Wenck Urkbch III. S. 178).

3) von Schlitz.

bin, der ist noch vil lengir, vnde des erkunen wir noch nicht gewiszin ab der vor sich gehe odir nicht, ouch wiszet daz he dy burgen ser manet vnde dranget, dy vor dy ses vnde achzcig gulden geredt han vor vnsir arme . . . . . [1]) he von Kunfelt, [2]) also daz sy des nicht lengir mogen virhalden, sie muszen leysten von staden an. Darvmme wir uwer liebe bidden fruntlichin mid alme flisze, daz ir uwer beste vnde uwern flisz daczu tud, als ir bestanden haid, vnde als wir uch glouben vnde getruwin, ab es vnsern armen luden zcu fure komen mochte, ouch han sy siet der zcijt vnde dy zcijt wir by uch waren vnsen armen luden zu Kunfelt vnde ouch andern ir pherde genomen vnde han daz me dan zcwige oder drye getan vnde han die ein teil [3]) zcu borge gegebin vnde dy andern behalden, vort wiszet daz wir nu vffe dissin hudigen tag von vnsern heymelichen guden frunden sen endelichen vnde gewis gewarnet syn, daz dy Fynde wer dy sin des enwiszen wir nicht jo vffe dissin mittwochin zcu Morgen vor spangenberg rynnen wollin, des bidden wir uwere liebe jn trerglichin mit alme flisze vnde ernste ab ir daz getun moget vmer daz er vns schicken wolt dryszig odir virzcig mid glenien daz dy nu^e vffe dissin neisten mittewochin zcu morgen eyr dy Sune vfe gen sin in dene vynk . . . . yle [4]) da sulde vnsir Amptman by en syn vnde wolden vorsuchen ab ez vns icht glugken wolde, vnde laßet vns des uwer endlichen heymlichin geschre antworte widder wißen ab ir daz geehun moget vnde ab wir vns eyngentlichin darvff vorlaszen mögen oder nicht darnoch wollin wir vns richten. Hirzcu bewiset uch als wir uch genczlich eren vnd gude glouben daz wollin wir uwir liebe sundern gerne dangken God sy

1) Ist verloschen.
2) Konnefeld an der Fulda.
3) Diese gesperrt gedruckten Worte sind durch Verlöschen sehr unleserlich geworden.
4) Wahrscheinlich Vynkentayle — Finkenthal; ein solches befindet sich wirklich bei Spangenberg. Früher stand daselbst ein Dorf dieses Namens.

mid uch. Gebin zcu Spangenberg vf vnsir frauwin tag assumptionis vnder vnserme secret.

Elzabecht von Clesen
Lantgrevynnen zcu Hessen.

Deme hochgebornen fursten
Herman Lantg. zcu Hessen vnserme
herzcin liebin bulen.

XL.

Kaiser Karl IV. spricht über die Stadt Wetzlar die Acht aus.

---

28. July 1376.

Wir Karl von Gotes gnaden Romischer Kaiser zu allen zeiten merer des Reichs vnd Kunig zu Behem. Enbieten allen fürsten, geistlichen vnd weltlichen, grafen, freyen, dinstleuten, burkluten vnser vnd des heyligen Reichs rittern, knechten, schultheizzen, schopfen, reten, gemeinden in steten vnd vff landen vnd allermenklichen den diser brief geweyst vnd gezeiget wirt vnser genad vnd alles gut; wir gebieten euch allen vnd ewr iglichem besunder den diser brief geweyst vnd gezeiget wird von keyserlicher mechte vnd von behaltnisse vnsre keyserlichen gnaden vnd ewr lehen, die ir von vns vnd dem Reich habent, daz ir angreyffent vnvorzogelichen ir alle vnd iglicher besunder den dieser brief geweist wirt als vorgeschrieben stet dem burgermeyster, die schopfen, der rat vnd die burger gemeneclichen arme vnd reiche der stat zu Wetflar, wanne wir veruteylt verzcalt vnd geecht haben, ire leibe vnd ire gut, junger vnd alten, als lange bis wider an vns vnd daz heylige Reich keren, als sie vorgewesen sein vnd vns vnd vnsern vndertanen gehorsam seint, als sie vor gewesen sein, wer aber der wer

der des nicht entet, dem diser brief geweyst würd, der wer in allen den bennen, vrteyl vnd echte, do die vorgeschriben von Wetflar innen seint vnd wollten vnser vnd des heyligen Reiches zcu den selben warten sein, als zu den vorgeschriben von Wetflar. Geben zu Nurenberg besigelt mit vnsers hofgerichts ingesigel an montag noch sant Jacobstag nach Christes geburt drewzehnhundert iar vnd in dem sehs vnd sybenczigsten iar, vnsers reich des romischen in dem ein vnd dreizzigsten, des beheimischen in dem dreizzigsten vnd des Keysertums in dem zweyvndzweinczigsten jare.

(Das Siegel ist auf dem Rücken der Urkunde angebracht. Es zeigt das Bild des Kaisers, in der Linken den Reichsapfel, in der Rechten ein Schwert wagerecht haltend. Die Umschrift ist: Sigillv. iudicis. curie. caroli. quarti. divina. favente. clementia romanor. imperatoris. semper. augusti. et. bohemie regis.)

XLI.

Klagen des Landgrafen Hermann von Hessen gegen den Grafen Johann von Nassau-Dillenburg.

Vom Jahr 1377.

(Es ist dieses dasselbe Schadensregister, welches Gerstenberger vor sich hatte, als er in seiner thüringisch-hessischen Chronik die Geschichte des Minnebundes niederschrieb (Schmincke mon. hass. II. 496 etc.) Die Zeit der Aufstellung desselben scheint zwischen den Abschluß der beiden Verträge vom 18. Aug. 1377 und 4. April 1378 zu fallen.

Das uns vorliegende Exemplar ist nicht mehr vollständig, denn der Anfang ist abgerissen worden. Es besteht aus einer Papierrolle von 8½ Zoll Breite und 8 Fuß 5 Zoll Länge, die aus sechs, von verschiedenen Händen beschriebenen, und durch Fäden und Siegel verbundenen (im nachfolgenden Abdrucke durch Striche geschiedenen) Stücken zusammen gesetzt ist.)

Item Gumprachten von Damme an II. küwen an V. swynen an brande hus vnd schüren V. gülden.

Item die Stummen hus vnd schuren mit erme füdere XXIIII. gülden.

Item Volpracht Stubirz an brande XVI. gulden.

Item Elsen an brande VI. gulden.

Item die von Wypeldizhusen hant zu gedengeze [1]) gegeben gen Herburn X. maldir habern vnd III. gulden.

Item Kalhard an gefengniße XXVII. gulden an branden hus vnd schuren an I. perde an X. schaffen vnd andirs husgerede CL. gulden.

Item Gobeln Willershusen an XXII. schaffen an I. schüren vol fudirs, I. sorrock [2]) L. gulden.

---

1) Gedengeze, Gedingniß, das was als Bedingung gestellt ist, hier die Summen, welche für den Loskauf der Gefangenen gezahlt werden mußten.

2) Sarrock war eine Art von Tuch, über dessen Beschaffenheit wir jedoch nichts Näheres anzugeben vermögen; wie es scheint gehörte es zu den geringeren Sorten. So heißt es in einer Rechnung von 1460: "It. IV. Schill. II. pf. Hanse Molte czu lone vor V. elen sorogks dat he myns Heren gnaden de Hure (Heuer-Zinse) von dussem jare gemessen hat;" sowie 1462 "It. VI. gulden VIII. Behmsche vor drij (Stück) Sarogke vnd IV. Eele, dauonn hat man gemachet zcichen." Zu derselben Zeit wird es auch als Gesindelohn gegeben und die Elle zu 1 Schilling berechnet. Ob Sartuch dasselbe ist, kann ich nicht beantworten. Jutta von Malebourich, Kanonissin zu Essen, vermachte

Item Dilchen an XVII. schaffen an I. ku an brande XX. gulden.

Item Diderich von Getzinmoln ist geschadit an C. gülden.

Item ist geschadit zu Bedelingishusen Johanne Fürern an eyme huse daz virbrand wart XXIV. gülden.

Item dem jungen Gerlache an X. perden an II. küwen an eyme swyne vnd andirs husgerede an LX. gülden [1]).

---

in ihrem Testamente von 1317 unter anderm auch: »unam Thümoam, que vulgariter dicitur Sardoch« (Trost Westphalia III. 288); noch 1469 finden wir »olmelsches (ulmisches) sartuch« genannt. Auch der Ausdruck Sarwat ist nicht ungebräuchlich und findet sich besonders häufig in Herbort's von Fritzlar liet von Troye (herausgegeben von Frommann). Wir wollen einige Stellen daraus mittheilen:

v. 648 — 650: Sie zogen im vz die Sarwat
Vnd wuschen mit wine
Die gewunde lide sine.

v. 732 — 734: Gliche eime vure
Schein der rote zindat
Vf siner sarewat.

v. 916 — 17: Jm ist zu houwen sin schilt
Vnd alle sine sarewat.

v. 4520 — 22: Sie slugen sich vm den creiz
So sere daz in der sweiz
Durch die sarewat dranc.

v. 6025: Sie zogen im vz die sarewat.

v. 8770 — 73: Mit sweizze vnd mit blute
Waren ir lide begozzen
Die schilde durch schozzen
Die sarewat zu schroten.

Hier bezeichnet es demnach das Gewand, welches der Ritter trug.

1) Die hier genannten Orte sind Damm, Weiboldshausen, Willershausen, die Gitzmühle und Bellnhausen, im kurhess. Amt Fronhausen.

Item schuldigin wir Herman von Gots gnadin Lantgraue zcu Hessen vorgen. dem vorgenannten Grauen von Nassouw, sine ambludе, helffer, dynner vnd nochfolger, daz sye vns vnser land vnd lude gescheidigit hayn mit namen yn dem Hyttinberge, zcum erstin brantin sy vns vnsern kirchob zcu Dudinhobe vnd schintin den vnd brantin daz dorff zcu zcweyn malin, daz vns vnd vnsern armen ludin geschat hayt me dan XXIV^c guldin. Ouch schinten yre Breytfuße den selbin kirchob by nacht vnd by nebele.

Item so haynt sine amplude, dynner vnd helffer vns vnd vnsirn armen luden zcu Aldindorff geschayt an brandschaszce, an gedingezce vnd an name me dan CC. margen.

Item zcu Lützcillindin an brande an name IV^m. guldin vnd zcu gedingezce XXX. maldir korns vnd XXX. maldir habirn vnd XX. guldin zcu winkoyuffe [1]).

Item zcu Hirlisheym me dan IV^c. guldin an brande XL. maldir korns vnd habirn zcu gedingezce vnd X. guldin zcu winkoyuffe.

Item ist vns geschayt zcu Habichinheym an name vnd an brande, me dan dusint guldin, vnd X. punt pheffer gab daz dorff zcu gedingezce.

Item ist vns geschayt zcu Clehin an nome me dan V^c. guldin.

Item zcu Langunße an nome me dan II^c. margen vnd gaben zcu gedengezce XL. guldin.

Item ist vns geschayt zcu Leykestern an name vnd an brande me dan IV^m. guldin [2]).

---

1) Weinkauf, bezieht sich hier auf den Abschluß der Unterhandlungen wegen eines Loskaufs oder einer Brandschatzung.

2) Von den hier genannten zum Hüttenberge gehörigen Dörfer sind gegenwärtig: Allendorf, Langgöns und Leihgestern großherz. hessisch, und Dudenhofen, Lützellinden, Hörnsheim (Hirlesheim), Höchelheim (Habichheim) und Niederkleen preußisch.

Item ist geschayt zu Alpach [1]) an nome vnd an brande me dan IV^c. guldin.

Item ist geschadit zcu Folkinkirchin, Folprechtishusen, Rycholffishirchin, Geryngishusen, Widinhusen, Obrynrechtinbach vnd Nydrynrechtinbach [2]) vnd sint vns dy dorffern vorwustit vnd virbrant, daz vns schadit me dan XII^m. guldin.

Item ist vns vnd vnsirn vorgenanten zcu den Gießin [3]) von den egenanten geschayt an gefangin, an brande vnd an nome vnd an andirm me schadin me dan X^m. guldin.

Item so ist uns geschayt zcu Wißeke [4]) an brande an nome me dan funff thusint guldin.

Item ist vns geschayt zcu Großinlindin [5]) an brande, an nome vnd an gedingezce me dan X^m. guldin.

Item ist vns geschayt zcu Huchilnheym vnd Kinzcinbach [6]) an nome an gefangenen vnd an brande, me dan thusint guldin.

Item hayn vns dyeselbin mit vssatzen vnd mit vorbedachtin mude eynen vnsirn borger von den Gießen zcu dode geslayn der eyn frome man waz mit name Guntirn Weinner.

Item mit vssatzce Erwine von Alpach eynen fromen man auch toyt geslayn.

Item mit vssatzce Henzcin Norrauffte ouch eynen fromen man ouch toyt geslayn.

---

1) Albach, am rechten Lahnufer zwischen Giessen und Wetzlar. Dieses Dorf gehörte nicht mehr zum Hüttenberg.

2) Dieses sind die jetzt preußischen Dörfer: Vollnkirchen, Volpertshausen, Reißkirchen (Rycholffiskirchin), Weidenhausen, Groß- und Kleinrechtenbach. Geringeshusen blieb wüst und lag bei Volpertshausen und Reißkirchen (Abicht polit. Gesch. des Kreises Wetzlar II. 208).

3) Die Stadt Giessen, die früher stets in oder zu den Giessen genannt wurde.

4) Wieseck bei Giessen.

5) Großenlinden, südlich von Giessen.

6) Heuchenheim und Kinzenbach bei Giessen.

Item schuldigin wir den egenanten Grauen von Nassouw sine amptlude, dynner, helffer vnd nochfolger, daz sy vns gescheydigit hayn vmme Marpurg mit namen zcu Werde vnd yn der Marpach da bye [1]).

Zcum erstin ist vns geschayt LXVIII. kuwe, eyn pert, LIX. swyn, LI. schaffe, den schadin wir hohir achtin dan IV^{c} schill. tornoß.

Item du selbin wordin drye vnser armen lude gefangen, dy gaben XXIII. schill. tornoß.

Item ist vns geschayt yn der Marpach an brande, an perdin, an kuwin und an plündirn me dan III^{c}. schill. tornoß.

Item ist vns geschayt zcu Hacheborn vnd zcu Ebistorf [2]) by nybele vnd by nacht von den egenanten an brande me dan IX^{c}. schill. tornoß.

Item ist vns geschadit zcu Vlrichshusen [3]) an name me dan an LXX. schill. tornoß.

Item ist vns geschayt zcu Erbinhusen vnd zcu Haßinhusen [4]) an name me dan II^{c}. schill. tornoß.

Item ist vns geschayt zcu Bortzhusen [5]) an name me dan I^{c}. schill. tornoß.

Item schuldigin wir Herman von Gots gnadin Landgraue zcu Hessin vorg. den vorgenantin Grauen von Nassouw. Also als her vnses herrin vnd vettirn seligen vnd siner erben man waz vnd noch ist vnsir, als von vnsirme fürstintume man ist, sint wir ein recht erbe vnsirs herrin vnd vettern seligen sint, deme her vnd sinen erben yn truwin geloubit hatte, vnd zcum heyligen gesworin getruwe holt man zcu synde, als eyn man sime herin vnd yndes so trüg er eyne gesellesschaft ane vnd waz darby mit

---

1) Wehrda und Marbach, bei Marburg.
2) Hachborn und Ebsdorf, Ldgcht. Marburg.
3) Blieb wüst.
4) Erbenhausen und Hassenhausen, Ldgcht. Marburg.
5) Bortshausen, daselbst.

rade vnd mit vffaßen, daz dy gemachit wurde mit namen mit den sternnen, dye gesselleschafft widdir vnsirn herrin vnd vettern seligen, widdir vns vnd vnsir land vnd lude waz, vnd deyt daz als bynnen eydin vnd vorbuntniße, vnd du her die geselleschafft vollinbracht hatte, du sagede her vns du sine eyde vff vnd dornoch an deme dryttin odir vierdin tage zcoych her mit sinen gesellen vnd nochfolgern yn vnsir lant vnd scheddigete vns, vnsir lant vnd vndirtayne an closstern, an kirchin, an kirchobin, an todslegin, an gefangenen vnd ouch an wundin, an brande vnd ouch an name, mer dan vff vierhundirt werbe thusint guldin vnd nemen den gerne gekart noch rechte.

Item also alz ich Kvnzel Anschelmus megenant mynen huswir genommen hatte, mit namen Lupelynen, dem^e got gnade, dar mir das myne gerne gefordert hette vnd recht gerne von deme Grebin genomen hette, vnd bat des mynen jungkern den Lantgrauen, daz hee recht vor yn bvde, do he czu feden mit dem Grebin queme, dar bynnen hait her leidir nyder gelegin, alz her czu feden qwam vnd hait yn gedoit, als es wol kuntliche ist vnd der mynes Jungkern man vnd burgman was vnd hait daz widder recht vnd bescheidenheit gethain vnd neme dar vmb gerne recht.

Item hait der Grebe vorgenant mir Richarte von Gonsse geschadit, des ich syne vesten brieb hain vnd digke vnd vil gebodin hain des rechtin zu blibende an synen manen vnd burgmannen mit namen funff marg geldis, dy ich czu manlehin van yme hain, dy uff mich erstorbin sin, dar vmb ich yn vil vnd digke gemanit hain vnd en konde mir des ny recht noch bescheidenheit von yme widdir varen, vnd alz ich yn phenden sulde, des ent sedden mir syne amptlude syne dyner vnd knechte, vnd drungen mich czu feden vnd hain mich czu virderblichin schadin bracht in den dingen alz des nit sin en sulde, naich inhalde syner bryeb, dy ich

von yme hain, daz mir schadit II. dusent gulden vnd hait auch noch myne frunde vnd helffer in synen stogken sitzen.

Item schuldigen wir den Grebin von Nassouw, daz her syne amptlude mit namen Herman Breder, vnd syne andern amptlude, vnd syne manne burgmanne vnd sin höbegesinde vor dy Giessen schiechte vnd wollten vns dy ane gewonnen habin, alze her des vns mit eren nit gethun en mochte vnd hait vns daz laßin thun vz den sloßin vnd widder dryn, dy von vnsern aldern seligen vnd vns czu lehin geen vnd dy her von vns noch vnempfangen hait, naich vnsirs heren vnd vettern seligen thode.

Item schuldigen wir Grebin Johan, Grebin czu Nassouw, daz her vns vnßir freund vor Wetzflair nyder warff vnd fiengk, daz vns daz schadit XX. dusent gulden, alz hec des vom anebegin durch recht nit gethun en mochte vnd eyschin daz gekorit. .

Item hait her vns syne amplude vnd dyner laßen anegryffen vnd daz vnsere nemen, daz yme czu nocze ist kommen, daz vns daz schadit XX. dusent gulden in dem Hittenberge vnd in der Graschaff von Solmeße in den dingen, alz des nit sin en sulde vnd alz wir vmbesorgit vor yme waren.

Item auch hant dy Snorren vns geschadit in den gerichten czun Giessen, in deme Hittenberge vnd in der Graschaff czu Solmeße wol dru dusent gulden vnd thaden daz vz des Grebin sloßin vnd wedir drin also alz dy Snorren egenant sin vndersessen sin czu Loneburg [1]) vnd waz daz czu der cziit, alz wir keyne fede en hatten mit deme Grebin vnd als wir auch den Snorren nicht schuldig en worren.

Item hant der Grebin frund vns vnsirn man vnd

---

1) Löhnberg, an der Lahn über Weilburg.

burgmanne abe gefangen mit namen Wiganden von Gonsse vnd hant Wiganden egenannt deme Grebin geantwortid in den dingen, alz Wigand sin fyent nit en was, noch der, dy yn fingen, vnd hait yn da mede virderblich gemacht, vnd ist vns diis gescheen in den dingen, alz wir keyne fede en hatten mit deme Grebin vnd des keyne sorge en hatten vor yme odir dy yn fiengen.

Item hant des Grebin frunde eyme vnsirn burgern von Kong(isberg) [1]) wol anderhalb fuder wyns genomen.

Item sint vns vnsir armen lude wol XXX. gedoit in des Grebin thornen, stogken vnd in vnsen gerichten czu dode virbrant.

Item was der Grebe mit synen frunden vor Hermanstein vnßirme sloße, vnd wolde vns daz ane gewonnen habin, alz wir des vmbesorget vor yme vnd den synen waren.

Item hant des Grebin dyner vorgenannt mir Emeriche von Linden ritter geschadit vz Herborn vnd wedir drin vnd anderz vz synen sloßin mer dan XV. hundert gulden.

Item hant des Grebin dyner mit namen Puderbach, Wynand von Hoppisdorff, Schelichin vnd anders syne knechte mir Emeriche egenannten myne nevin abe gefangin mit namen Ludewigen von Hohinfelz[e] vnd Wigandes son von Buchhen, alsso alz sy oder ich des keyn sorge vor yme noch den synen hatten.

Item hant des Grebin mir Johanne Moniche geschadit vz synen sloßin vnd vz syme lande wol II. dusent gulden.

Item hait der Grebe vorgenannte mir Heydenriche von Bigken, vnd mynen sonen geschadit czu Erbirsbach [2]) vnd dar selbis an vnsme gerichte vnd armen luden wol II. dusent gulden, des wir doch syne bryeb hain, daz daz nicht sin en sulde.

---

1) Königsberg, nördlich von Wetzlar.
2) Ebersbach, nördlich von Dillenburg.

Item so hait der Grebe eynen czol gemacht czu Ebirsbach, daz mir Heydenriche egenannt vnd mynen kinden schadet über IV. dusent gulden.

Item hait der Grebe vorgenannte mit Konczil Anschelnus geschatzit vnd mit namen eynen hob virbrant vnd myn fehe genommen, daz mir schadet über sechs hundert gulden.

Alle dyse vorgeschrebin name vnd schade ist vnsime herrin vnd vettirn seligen vnd vns, vnsirme lande vnd ludin geschen von dem vorgenanten Grebin Johanne von Nassouw, sinen amptludin, burgmannen, mannen, hobegesinde vnd vndirtanen, vnd von iren nochfulgirn in den dingen, alse vnsir herre vnd vetter selige, vnd wir mid eme gesunet warin, vnde alse wir wonden mid eme yn eynir gudin sune sitzin, vnd also alse he vnsirme herrin vnd vettirn seligin, vnd sinen erbin, des rechte erbe wir sin, man waz, vnd vnd had her vnd sine nochfolger, alse vor geschrebin sted, daz alles getan, also alse her sich des nye an vnsirme herrin vnd vettirn seligin, adir an vns, sedir vnsirme vettirn seligin tode, bewart had, alse ein man, an syme herrin von rechte sulde, vnd also alse wir des fürstinthumes zu Hessen vorgenannt ein recht erbe sin, vnd ist vns dyt geschen, vß den sloßin vnd widder dar yn dy von vns, vnd vnsirme furstinthume zu lene ruren, und dy vnsir erbe sin, vnd had vns dy vnsirn dar vß vnd yn laßin fahin vnd mit frebel zu tode slahin, vnd yn den stockin zu tode irworgin, sulche hoffart vnd smacheyt, dy vns vnd vnsirme fürstinthume, vß den sloßin vnd widder dar yn, dy von vns zu lehin rüren, alse vorgeschrebin sted vnd dar zu der große virterplich schade, der vns vnd den vnsir also geschen ist, alse vor geschrebin sted von stuckin zu stockin, so en woldin wir des nicht geledin han, adir noch lydin, vme tzweyhundirt werbe thusent lodige margen silbers, vnd bidden des alle vnsere frunde vnd mage, die wir dar obir gekorn habin, daz sii den

egenanntin Grebin heißin vnd vndirrichten, daz her vns hir vme eyne forunge vnd ein wandil thu noch rechte, vnd ouch daz wirz vnd dy vnsirn vortmer von eme vnd den sinen vorhaben blybin.

Dyt sint dy schuldigunge vnd ansproche, als wir Herman von Gots gnadin Landgraue zcu Hessen schuldigin vnd zcu sprechin Grabin Johan von Nassouw von vnsirs anechin vnd vnsirs herrin vnd vettirn seyligin weyn.

Zcum ersten, daz dez Grauen aneche, vnd syn vadir vnsirme anechin vnd vnsirme herrin vnd vettirn seyligin daz slos Theyrinbach ane gewunnen vnd nydirbrochin [1]) vnd yre man vnd borgman da von vortirhin virwisetin vnd vorderplich machtin vnd vnsir aldryn vnd yre borgman dar mide zcu koyst vnd zcu schadin drungin hohir dan hundirt thusint schill. tornoß.

Item schuldigin wir den Grauen von Nassouw, daz sin aneche vnd sine aldirn vnsir anechin vnd vnsir aldryn mit vnrechtir gewalt darzcu[e] drungin, daz sy[e] zcu Isinborgerade [2]) mustin buwin, vnd drüngin sy dar mide zcu koystin vnd schadin hohir dan vierwerbe hundirt thusint schill. tornoß.

Item schuldigin wir den Grauen, daz syn aneche vnd vadir vnsirn anechin vnd vnsirn herrin vnd vettirn seligin dar zcu drüngin mit vnrechtir gewalt daz sy den Hessinwalt buwin mustin [3]), also als sy der herschaffte von

---

1) Landgraf Otto von Hessen hatte 1309 das Schloß Dernbach, zwischen Herborn und Herborn-Selbach, von der gleichnamigen Familie erkauft; diesem widersetzte sich aber Graf Heinrich I. von Nassau und eroberte und zerstörte 1310 dieses Schloß.

2 u. 3) Isinborgerade heißt jetzt Eisemroth und liegt im nassauischen Amte Herborn. — Gerstenberger (Schmincke mon. hass. II. 496) sagt, nachdem er der Verwüstungen des Minnebundes erwähnt: „So bestund der alte Furste (Landgr. Heinrich II.) zu buwen geyn den von Nassauw, vnde buwete zu Yßemerade

Hessen man warin vnd dar mide drnngin sy^e^ sy^e^ zcu koystin vnd schadin hohir dan XII^c^. thůsint schill. tornoß.

Item schuldigin wir den Grauen von Nassouw, daz syn aneche vnd syn aldirn, also als sy man der herschafft von Hessen worin, helffir wordin eyns Styftis von Menzce, mit deme vnsir aldirn zcu der zcyt krygin, vnd hulffin eyme styffte mit alle yrer moge, vnd hulffin vnsir aldirn man vnd dynner vnd frunde nydirwerffin by Syprachthusen an dem dorffe [1]), den schadin wir hoher achtin dan vierzciig werbe hundirt thusint schill. tornoß.

Item schuldigin wir den Grauen von Nassouw, daz syn aneche vnd syn aldirn, mit namen Graue Johan mit der hubin, mit alle irer moge vnd machte mit eyme styffte von Menzce zcogin vor vnsir slos zcu den Giessin vnd hulffin daz gewinnen [2]), also als sy^e^ vnsirn aldirn vnd der herschaff von Hessen man worin, daz vnsirn aldirn geschayt hayt hundirt werbe thusint schill. tornoß.

Item schuldigen wir den Grauen von Nassouw, daz sine aldirn mit alle yrer moge deme styfte von Menzce hulffin vnsir aldirn nydirwerffin vor Wetzflar [3]), daz

---

vnder den Hessenwalt." Hiernach wäre der burgliche Bau zu Eisemroth erst zur Zeit des Minnebundes geschehen. Aus der obigen Klagschrift aber geht hervor, daß der Bau schon durch Landgraf Otto geschah; denn Landgraf Hermann nennt als den Erbauer seinen Ahn, — und ferner, daß Hessenwalt ein eigenes Schloß war. Aus der Art, wie die Erbauung beider Burgen, erzählt ist, wird es wahrscheinlich, daß diese bald nach der Zerstörung von Dernbach geschehen sey. Wie es scheint hat Gerstenberger den Irrthum dadurch begangen, daß er die Beschwerden auf die Gegenwart bezog.

1) Die Zeit dieser Niederlage ist unbekannt. Auch vermögen wir über die Lage dieses Dorfes nichts zu bestimmen.

2) Dieses geschah 1327 (S. v. Rommel II. 118).

3) Dieses Treffen fiel ebenfalls 1327 vor (das. 119). Ueber das Schlachtfeld s. v. Ulmenstein Geschichte v. Wetzlar I. 295. Hr. v. Rommel hält die Hessen für die Sieger, dem aber jene Klage widerspricht.

vnsirn aldirn vnd vnsir herrschafft schadit zweyhundirt werbe thusint schill. tornoß.

Vnd ist disir schade vnsirn aldirn, als von sinen aldirn gescheen alsso, als sye man worin der herschaff von Hessen.

Item schuldigen wir den Grauen von Nassouw von vnsirn aldirn vnd von vnsirn weyn, daz her vorzcidin yn vnsir sloß aldindorff viel vnd schinte vnd lute vns daz, vnd ving vnsir armen burger dar ynnen, vnd furte sye mit yme vnd slugen sye yn sine stugke, vnd dodete derselbin XLII. in sinen stogke, als wir dy hoffart vnd den schadin node wuldin geleydin hayn vor vierhundirtwerbe thusint schill. tornoß.

LXI.

Graf Johann von Nassau-Dillenburg vergleicht sich mit dem Landgrafen Hermann von Hessen wegen Driedorf und Itter.

---

5. April 1378.

Wir Johan Greue czu Nassow bekennen offenlich dissеme briue allen den dij en sehen horen odir lesen, daz wir den irluchtegen fursten vnsem liuen Jonchern Joncher Hermane Lantgreffen tzu Hessen gruntlich gutlichen gantz vnd gar gesont sin in alle der wijse, alz her nach gescriuen stet, tzu dem irsten sal vnd haid vnser yclich off den andern luterlich vnd tzu male ane geuerde ferczijgen aller wort vnd brieue, dij vnser ehnir von dem andern geclaget, gesaget vnd gescriuen hait biz off dissen tagh . . Darnach sal vnz vnser egen Joncher belenen mit allein (allen) den lenen, dij wir von rechte von yme haben soln vnd soln yme darvbir globen und sweren- alz ein man syne Herren von

rechte tun sal. So ist gered vmb Driisdorff, wilchczijt vnser egen. Junchern dar vmb tage heyschen czu leystene, so sal he vnz dar vmb anferczochliche tage bescheiden vor sich vnd sine manne gen Marpurg, gen den Gijsen, gen Koningsperg, gen Blanckenstein odir gen Bidencapp, an welcheme der stede eyne yme aller ebenst komt, odir gelu=stet, vnd sal vnz da lazen widerfarn vmb Driisdorff nach vnser schulde vnd siner antworte, alz viel alz sine manne, dij von rechte dar vbir wijssen soln, wijssen daz recht sij, ob man vnz mit der fruntschaff nicht gescheiden konne, vort me ist gered vmb Itere, wilch czijt (wir) vnsme egen. Jonchern dem Lantgreuen dar vmb czu sprechen, so sal er vnz tage dar vmb bescheiden vnd vnz lazen widerfaren daz recht ist, vnd darane soln wir vnz ane lazen gnogen, ob man vnz nicht fruntlichen dar vmb gescheiden kan . Ouch ist gered vmb alle toden, wunden, brant, name vnd vmb aller hande scha=den, wij dij genant sij, der tuschen vnsere 'aldern vnd vnz von beden sijden vnd vnsere vndertanen sich belopfen hat biz off dissen hutegen tagh, daz sal steen an dem Edeln Borg=hart von Schonenberg, Gerharte von Selbach, Echarte von Elkerhusen, Johanne vnd Frijderich gebruder vom Steine Rytter vnd Heinrich von Nassow. Alzo wij vnz dij seesse egenanten dar vmb scheiden, also soln wir von beijden sijten gescheiden sin. Alle disse vorgen rede stucke vnd artykell gereden wir stede vnd feste czu halden, ane alle geuerde vnd arglijst vnd han czu vrkundt vnser si=gell an dissen brieff dun hencken der gegeben ist czu Fran=ckenfort am sondage in der fasten alz man singet Judica Anno M° CCC° LXX° octavo.

(Die Siegel sind noch wohl erhalten.)

LXII.

Die Stadt Wetzlar zeigt dem Landgrafen Hermann von Hessen an, daß sie der Grafen von Solms Feind geworden sey.

---

9. Februar 1381.

Unsern willegen dinst bereit, hochgeborn gnedeger furste Juncher Herman Lantgreve zu Hessen. Wir uffenbergen uwere gnaden, daz wir fyhent sin der Grebin von Solmiszze, umb des ediln Grefen willen Grebin Johans Grebin zu Nassauwe, als von verbüntes wegen, als wir mit eme han, herumb so dun wir uch eyne abkundegunge mit dysem uffenen breffe, alſo was ir mit en gemeynet lyginte hait, is sy an sloszen, gerychtin, land und luden, daz ir daz von er deyled und verkundigen uch, daz dry tage und ses wochen, als des landes gewonheid ist und were ez sachen, daz wir uch der after jrgen ubercestin (?) daz wullen wir an uwern gnaden bgecgan (?) han und darumb zu keyne reden sten und en wollen uwer fruntschaff des die fener nyt sin. Gegeben under unsern secrede ingesegel uff den sonnabint nach unser frauwen dage purif. Anno LXXX primo.

Von uns Burgermeister Scheffen und Rait
zu Wezflar.

(Das Siegel ist der Rückseite aufgedrückt.)

XLIII.

Graf Johann von Solms erklärt, vom Landgrafen Hermann von Hessen wegen der Forderungen für die demselben im Sternerkriege geleistete Hülfe befriedigt worden zu seyn.

---

13. April 1382.

Ich Johan Grebe czu Solmis bekenne an dissem offin bryffe vor mych vnd myne irbin, alz ich helffir waz dez dorchluchtigen furstin myns gnedigen Jonghern Jonghern Hirmans Lantgrebin czu Hessin in dem sterner kryge, wilcherleye koist, schadin verloist ich dez hatte, dez bin ich genczliche vnd czu gronde gesunt myt mynne Jonghern vorgnant vnd myt synen irbin, also daz hee mir dor die koist, schadin vnd vorloist alz von der helffe wegin czwey dusent guldin ganczliche vnd czu male wole beczalt hait vnd sen [1]) ich Johan Grebe czu Solmis vor mich vnd vor myne irbin den dorchluchtigen furstin mynen gnedigen Jonghern Jonghern Hirman Lantgreben czu Hessen vnd sine irbin der vorgeschriben somma geldez quit ledig vnd loicz myt dissem offin bryffe, dez czu vrkonde hain ich myn ingesigel an dissin bryff dun henken in bekentenysse der warheyde, gebin off den sontag alz man singit quasi modi (sic) geniti nach xpi geburt dusent druhundert czwy vnd achczig.

(Das Siegel der Urkunde fehlt.)

---

1) für sage.

XLV.

Graf Otto von Solms vergleicht sich mit der Stadt Wetzlar.

1383.

Wir Otte Greve zu Solmsze bekennen — daz wir vmb soliche zweyunge — zuschen vns vnd vnsern frunden vf einer, vnd den erbarn wisen luden Burgermeister — — stad zu Wetflar haubtmann Rudolffis von Hoenwisel, der zu Brunenfels izo gefangen lyt, vnd der gefangenen, die wir der von Wetflar diener vnd Ditmars von Girmisse des Lantgraven amptmann mit eingefangen han, apwendig gemacht sint, vnd auch wir yn zu der zyt vnd auch noch vor yr teyl der gefangenen, waz yn zu irem teyle davon werden sol, geret vnd gesprochen han, daz wir yn davor gut wulden sin, die sint wir hude zu tage mit vnsir bidersyte frunde, mit namen Johannes Grave zu Nassow, Philipps, Herr zu Falkensteyn vnsere mage vnd lieben swegere rechtlich, grundlich vnd gentzlich gesunt vnd gesast vor vns vnd alle vnser ganerben, nochkomelinge, hern, mege vnd frunde von beyden syten, vnd han wir vf diese sune alle wiederwertekeit — — luterlich vnd gutlich vs dem herzen verzichen.

Zum ersten, daz wir Otte Greve zu Solmsze sollen den von Wetflar helffin ire krig vz vnd vz wider Johann von Solmsze, minen sweger, mit solichin vnderscheide, were sache, daz wir vns suneten mit Johann minen sweger, also daz wir widder zu vnsern slozzen zu Brunenfels vnd Hohensolmsse quemen, vnd wir mit Johann vorgenant einen burgfriden swüren, so sulden wir doch, abe wir von den von Wetzflar gemant würden, yn yren krig uz helfen füren — vnd sulden yn all vnser slosse offin seyn — vzgescheiden Brunenfels vnd Hohensolmse, doch en sullen wir vns nimer mit Johann egenant gesunen,

ir haubtmann Rudolffis von Hohenwisel sei dan zu vort ledig vnd lois.

Item so sulden wir in solchem widderreden vnd sprechen, als wir — gedan von den gefangenen — vnd soln auch ernstlich vnd mit ganzem fleiß danach sehen, dez vns die gefangenen wieder in vnser gewalt werdent, biß daz gescheen were, sullen vnd wullen wir ynen yr deil der gefangenen folgen nach irme rechte.

Item sullen die alten brybe, die die von Wetzflar von vns — inne hand, alle bliben in ganzem mogende — vnd sulden genzlich vnd wol gehalden werden.

Item sulden wir, vnse erben nach diseme, vnser frunde oder ymant anders — wegen dise geschichte — zuschen vns vnd der stadt Wetzflar — nimmer gerechin. Alle vorgeschribnen puncten vnd articel zu halten — habe mit vffgeregten fingern liplich zu den heilgen geswororn. — — — — — MCCCLXXXIII. — —

(Nach einer Abschrift des Herrn Geh. Medizinal-Raths Dr. Nebel zu Giessen.)

XLVI.

Die Gesellschaft vom Horne verbündet sich mit dem Landgrafen Hermann von Hessen.

16. Januar 1379.

Wir Guntram von Hotzfelt, Erbin von Drahe Rittere; Wigand von Erffinnshusin, vnd Heinrich Schencke, die vier gekorin von diesim iare, obir die gesellschafft vom Horne vnd die gesellinn alle gemeynlichen derselben gesellschafft vom Horne, bekennen an diesem uffin bryue, vor vns, vnd alle vnsir gesellen, die itzunt in derselben vnsir ge-

selschaft vome Horne sin, odir noch dor yn komen, daz der edel vnsir liebir herre, herre Grafe Wilhelm Grafe zu Katzenelbogen tzwuischen dem hoichgeborin irluchten fursten, vnsirm lieben gnedigen Junchern, Junchern Hermanne Lantgreffin tzu Heßen off eyne, vnde vns allen gemeynlichen den vorgenanten gesellen vome Horne, die itzunt dorynne sin, odir noch doryn komen, off die andern syten, eine eintrechtikeit vns virbunt geredt hat, also als hir noch geschriben stet. Ztu dem ersten sal vnsir gnediger Junchere vorgenant vns den gesellen vome Horne, mit funff vnd tzwentzig mitgleuen, erbar lude behulffen sin, off sine koste, schadin vnd virluste, wo wir sin bedorffen, vnd en des ermanen, do wir recht han vnd vnsir mechtig zu syn sal vnd hers mit eren gethu mag, vnd waz do gewunen worde, daz sal man noch mantzal gewopniter lude, die des tages in dem felde sin, glich teylen. Nemen wir abir schaden, den sal der egenante vnsir gnediger Juncher vor sich, vnd die synen, vnd wir vor vns vnd die vnsirn liden vnd habin. So sollent wir die gesellen vome Horne alle demselben vnsirm gnedigen Jungkern, dienen vnd behulffen sin off sine koste, schadin, vnd virluste, woher vnsir darff vnd her, odir sine amptlude, vns des ermanens, do her recht hat, vnd wir daz mit eren getue mugen. Waz danne do gewunnen worde, daz sal gantz vnd gar vnsirs gnedigen Junchern sin, one watz zu der buite [1]) gehoret, daz sullint die, die des tages in dem felde sin beydersyt glich teylen. Nemen wir abir in demselben syne dynste schadin mit gefencniße, odir mit reysigir habe, den sal unsir gnediger Juncher egenant vns abelegen noch glichen mugelichen dyngen. Wer ouch sache, daz der egenante vnsir Jungherre vns den vorgenante gesellin vome Horne icht schuldig were odir worde, vnd daz an yme als bescheidelich ist irfolgeten, queme daz darobir zu pfandunge, wilch vnsir die weren, die also

1) Beute.

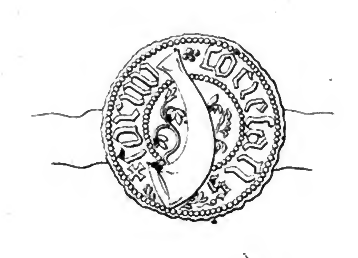
pfenten, dye solden mit den pfandin pfentlich geborin, ane argelist, vnd ane geverde. Ouch sullen wir, die gesellin vome Horne, dem obgenanten vnsirm gnedigen Junchern sine straßin, lande vnd lude, truwelichin vnd vestlichen helffin beschodden vnd beschirmen, mit allir vnsir muge, vnd her vns, vnd vnsir guteren wedirumb deßelben glich an geuerde. Mer ist beredt, daz vnsir gnedigir Junchere odir sine amptlude hy dyßyt Spißes [2]) vnd wir yn wider sullint vnsir eyner dem andern sine tage truwelichin helfin leisten, wo vns das beidirsyt not geschit. Wir gesellin vome Horne, sullint ouch dem megeschribin vnsirm gnedigen Junchern odir sinen amptludin, wo yn des not geschit, truwelichin folgen vnd behulffin sin, mit alle vnsir macht, vnde sie vns deßelben glich widir umbe hir dyßys spißes, vnd sal her vnd sine amptlude in alle vnsirn sloßin do heyme sin, vnd wir in sinen sloßin wedir, wo wir daz von beyden siten mit eren gethun mugen. Waz ouch, daz der vorgeschriben stugke vnd artikel vnsir ein an den anderen ztu vordern had odir not geschee zu ervordern, daz sal her, odir sine amptlude, an den, die zu der ztit obir vnsir gesselleschafft gekorin sin, vnd wir an yme, oder an sinen amptluden hy dyßyt Spißes vorderen. Dieße eintrechtikeyt vnd virbuntniße sal werin tuischin dem egenanten vnsirm gnedigen Junchern vnd vns allen den gesellen vome Horne, allen die itzunt in derselben vnsir gesselleschaft sin, oder noch doryn komen, drye gantze iar, die noch einander nest komt, noch datum dieses bryues vnd alle deße vorgeschriben rede stugke vnd artikel vnd ir iclichen besundern, globen wir die obgenanten viere, vnd wir andern alle gemeynlichen die itzunt in disir selben vnsir gesselleschaft vome Horne sin, oder noch doryn komen, gantz, gar vnd wol feste vnd stete zu haldene, als wir daz ouch, dem egenanten vnsirm gnedigen Junchern Hermanne Lantgrafin zu Heßin, in guden truwen, an eydes stat,

---

1) Der Oberhessen von Niederhessen scheidende Wald zwischen Ziegenhain und Homberg.

in diesim briue globt hobin vnd globen vnuerbrochlich zu haldin ane alle argeliste, vnd ane alle geuerde. Mit orkunde dieses briues virsigelt mit vnsir gantzen gesellesschaft gemeynem Ingesiegel, doruff wir gelobt vnd gesworen habin, des wir vns alle die gesellesschaft gemeinlichin gebruchen. Datum et actum anno domini M° CCC° lxx nono quarta feria ante fabiani et sebastiani.

Von dem noch wohl erhaltenen Siegel der Horngesellschaft folgt hierunter eine Abbildung.



XLVII.

Stiftungsbrief der zweiten westfälischen Rittergesellschaft.

Wir Herr Johann Raben Ritter vnd Rabin sin son, Herr Curdt Spiegel Ritter, Herr Hermann sein bruder, Heinrich Spiegel und Johann Spiegel zu dem Desenberge, Herr Ulrich von Brenkin vnd Reinike sein bruder, Friederich von Patberge der alde von dem alten huse zu Patberge vnd Friederich vnd Johann seine sone, Friederich von Patberge von dem newen hause zu Patberge, Herbolt Rabin zu dem Canstein vnd Ludolf [1]) sein bruder vnd Rabin, Herbolts son, Till Wulff, Johann von Tallwigk, Friederich von Hertingshausen, Rabin von dem Canstein und Lippolt sein bruder, Herrn Rabens söne, Friedrich von dem Calnberge, Wernher vnd Johann von dem Callenberge, gebrüder, und Rabin vnd Johann von dem Callenberge, Wernhers sone, Brosicke von Virminne, Burghardt von Papenheim vnd Herbold von Brobecke, bekennen das wir sein eintrechtlich worden vmb frides willen vnd vmb das beste willen vnser vnd vnser freunde, das vnser kein des andern feindt werden soll binnen disen neysten funf iaren, die neyst kommen nach giefft dieses brieffes, vnd ein von dem andern recht nemen soll, vnd vnser kein soll den andern verunrechten, wer auch daz vnser ein dem andern schelhafftigk were oder noch schellhaftigk wurde, das sollten die macht haben, die wir darüber kiessen, zu scheidende freundlich, ob sie konnen, oder mit dem rechten vnd die sollen sie scheiden, als vorgeschrieben steht, binnen dem neysten monde, auch sollen die, die wir

---

1) Dieses scheint ein Schreibfehler zu seyn und wird Rabe heißen müssen.

darüber kieſſen in ire eide nemen, das ſie das ſcheiden wollen freundtlich oder rechtlich, dem einen als dem andern; wer auch das vnſer kein, die in dieſer eintracht were oder die noch darin queme, die wir gemacht han vmb friedes willen, von imandts vervnrechtet würde, des wir andern mechtig mechten geſein zu rechte, dem ſolden wir alle behulffen ſeyn, alſo lange bis dem recht widerfure, do ſich die auch ane gnugen ſollen laſſen, vnd vnſer ein ſoll dem andern behulffen ſeyn, als vorgeſchrieben ſteht, do er es mit ehren gethun magk; were auch das imandt rede thet, das he die hulffe nicht thun en wolte, als vorgeſchrieben ſteht, daz ſollen die erkennen, die wir darüber kiſen, daz ſie die hulffe nicht thun en durffen, vnd ienen die die behulffe rede thetten, ſolten erweiſen mit brieffen oder mit erhbar kundſchafft, das ſie die hulffe mit erhen nicht gethun en mochten; wer auch das vnſe mer, die in dieſer eintracht weren und noch darin quemen, moge oder ſchwegere hette, mit den vnſern einch zureden hette, daz die andern mechtig mochten geſein zu rechte, das ſolte man von ime nemen, auch das wir die eintrechtig blieben; were auch das vnſer eincher, die in dieſer eintracht werehn oder die noch darin quemen, von imandt beſtalt oder verbanent wurde, den ſollin die andern beſchudden vnd . . . . . noch aller irer macht, ane argeliſt, als die das erkennen, die wir darüber kieſen; wer auch daß wir zu kriege quemen vnd kriegen ſolten, wie dan die koren die hulffe ſetzen, des ſollen wir alle genolgt ſeyn; wer auch das vnſer welche tegedingen ſolte, das ſein erbezal vnd ſein erhe rurte, des tages ſollten wir alle leiſten nach vnſer macht vnd geheiſe der gekoren, do wir es mit erhen getun mechten; queme auch vnſer landtherr zu kriege vnd unſer welch, die in dieſer eintracht weren, auf eine ſeiten warn vnd die andern auf die ander ſeiten, die ſolten auf dem felt ihre ebentheuer ſtehen, do ſie von den ihren wegen weren vnd wenn ſie heim quemen ſo ſollten ſie freuntlich vnd vorbuntlich ſein noch als vor. Auch iſt geredt, wers, das imandt in vnſer eintracht were, oder noch darin queme, die den gekornen nicht

nicht gehorsam sein enwolten vnd diesen brieff nicht halten wollten, in aller masen, als die ausweisen, den wollen wir aus vnser eintracht schrieben vnd sagen in meineidigk vnd wollen alle wider inen fallen vnd sein auf in behulffen. Vortmer wer auch noch in diese eintracht queme, die dar nicht gerade inne were vnd gibt vns seine brieffe vud lobit vnd schweret vns diesen brief zu halten, als der ausweiset, ane argelist, dem sollen vnd wollen wir verbunthen seyn, gleich wie se, als ehe vns; wer auch das an diesem brieff eines sigels vnd mehr gebreche, gleichwoll soll dieser brieff in all siner macht pleiben. Alle vorgeschrieben stücke vnd artickel soll vnser einer dem andern zum besten kehren vnd sie semptlich vnd ir iglich besundern stedt vnd vnverbruchlich, als wir das in truwen gelobt han vnd mit aufgerichten leiblichen fingern zu den heiligen geschworen haben; das zu kuntschafft vnd sicherheit hat vnser iglich sein ingesigel vor sich vestiglich an diesem brief gehangen, der geben ist nach gottes geburt tausend dreihundert in dem fünf vnd achzigsten iare am sent Michaelis tage des heiligen Ertzengels.

XLVIII.

Stiftungsbrief der Sichelgesellschaft.

27 September 1391.

Wir von gots gnaden Ruprecht von dem Berge Byffchoff zcu Paderborn, Otto Herczoge zcu Brunswig, Herman Lantgraue zcu Hessen, Bernt vnd Heinrich Herczoge zcu Brunswig vnd zcu Luneburg vnd wir Heinrich Graue zcu Honsteyn der Junge, Heinrich Edelherr zcu Homberg, Burghard Edel von Schonenberg vnd wir Widekint von Falkenberg, Reinhard von Schoenrade, Herman von Colmacz, Egbrecht von Griffede, Heinrich von Walmede Ritter vnd Alhart von dem Bussche, den man nennet den

gutliche, bekennen yn dissem vffen brive vor allen luden, dy en sehen ader horen lessen, daz wir vndir eynander eyne gude gesellescshaft in truwen gelobet han vnd soln dy halden vnser eyn dem andern truwelich zu gude, alse gude gesellin vnd sal vnser keyn dez andern fient nicht werden vnd vnser eyn sal des andern zcu rechte mechtig sin. Wer ouch dez vnsir gesellen welch vervnrechtet worde, der solde daz vorkundegen vnsmen konige, der solde recht vor en byden, kunde eme daz vnuorzoglich widder faren, daz solde he nemen, gesche daz nicht, so solde yglicher von vnsen gesellen eme noch ab siner macht truweliche von stunt behulfe sin, ane geferde. Ouch soln wir vorgeschriben gesellen alle jar czwye zcu samen riden yn dy stad Munden an der Werra, erst dez suntages nest vor palmen vnde dan dez nesten suntages vor sente Michaelstage vnd soln da denken vnd reden, wez vnser gesellescshaft nod ist vnd en soln disser zcweyer zcide das Capittel heißen vnser keyn vorsumen, he en wer dan vssewendig landes vme ritterschaft wiln, wilcher vnser geselle dar nicht queme vnd daz anders versumede, dan als vorgeschriben ist, der solde daz verbuße der furste mit zcehen gulden, der her mit funff gulden vnd der andern gesellen eyn mit dren gulden. Wers abir daz vnse konig vnd vnse marschalk eyn worde yn eine andere stad zcu riden, da ez vnsen gesellen bequemelicher wer dann zcu Munden, wo sy vns dan hene vorboden, dar soln wir riden vnd vnse Capittel halden, alse vorgeschriben stet. Ouch en sal vnser eyn widder den andern nicht teydingen, he en thu daz mit sime guden wiln. Wer ouch daz vnser gesellen welch vndir eynader schelhaft worden, da sal der konig vnser gesellescshaft vnse gesellen zcu vorboden vnd richten die mit fruntschaft oder mit rechte. Worde ouch vnser konig mit weme schelhaftig yn vnsir gesellescshaft, da soln vnse andern gesellen by riden vnd soln dy richten mit fruntschaft adir mit rechte, vnd daz en soln wir nymanden vßewendig vnser gesellescshaft forder verclagen, dan dez by vnsen gesellen bliben vnd gerichtet werden sal. Ouch en soln

wir fort me nymande yn vnse gesselleschaft neme, ez en sy dan vnsir allir wille. Wer ouch daz vnser gesellen welche abe ginge von todes wegen, daz got lange verczihe, dornoch allir nest . . . vièr wochen, wan vnse konig vns daz enpuid, soln wir zusammen kommen in die stad zu Munden vnd den begehen, alse wir dez dan obirkomen, wilch vnser daz vorsumede, der solde daz bußen, dy forste mit zwenczig gulden, der her mit zcehen gulden vnd dy andern gesellen yglich mit seß gulden. Wers abir, daz vnse konig vnd vnse marschalk eyn worden yn ein ander stad zcu ryden, da ez vnsen gesellen bequemelicher wer dan zu Munden, wor sy vns dan hene vorbodin, dar soln wir riden vnd vnse gesellen begehen, als vorgeschriben stet. Wer ouch daz wir riden solden zu eyme hobe, wilch vnser dan roße da hette, wan he der nicht me bederbin woilde, daz soilde he sime gesellen, der keyn roß hette, lihen vor eyme andern ab he drume bede vnd soln vns fruntlich zusamen halden wo wir by eynander komen. Werde ouch vnse geselle welchme der dang gegeben von dem torney ader von dem stechen vnd eynen has fortleydde, da solden eme die andern gesellen helfen gelden vnd den fort brengen. Wer ouch daz vnse gesellen wilch dy gesselleschaft vorwerkit mit obeltat, der he nicht vorantworten kunde, daz got nicht enwolle, den sal vnse konig heißen sine geselschaft hii . . egen vnd daz sal he tun ane widderrede. Waz wir ouch vnsem marschalke, der vnser geselschaft marschalk ist, heißen gewynen von vnser geselschaft weyn, dez soln wir en ledigen vnd ab nemen. Werde ouch vnse geselle welch geschuldegit zu den eren wart, da solde vnse konig vnse gesellen zcu vorboden vnd soilde zu den tage riden, daz he sine ere vorantwortede. Ouch sal dusse gesellschaft wore, dy wil wir leben vnd dy sal nymant vff geben, wir geben die vff semptlich mit vnser allir wiln. Wer ouch daz ymant me queme yn vnse geselschaft, der soilde disse geselschaft besundern geloben yn sime besiegelten bryfe, daz he die halden woilde noch vßwisunge disszs brypfes vnd dem ader den soilden wir disse geselschaft halden

in all der maße, alse den dy in dissem bryfe geschriben sin. Wer ouch daz vnser jhenig den andern horte hinder eme obel gedenken, der solde en vorantworten, daz antworte were wir vns an den, den daz angunge vnd solde eme daz segen. Welch man ouch in vnser geselschaft virmag eyn roß zu halden, der sal daz halden vnd sal da nicht yn legin. Alle vorgeschribenen stucke vnd artikele globin wir in guden truwen vnser ein dem andern truwlich zu gude zu halden, alse gude gesellen ane allerhand argelist ane geverde, dez zu vrkunde vnd geczugnisse han wir vorgeschriben geseln vnser yglich sin ingesegel an dissen brieff gehangen. Datum anno dni. M°CCC° nonagesimo primo feria secunda proxima ante diem b<u>ti</u> Michaelis archangeli.

XLIX.

Erneuerung des Stiftungsbriefs der Gesellschaft von der Sichel.

(27. September 1391.)

Wir Herman von gots gnaden Lantgraue czu Hessen, vnd wir Otte von den selbin gnaden Hirtzoge czu Brunßwig, Hirtzogen Otten seligen son, vnd wir Heinrich edel Herre zu Humberg, Borghard edel von Schonenberg vnd Heinrich sin son, Gotschalk der alde vnd Gotschalk der junge Heren czu Plesse, Heise von Gladebeche, Egkebrecht von Griffde, Herman von Colmatz Ritter, Wigand von Gilse, Heinrich von Vsslacht, Sander Sterre, Heinrich von Güstede, Tile von Elben, Heinrich von Holtzheim, Dytmar von Glymenhein, Heinrich von Homberg vnd Egkebrecht von Griffde dez egenanten hern Egkebrechts son. Bekennen offinlich in dissem brife vor allen den die en sehen horen ader lesen, daz wir vndereynander eyn gude geselschaff in truwen globt han vnd soln

die halden vnser eyn dem andern getruwelich czu gude als gude gesellen, vnd sal vnser keyn dez andern fyend nicht werden, vnd vnser eyn sal dez andern czu rechte mechtig sin. Wer ouch daz vnßer gesellen wilch vorvnrechtit wurde, der sulde daz vorkündigen vnßeme konige, der sulde recht vor en bieden, kunde yme daz vnuertzoglich widderfaren, daz sulde he nemen, geschee dez nicht, so sulde iglicher von vnsen gesellen yme nach allir siner macht getrüwelichen von stund beholffen sin ane geuerde. Ouch soln wir vorgeschreben gesellen alle iar czwyge zu samen riden in die stad zu Cassel, erst dez suntages nest vor palmen vnd dan dez nesten suntages vor sente Michahelistage vnd soln da denken vnd redden wez vnser Geselschafft not ist, vnd ensoln dißer tzweyr czide daz Capittel heißen vnßer keyn vorsumen, he wer dan vzwendig landes vmme ritterschaff willen ader beneme yme dan libes not, wer das ein fürste ader herre deme das libes not beneme, der sulde eynen erbern man czu deme Capittel senden, der uff sinen eyd behielde, daz das also wer, wer es aber sost der gesellen eyner, der sulde siner gebrodten knechte eynen dar senden, der mit syme rechten behielde, daz es deme libes not beneme, wilcher vnßer gesellen, dar nicht queme vnd daz ander vorsumete dan als vorgeschreben ist, der sulde das vorbußen, der fürste mit czehin gulden, der herre mit fünff gulden, vnd der andern gesellen eyner mit drien gulden. Wer ez aber daz vnser konig vnd vnse marschalk eyn würden in eyne ander stad tzu riden, da ez vnsern gesellen bequemelicher were, dan tzu Cassel, wo sie vns dan hene vorbodten, dar sulden wir riden vnd vnse Capittel halden als vorgeschreben stet. Ouch ensal vnßer eyner widder den andern nicht tedingen, he inthu daz mit sime guden willen. Wer ouch daz vnser gesellen wilch vndereynander schelhafftig wurden, da sal der konig vnsir geselschafft vnse gesellen czu virbodten vnd richten die mit fruntschaff ader mit rechte, wurde ouch vnser konig mit weme schelhafftig in vnßer geselschafft, da soln vnße andern gesellen by riden vnd soln die richten mit frunt-

schaff ader mit rechte, vnd daz ensoln wir nymande vzwendig vnßer geselschafft forder vorclagen, dan daz das by vnsen gesellen bliben vnd gerichtet werden sal. Ouch ensoln wir vortmer nymanden in vnßer geselschafft nemen ez en sy dan vnßer allir wille. Wer ouch daz vnßer gesellen wilch dar widder spreche, daz ensal nymand nach sagen. Ouch soln wir in vnßer geselschafft gekrönte rebödke vor vns haben, deme sal eyne gesmedte sichel czuschen den hornern hangen. Wer ouch daz vnßer gesellen wilch abegingen von todes wegen, daz got lange vorcziche, darnach allir nest in vier wochen wan vnse konig vns daz entpudet, so soln wir czu samen komen, in die vorgeschreben stad czu Cassel vnd den beghen, als wir dez dan ubirkomen. Wilch vnßer daz vorsumete, der sulde daz vorbußen, der fürste mit czwentzig gulden, der here mit czehin gulden, vnd der andern gesellen iglicher mit seß gulden. Wers aber daz vnßer konig vnd vnse marschalk eyn wurden in eyne ander stad tzu riden da ez vnsen gesellen bequemelicher wer, dan czü Cassel, war sie vns dan hene virbodten, dar sulden wir riden vnd vnsen gesellen beghen als vorgeschreben stet. Wer ouch daz wir riden sulden czu eyme hobe, wilch vnser dan roß da hette, wan he der nicht me bederben wulde, daz sulde he syme gesellen, der keyn roß hette, lihen vor eyme andern, ob he darumme bede, vnd soln vns fruntlichen czu samen halden, wo wir by einander komen. Wurde ouch vnßer gesellen wilcheme der dangk gegeben von dem torney ader von dem stechin vnd eynen has vort leyede, da sulden yme die andern gesellen helfen gelden vnd den vort bringen. Wer ouch, daz vnßer gesellen wilch die geselschaff vorwirkete mit übeltad, der he nicht vorantworten künde, dez got nicht enwulle, den sal vnse konig heißen sine geselschaff bylegen vnd daz sal he tun ane widderrede. Waz wir ouch vnsern marschalk, der vnßer geselschafft marschalk ist, heißen gewynnen von vnßer geselschaff wegen, daz soln wir en ledigen vnd abenemen. Wurde ouch vnser gesellen wilch geschuldiget zu den eren

wert, da sulden vnse konig vnse gesellen czu virboden vnd sulden czu dez tagen riden daz he sine ere vorantworte. Ouch sal disse geselschaft weren die wile wir leben vnd die sal nymand uffgeben wir geben die uff semptlich mit vnßer allir willen. Wer ouch daz ymand me queme in vnser geselschaft der sulde disse geselschafft besundern globen in syme besigelten brife, daz he die halden wulde nach vzwisunge disses brifes vnd deme ader den sulden wir disse geselschaft halden in allir der maze als den die in dissem brife geschrebin sten, vnd wer sinen brif also vorsigelt gebe, den sulde man antwurten vnd befelen vnser geselschafft konige, der zu der czit wer. Wer ouch daz vnßer eyncher dez andern andern horte hinder yme ubel gedenken, der sulde en vorantwurten, daz antwurte wert wer bis an den, den daz angynge vnd sulde yme daz segen. Wilch vnßer ouch in vnßer geselschafft virmag ein roß zu haben, der sal daz halden vnd sal da nicht inlegen. Wer ouch daz ymand vnßer eyns oder me in vnßer geselschafft fynd wer ader wurde, mit denen vnser eyner ader me in samptgude seßen, denselben vnsen gesellen soln wir nicht beschedigen in keynewis an syme eygen gude, daz sin alleyne wer, angeuerde, gesche ez aber darvoben, so sulde man yme daz von stund widdergeben, vzgenommen toden, wunden vnd brand angeuerde. Ouch ensal vnßer keyn dez andern fynde gut innemen, vortedingen, noch gelt daruff lihen widder den andern an argelist. Wilch vnßer gesellen ouch fede hette, da vnßer konig nicht vme geschreben hette, vnd vor deme nicht vzgetragen wer, dez ensulden wer von disser geselschafft wegen nicht zu schicken haben. Alle vorgeschrebin stucke vnd artikele globen wir in guden truwen vnßer eyn dem andern getruwelichen zu gude zu halden, als gudegesellen ane allirhande argelist an geuerde. Vnde dez czu orkunde vnd geczugnisse han wir vorgeschriben gesellen vnser iglich sin ingeßigel an dissen briff gehangen. Datum Anno Domini M^mo CCC^mo nonagesimo primo feria secunda proxima ante diem beati Michahelis archangeli.

Druckfehler. — S. 179 Z. 13 v. o. l. XLII. S. 181 XLIII. S. 182. LXIV.







